



ERSTE Stiftung
Studies

Generation In-Between

Die Kinder der Balkankriege:
Annäherungen an eine europäische
Schlüsselgeneration

*The Children of the Balkan Wars:
Getting to Know a Crucial Generation
for Europe*



Generation In-Between

Die Kinder der Balkankriege:
Annäherungen an eine europäische Schlüsselgeneration

*The Children of the Balkan Wars:
Getting to Know a Crucial Generation for Europe*

Rainer Gries
Eva Tamara Asboth
Christina Krakovsky



ERSTE Stiftung

Inhalt

Content

Vorworte

Einführung: Die *Generation In-Between*

- 9 Die Kinder und Jugendlichen der neunziger Jahre: Zwischen Transformation und Traumatisierung
- 10 Die jungen Erwachsenen heute: Zwischen Wohlstand und Armut – zwischen Nation und Europa

Franz Vranitzky Lecture: Eine „verlorene Generation“?

- 13 Die Europeanness der Kinder der Balkankriege
- 17 Gesicht einer Generation
- 21 Internationalität und Interdisziplinarität

Schlaglichter: Eine Generation zwischen den Welten

- 27 Kinder und Jugendliche im Krieg
- 30 Generation und Gesellschaft
- 34 Nation und Europa
- 40 Identität und Integration
- 45 Zwischen Flucht und Heimat
- 49 Erinnerung und Gedächtnis

Verschiedenheit als Chance

- 59 Gespräch mit Wolfgang Petritsch

Inventuren und Interventionen

- 65 Annäherungen an eine europäische Schlüsselgeneration

71 Der *Franz Vranitzky Chair for European Studies*

Kooperationen und Konferenzen

- 75 Tagung: "Generation on the Move" in Rijeka 2015
- 79 Vorstellung der KooperationspartnerInnen
- 83 Konferenz: „Wendekinder, Kriegskinder: Generation Transformation aus deutscher und europäischer Perspektive" Internationale Konferenz in Wien

85 Verwendete Literatur

Prefaces

Introduction: The *Generation In-Between*

- 9 The Children and Youth of the Nineties: Between Transformation and Trauma
- 10 The Young Adults Today: Between Prosperity and Poverty - Between Nation and Europe

Franz Vranitzky Lecture: A 'Lost Generation'?

- 13 The Europeanness of the Children of the Balkan Wars
- 17 Face of a Generation
- 21 Internationality and Interdisciplinarity

Spotlights: A Generation Between Worlds

- 27 The Children and Youth in War
- 30 Generation and Society
- 34 Nation and Europe
- 40 Identity and Integration
- 45 Between Fleeing and Homeland
- 49 Memory and Remembrance

Opportunity in Difference

- 59 A Conversation with Wolfgang Petritsch

Inventory – Intervention – Integration

- 65 Getting to Know a Crucial Generation

71 *Franz Vranitzky Chair for European Studies*

Conferences and Cooperations

- 75 Conference: "Generation on the Move" in Rijeka 2015
- 79 Introduction of our cooperating partners
- 83 Conference: 'Children of the Transition, Children of War: Generation Transformation from the German and the European Perspective'. International Conference in Vienna

85 References

Vorworte

Prefaces



Vorwort des Bundesministers für Europa, Integration und Äußeres

„Europeanness“ – das ist ein wichtiges Wort in der heutigen Zeit. Wieviel Europeanness tragen die Kinder der Balkankriege in sich? Dieser Frage und anderen widmet sich die Forschung der ERSTE Stiftung.

Europa steckt in der Krise. Die Flüchtlingswelle hat Europa erfasst und nun kämpfen wir mit der Bewältigung. Fest steht: Wir werden jene Menschen, die vor Gewalt und Krieg in ihrer Heimat fliehen, nicht alleine lassen. Das ist unsere Menschenpflicht. Genau vor 25 Jahren haben wir daher auch ohne zu zögern unsere Nachbarn, hauptsächlich aus Bosnien und Herzegowina, in großer Zahl aufgenommen. Rund 60.000 von ihnen sind hier geblieben.

Diese Menschen aufzunehmen war auf der einen Seite zahlenmäßig eine große Herausforderung, auf der anderen Seite fiel uns das nicht zu schwer – die Flüchtlinge teilten immerhin denselben Kulturkreis wie wir, den Krieg vor unserer Haustüre haben wir hautnah mitbekommen, die Region in der er stattfand, ist uns historisch eng verbunden.

Auch wenn Werte und Normen der damaligen Flüchtlinge nicht immer mit den unseren übereinstimmten: Im Vergleich zu den heute Ankommenden waren diese kulturellen Unterschiede eher klein.

Da die Grundlage für einen gelungenen Integrationsprozess ein Verständnis dafür ist, auf welchen Werten das Zusammenleben in Österreich basiert, ist es wichtig, die verfassungsrechtlich begründete Werteordnung Österreichs und Europas von Beginn an umfassend zu vermitteln.

Unsere Werte, Traditionen und Gebräuche sind heute, nach einem für Europa sehr schwierigen Jahr, wieder in den Fokus gesellschaftlicher Diskussionen geraten.

Und so mag es sein, dass die europäische Staatengemeinschaft in der Krise steckt – die europäische Identität aber ist gestärkt.

Preface by the Federal Minister for Europe, Integration and Foreign Affairs

Europeanness is an important word in this day and age. How much sense of Europeanness do the children of the Balkan Wars carry within themselves? ERSTE Foundation has dedicated itself to exploring this and other questions.

Europe is in turmoil. There has been an influx of refugees all over Europe and now we are struggling to cope. One thing is certain: We will not abandon those fleeing violence and war in their home countries. This is our duty as humans and also the reason why we did not hesitate to take in large numbers of people from our neighbouring countries – primarily from Bosnia and Herzegovina – precisely 25 years ago. Some 60,000 have stayed.

While it was a major challenge to take in such a large number of people, it did not prove insurmountable – after all, we shared the same cultural background as the refugees. We witnessed the war first-hand on our doorstep and the history of the region at war was closely linked to ours.

Even if we did not always share the refugees' values and principles back then, these cultural differences seem small compared to those arriving today.

An understanding of the values that underpin life in Austria is fundamental to ensuring successful integration. It is important, therefore, to communicate every aspect of the Austrian and European system of values based in our constitutions from the outset.

After a very difficult year for Europe, our values, traditions and customs are once again the focal point of public debate.

While the European community of states may have been thrown into turmoil, European identity is stronger than before.

Sebastian Kurz
Bundesminister für Europa, Integration und Äußeres
Wien, Jänner 2016

Sebastian Kurz
Federal Minister for Europe, Integration and Foreign Affairs
Vienna, January 2016



Zur Vermessung einer fragilen Generation

In seiner Antrittsrede als „Franz Vranitzky Chair for European Studies“ im Herbst 2014 an der Universität Wien hat Professor Rainer Gries ein relativ wenig erforschtes Thema in einen breiteren europapolitischen Kontext gestellt: die persönliche Entwicklung der Kinder der Balkankriege als jene Generation, deren „Europeanness“ als Schlüssel zur weiteren Demokratisierung und daher auch Stabilisierung von Europas fragilster Region in Betracht gezogen werden sollte.

Bojan, jener Junge, der im Frühjahr 1999 beim Beginn der Natointervention im ehemaligen Jugoslawien zwölf Jahre alt war, ist heute ein erwachsener Mann, der die Zukunft seines Landes mitgestalten wird. Bojan, als Leitfigur von Gries' Ausführungen, steht stellvertretend für eine ganze Generation von Kindern und Jugendlichen, die während der Wirren der 1990er Jahre primäre, und daher wichtige Sozialisierungsprozesse durchlaufen haben. Sie alle sind Zeitzeugen eines – sich im 20. Jahrhundert leider mehrfach ereigneten massiven gesellschaftspolitischen Umbruchs: dem Kollaps einer bis dato funktionierenden Staats- und Wirtschaftsordnung sowie den darauf folgenden, tragischen kriegesischen Auseinandersetzungen und Konflikten eines Vielvölkerstaates.

Die 1989 eingeleitete, globale Wende ist an dieser Generation alles andere als spurlos vorbeigegangen. Ironischerweise geschah dieser Umbruch am Balkan just zu jenem Zeitpunkt, an dem im übrigen Europa ein friedvolles „Ende der Geschichte“ gefeiert wurde, mit der – aus heutiger Sicht – trügerischen Überzeugung, dass durch „die Wende“ und drauffolgende Dominanz und Verbreitung eines marktorientierten Wirtschaftsmodells viele ideologische und geopolitische Fragen von einem Tag auf den anderen geklärt worden wären und die liberale Demokratie westlicher Ausprägung von den anderen Ländern des Kontinents einfach übernommen werden könnte.

Heute, zu Beginn des Jahres 2016, zeigen uns die aktuellen, teils besorgniserregenden Tendenzen rund um das krisengeschüttelte Projekt Europa, das mit der akuten Flüchtlingsproblematik wahrscheinlich die bislang größte Herausforderung noch zu meistern hat, die dringende Notwendigkeit unsere gemeinsame Zeitgeschichte neu zu denken und neu zu verarbeiten, um so die Ursache-Wirkungsketten der heutigen kritischen Ereignisse besser

Framing a fragile generation

In his inaugural address as Franz Vranitzky Chair for European Studies at Vienna University in autumn 2014, Professor Rainer Gries examined a topic that has received relatively little attention in the broader context of European politics: the personal development of the children of the Balkan Wars as a generation whose sense of Europeanness should be considered key to further democratising and thus stabilising Europe's most fragile region.

In spring 1999, when NATO launched its campaign against the former Yugoslavia, Bojan was a twelve-year-old boy. Today, he is a grown man who will help shape the future of his country. As the key figure in Gries' address, Bojan represents an entire generation of children and young people who underwent basic, and thus important, socialisation processes during the turmoil of the 1990s. They all witnessed massive socio-political upheaval, which has regrettably occurred several times in the 20th century: the collapse of a government and an economic system which had functioned well until then, and the ensuing tragic wars and conflicts within a multi-ethnic state.

The global change that was set in motion in 1989 has certainly left its mark on this generation. Ironically, this drastic upheaval in the Balkans happened precisely at a time when the rest of Europe was celebrating the peaceful “End of History”, under the illusion – from today's perspective – that the “change” and the resulting dominance and spread of a market-oriented economic model had settled many ideological and geopolitical questions overnight and that Western-style liberal democracy could simply be adopted by all the other countries on the continent.

Today, at the beginning of 2016, the crisis-ridden European project – which is tackling its greatest challenge to date as it deals with the influx of refugees – is displaying a number of alarming tendencies. These reveal an urgent need to re-think and re-analyse our common contemporary history in order to better comprehend the cause and effect of today's critical events and use this to develop potential approaches to solving problems in the future. This is precisely the context in which the “generation in-between” is

nachvollziehen zu können und daraus auch potenzielle Lösungsansätze für die Zukunft abzuleiten. Und gerade hier ist die „Generation In-Between“ von Bedeutung. Die zu erforschenden „Wendekinder“, also jene Jugendlichen, die den Kollaps eines Systems und dessen grausamen Folgen aus nächster Nähe miter- und durchlebt haben, sollte man daher nicht nur als ein gesondertes Phänomen betrachten. Es sind vor allem deren Erfahrungen und Potentiale im Umgang mit Krisensituationen, aus denen wir auch für unsere heutigen gesellschaftlichen Entwicklungen lernen können. Zum anderen sind es aber auch diverse kritische Tendenzen, die durch die geografische, geschichtliche und vor allem kulturelle Nähe und den direkten Bezug dieser jungen Menschen zu Österreich und Europa gegeben sind, die diese Generation für uns so spannend und relevant machen.

Wir können und sollten hier einen Schritt weiter gehen und dies in einem größeren Rahmen reflektieren: Die Kinder der Balkankriege, so schwierig auch diese Generation zu fassen sein mag, stehen mit ihren Resilienzen, aber auch ihren Verletzungen und daraus resultierenden Unsicherheiten heute stellvertretend für ganz Europa. Denn gerade deren Fluidität, das Nicht-Zugehörig-Sein zu einer bestimmten Ordnung, sowie das Driften zwischen mehreren Welt- und teils sehr diffusen Wertevorstellungen ist ein prägendes Symbol für den europäischen Integrationsprozess: genau wie bei diesen Jugendlichen geht es auch in ganz Europa aktuell um Grundsatzentscheidungen, wie unsere Gesellschaften die Prozesse der Wertevermittlung, des sich Einsetzens und Willkommenheißen, aber auch der Abgrenzung gegenüber dem weniger Bekannten und Fremden auch in Zukunft leben werden. Aus diesem Grund sind wir in der ERSTE Stiftung überzeugt, dass die brüchige „Generation In-Between“ näher erforscht und einem größeren Publikum vorgestellt werden sollte. Die vorliegende Bestandsaufnahme zu diesem äußerst spannenden Themenspektrum bietet lediglich einen ersten Einblick in dieses noch immer sehr selten erforschte Terrain und versteht sich als offene Einladung sich mit dieser faszinierenden Generation näher vertraut zu machen.

Wir danken an dieser Stelle Rainer Gries, Eva Asboth und Christina Krakovsky für deren wertvolle Arbeit und Bemühungen der letzten Monate und hoffen, dass das vorliegende Buch die Faszination an einer für Europa sehr wichtigen Generation nicht nur wecken, sondern auch als weiterer Ansporn für vertiefende Forschungstätigkeiten dienen wird.

so important. We should thus focus our research on the “Wendekinder” (children raised under conditions of socio-political change), those young people who experienced and lived through the collapse of a system and its cruel consequences first hand, and not regard them merely as a separate phenomenon. Above all, we can learn from their experience and their ability to deal with crisis situations, which can benefit developments in our societies today. On the other hand, however, there are also various critical tendencies resulting from the geographical, historical and above all cultural proximity and the direct relation of these young people to Austria and Europe, which make this generation so fascinating and relevant to us.

We can and should go a step further here and examine it in a broader context: With their resilient nature, as well as their wounds and resulting insecurities, the children of the Balkan Wars – as difficult as it may be to grasp this generation – are representative of all of Europe today. Their fluidity, their lack of affiliation to a particular order, and the way in which they drift between various conceptions of the world and value systems that are sometimes very ambivalent, symbolise the European integration process: Just like these young people, governments and citizens across Europe are currently facing fundamental decisions about how our societies can tackle the challenges of communicating values and getting involved and welcoming new arrivals, and also how we can address issues related to distancing ourselves from what is less familiar or unknown. For this reason we, at ERSTE Foundation, are convinced that it is necessary to conduct more detailed research into the fragile “generation in-between” and introduce it to a broader audience. The following review on this extremely interesting range of topics merely offers initial insights into an area that has received little attention to date and aims to serve as an open invitation to learn more about this fascinating generation.

At this point, we would like to thank Rainer Gries, Eva Asboth and Christina Krakovsky for their invaluable work and dedication over the past few months and we hope that this book will not only generate interest in a generation that is so important to Europe but also serve as a further incentive to conduct more in-depth research on this topic.

Franz Karl Prüller
CEO and Chairman of the Board,
ERSTE Foundation

Filip Radunović
Project Manager, Programme Europe,
ERSTE Foundation

**Einführung:
Die Generation
In-Between
Introduction:
The Generation
In-Between**

Die Kinder und Jugendlichen der neunziger Jahre: Zwischen Transformation und Traumatisierung

Überall in Europa treffen wir auf Angehörige einer „Generation“, die in die Agonie und Aporie der sozialistischen Gesellschaften der achtziger und frühen neunziger Jahre hineingeboren wurden, die als Kinder und als Jugendliche das Wende- und das Revolutionsgeschehen erlebten und die hernach die massiven gesellschaftlichen und politischen Umwälzungen erfuhren, die nicht nur für sie selbst, sondern auch für die Mitglieder ihrer Familien und für die Menschen in ihrem Umfeld tiefgreifende Veränderungen mit sich brachten – und die daher nicht minder tiefgreifende und nachhaltige Spuren in ihrer Seele hinterlassen haben. Diese Spuren spiegeln sich bis heute und für ihr ganzes Leben in ihrem Gestus und Habitus, in ihrem Welt- und Selbstverständnis wieder – und sie zeitigen vor allem in ihrem sozialen und politischen Denken und Handeln Wirkungen.

Mehr noch: Wer in das von Konflikten und Krisen geschüttelte Jugoslawien der achtziger Jahre hineingeboren wurde, avancierte in den *neunziger* Jahren zum und zur Augen- und OhrenzeugIn, wie Eltern, Großeltern und Geschwister in den bewaffneten Kampf zogen. Bei diesen Kindern und Jugendlichen überlagerten die Erfahrungen von kriegsrischer Gewalt die Erfahrungen des gesellschaftlichen und politischen Umbruchs in existentieller Weise. Sie waren gezwungen zuzusehen, wie ihre NachbarInnen von heute auf morgen zu FeindInnen dämonisiert wurden, wie man ihre Häuser zerstörte und anzündete. Sie erlebten, wie die Kinder dieser NachbarInnen, ihre SpielgefährteInnen, gleichsam über Nacht aus der Straße und aus dem Ort vertrieben wurden. Und manchmal halfen sie – angestachelt von den Älteren – sogar mit, die einstigen FreundInnen zu vertreiben. Kurz: Sie lernten, Tag für Tag im Ausnahmezustand jener Jahre zu leben – und im Ausnahmezustand physisch wie psychisch zu überleben.

The Children and Youth of the Nineties: Between Transformation and Trauma

Across Europe we find members of a 'generation' born into the tumultuous and collapsing socialist societies of the Eighties and early Nineties. They experienced pivotal and revolutionary events as children and teenagers, resulting in massive social and political upheavals. These experiences subsequently brought profound changes not only to each individual, but also to the members of their families, and to the people around them. These profound changes have left lasting traces in their consciousness and are still reflected in their daily lives, in their gestures and habits, in their worldviews and self-understanding, and especially in their social and political thoughts and actions.

Furthermore, those who were born in former Yugoslavia, which was shaken by conflicts and crises in the Eighties, in the Nineties witnessed their parents, grandparents, and siblings being pulled into armed struggle. For these children and young people, the experience of military violence overlaid the experiences of social and political upheaval in an existential way. They were forced to watch their neighbours be demonized into enemies overnight and their own houses set on fire and destroyed. They witnessed their neighbours' children and playmates being driven almost overnight from the street and even out of the neighbourhood. Sometimes they helped expel their former friends, egged on by their elders. In short, these children and youth learned to live day by day during those years – and also to survive in a state of emergency, both physically and mentally.

Wir möchten uns an dieser Stelle recht herzlich sowohl bei Charlotte Eckler (BA, MA, Los Angeles/Krems, www.dreamcoordinationoffice.net) für ihre Übersetzung dieses Werkes ins Englische, als auch bei Manas Parray (Erfurt/Prag) für seine Unterstützung beim englischen Lektorat bedanken.

We would like to thank our translator Charlotte Eckler (BA, MA, Los Angeles/Krems, www.dreamcoordinationoffice.net), and Manas Parray (Erfurt/Prag) for his support in proofreading the English version.



Sarajevo 2012. Lisca Werbung.
Sarajevo 2012. Billboard advertisement.

Die jungen Erwachsenen heute: Zwischen Wohlstand und Armut – zwischen Nation und Europa

Die Einstellungen, die Haltungen und die Handlungen dieser jungen Erwachsenen werden im Laufe des kommenden Jahrzehnts entscheidende soziale und politische Wirkungen entfalten, denn mittlerweile sind die damaligen Kinder und Jugendlichen zu jungen Leuten um die Dreißig herangewachsen, die in Bälde vor elementaren Herausforderungen stehen werden, die sie als Generation in besonderer Weise bewältigen müssen und die uns überall in Europa unmittelbar politisch angehen. In den Jahren und Jahrzehnten nach der aktuellen Krise Europas wird es die Aufgabe der Angehörigen dieser Generation sein, die Integration ihrer Länder fortzusetzen, zu vertiefen und weiter auszugestalten – oder womöglich erst ins Werk zu setzen. In absehbarer Zeit wird es eine ihrer vornehmsten Aufgabe sein, die Werte und die Politik der europäischen Gemeinschaft in ihren Gesellschaften zu vermitteln, fortzuschreiben und damit selbst zu bestimmen – als Medien und als MediatorInnen des Europäischen. Und das, obschon viele junge Erwachsene gerade in Ost- und Südosteuropa der europäischen Idee und der europäischen Gemeinschaft mittlerweile mit Skepsis und mit Desinteresse gegenüberstehen.

The Young Adults Today: Between Prosperity and Poverty – Between Nation and Europe

It is imperative that we consider the views, the attitudes, and the actions of young adults who will develop a crucial social and political impact on society in the course of the next decade. The then minors have now grown into adults in their thirties and they face elemental challenges they must cope with as a generation, challenges that also directly concern us politically across Europe. In the years and decades after the current crises in Europe, it will be up to the members of this generation to continue the integration of their respective countries to deepen and further development, or if necessary to start the process. In the foreseeable future, becoming mediators will be one of the most imperative tasks to convey the values and policies of the European community into their societies. They are faced with this large responsibility at the same time as many young adults in Eastern Europe now confront the European idea and the European community with scepticism and disinterest.

Der *Franz Vranitzky Chair for European Studies* an der Universität Wien hat es sich zur Aufgabe gemacht, gemeinsam mit seinen KooperationspartnerInnen diese künftige Trägergeneration Europas langfristig wissenschaftlich zu beobachten und zu begleiten. Dieses Buch versteht sich als eine einführende Bestandsaufnahme zur Geschichte, Psychologie und Politik dieser Generation. Es gibt den aktuellen Stand der Forschung zur *Generation In-Between* wieder, der zunächst fragmentarisch ausfällt. Zudem gehen die Beiträge und Diskussionen unserer Tagung „Generation on the Move“ ein, die wir im Herbst 2015 mit freundlicher Unterstützung der ERSTE Stiftung gemeinsam mit dem *Center for Advanced Studies of Southeastern Europe* (CAS SEE) an der Universität Rijeka durchführen konnten. Wichtige Impulse durften wir zudem dem Austausch mit unseren KooperationspartnerInnen und mit ZeitzeugInnen der *Generation In-Between* entnehmen.

Dieses Buch versteht sich zudem als eine Einladung an unsere LeserInnen, die Forschungen über die *Generation In-Between* künftig kooperierend zu begleiten und zu unterstützen.

Wir danken der ERSTE Stiftung sehr herzlich, die diese Annäherungen an eine Schlüsselgeneration in Europa und an eine Schlüsselgeneration für Europa finanziell unterstützt und ideell fördert.

Dieses Buch versteht sich als eine einführende Bestandsaufnahme zur Geschichte, Psychologie und Politik dieser Generation.

This book is intended as a compilation of the history, psychology, and politics of this generation.

The *Franz Vranitzky Chair for European Studies* at the University of Vienna and its cooperating partners have undertaken the task of a long-term, scientific observation of this key future generation in Europe. This book is intended as a compilation of the history, psychology, and politics of this generation.

It reflects the current state of research of the 'generation in-between'; previous research had been initially fragmented. Additionally, it includes contributions and discussions from our symposium 'Generation on the Move', which we were able to hold in fall of 2015 thanks to the friendly support of the ERSTE Foundation together with the *Center for Advanced Studies of Southeastern Europe* (CAS SEE) at the University. In addition, were able to include important impulses from the exchange with our cooperation partners and with representatives of the generation in-between.

It also invites future cooperators to partake and support current research.

We wish to thank the ERSTE Foundation, which provides both financial and non-material support to the investigation into this key generation in Europe.

**Franz Vranitzky Lecture:
Eine „verlorene Generation“?**
**Franz Vranitzky Lecture:
A ‘lost Generation’?**

Die *Europeanness* der Kinder der Balkankriege

Prof. Rainer Gries

Belgrad im Frühjahr 1999: Eine Schar von Jungen und Mädchen feiert Geburtstag – gemeinsam mit ihren Eltern und gemeinsam mit FreundInnen. Die Stimmung ist ausgelassen, die Kinder tollen herum und überschlagen sich im Kuchen-Wettessen. Auch der zwölfjährige Bojan ist mit von der Partie. Bojan wird diesen Tag nicht vergessen – denn mit diesem Fest beginnt für ihn der Krieg. Nicht etwa, weil nun die ersten Flugzeuge der NATO über der serbischen Hauptstadt auftauchten, sondern aufgrund einer düsteren Prophezeiung. Ein Bekannter seiner Mutter wendet sich plötzlich an die Kinder und sagte bedeutungsvoll: „Es wird zum Krieg kommen.“¹ – Doch was können Teenager mit einem solch düsteren Orakel anfangen? Wie können sie damit umgehen?

Bojan war 1987 in der Hauptstadt der Bundesrepublik Jugoslawien geboren worden. Als die Föderation der Völker zerfiel und die Diadochenkriege begannen, war er drei Jahre alt. 1995, als offiziell Frieden herrschte und die serbischen Truppen und mit ihnen Hunderttausende von Flüchtlingen zurückströmten, wurde Bojan gerade eingeschult. Bald danach, im Winter 1996/97, ging seine ganze Familie gegen das Regime von Slobodan Milošević auf die Straße – selbstverständlich war auch Bojan dabei, freilich ohne genau zu wissen, worum es den lautstark skandierenden DemonstrantInnen ging.

Und als ein Jahr später der Konflikt im und um Kosovo eskalierte, fand sich Bojan unversehens mitten im Geschehen: Am 24. März 1999 begann die NATO, Luftangriffe auf Ziele in Serbien und in Belgrad zu fliegen. Die Auseinandersetzungen um Kosovo hatten sich zum letzten der so genannten Balkankriege zugespitzt. 78 Tage lang blickten nicht nur Bojan und seine MitschülerInnen täglich voller Angst in den Himmel über ihrer Stadt:

Die Kinder der neunziger Jahre waren Kinder des Krieges. Sie lernten, sich bei Luftalarm in Kellern und Bunkern zu verkriechen, und sie befanden sich mitten drin, wenn Bomben binnen weniger Sekunden ihr zerstörerisches Werk

¹ Elisa Satjukow bin ich für die wertvolle Zusammenarbeit zu besonderem Dank verpflichtet. Sie promoviert am Historischen Seminar (Ost- und Südosteuropäische Geschichte) der Universität Leipzig zu „Kindheit und Jugend in Serbien in den 1990er Jahren“ und untersuchte 2014 „Belgrad im Ausnahmezustand: Leben in der serbischen Hauptstadt während der NATO-Intervention von März bis Juni 1999“.

Die Orthografie der Eigennamen im vorliegenden Buch folgt den Usancen wissenschaftlicher Publikationen. Sie ist überdies mit den zitierten BeiträgerInnen und ZeitzeugInnen abgestimmt. Die Setzung diakritischer Zeichen kann daher variieren.

The *Europeanness* of the Children of the Balkan Wars

Prof. Rainer Gries

Belgrade in the spring of 1999: a crowd of boys and girls celebrates a birthday together with parents and friends. The mood is lively; the children are partaking in a spirited cake-eating contest. Twelve-year-old Bojan is also a part of the party. Bojan will not forget this day because it was then that, in the midst of celebration, the war began for him. It was not because the first aircraft of the NATO forces showed up over the Serbian capital, but instead because of a gloomy prophecy. An acquaintance of his mother suddenly turned to the children and said forebodingly, ‘There will be war’.¹ What can teenagers do with such a gloomy oracle? How can they deal with it?

Bojan was born in late 1987 in the capital of the Federal Republic of Yugoslavia. He was three years old when the Federation of Nations crumbled and the Diadochi wars began. In 1995, when official peace prevailed and the Serb forces as well as hundreds of thousands of refugees streamed back into the area, Bojan was just starting school. Soon after that, in the winter of 1996/97, his entire family was out on the streets demonstrating against the regime of Slobodan Milošević. Of course, Bojan was there, too, but without fully understanding the loud chants of the demonstrators.

By the time the conflict had escalated in and around Kosovo a year later, Bojan was suddenly in the middle of all the action: on 24 March 1999, NATO began air strikes on targets in Serbia and in Belgrade. The conflict over Kosovo had worsened for the last of the so-called Balkan Wars. For seventy-eight days, the sky above their city was a picture of fear for Bojan and his classmates.

The children of the Nineties were children of war. They learned to crawl in cellars and bunkers at the sound of air sirens, and they were there when bombs went off within seconds, leaving destruction in their wake. The strategists of the Western alliance then celebrated the

¹ I am obliged to thank Elisa Satjukow for her valuable cooperation. She is writing her PhD thesis in the Department of History (eastern and southeastern European history) at the University of Leipzig on the topic of ‘Childhood and Youth in Serbia in the 1990s’, and in 2014 she completed her master’s thesis on ‘Belgrade under siege: life in the Serbian capital during the NATO intervention of March–June 1999’. Numerous examples in this paper are indebted to her research.

The spelling of personal names in this book follows the practices of scientific publications. It is also coordinated with the quoted contributors and contemporary witnesses. Diacritical punctuation may therefore vary.



Belgrad 2012. Wir waren nur Kinder.
Belgrade 2012. We were just children.

vollbrachten. Die StrategInnen des westlichen Bündnisses feierten dann gerne die Präzision ihrer „chirurgischen“ Schläge – den Kindern aber brannten sich die Bedrohungen aus der Luft und die lodernden Gebäude in ihrer unmittelbaren Nachbarschaft für immer in die Seele und damit ins Gedächtnis ein. Selbst nach den militärischen Auseinandersetzungen gab es für die Kinder des Krieges kein normales Leben mehr, auch nicht nach dem Sturz von Milošević im Oktober 2000. Auch danach ließ der Krieg Bojan und seine AltersgenossInnen nicht mehr aus seinen Fängen.

Der Zerfall Jugoslawiens und die damit einhergehenden Kriege und Krisen zeichneten diejenigen, die sie als Kinder und Jugendliche erlebten, tiefgreifend und nachhaltig. Die Kinder waren hilflose Objekte und Opfer und manchmal sogar TäterInnen während all der Wellen von Gewalt, die mit den Auseinandersetzungen ausgelöst wurden.

Diese frühen, widrigen Erfahrungen, diese Traumatisierungen, prägen seither die Selbst- und die Weltansichten dieser Alterskohorten. Sie bilden nicht zuletzt auch das Fundament für ihre politischen Dispositionen heute und in der Zukunft.

Mittlerweile sind die Kinder der Balkankriege zu jungen Leuten herangewachsen, die in Bälde vor einer elementaren Herausforderung stehen; einer Herausforderung, die sie als Generation bewältigen sollen und die uns überall in Europa unmittelbar politisch angeht: Ihnen wird es obliegen, die bevorstehende oder, wie im Falle Kroatiens, die bereits laufende Integration ihrer Länder in die Europäische Union zu bewerkstelligen und auszugestalten.

Studien zeigen jedoch, dass die Angehörigen der Generation der Kriegskinder aus europäischer Perspektive Besorgnis erregende politische Haltungen aufweisen. In vielfacher Hinsicht vertreten sie Auffassungen wie sie in *Frontier-Gesellschaften* üblich sind. Einerseits grenzen sie sich mit Verve gegen die unmittelbaren NachbarInnen und einstigen KriegsgegnerInnen ab: Für sie markieren die Grenzen auf dem westlichen Balkan immer auch feindliche Linien – Volksgruppe gegen Volksgruppe, KroatInnen gegen SerbInnen; SerbInnen gegen KosovoalbanerInnen.

| „Wir waren nur Kinder.“

“We were just Children.”

precision of their ‘surgical’ strikes; the children, however, experienced the aftermath of the threats from the air and the blazing buildings that burned in the immediate vicinity forever in their souls and thus into their memories. For the children of war, normal life could never return, even after the war and the fall of Milošević in October 2000.

The disintegration of Yugoslavia, and the consequent wars and crises, had a profound and lasting impact on those who experienced these events as children and youth. The children were helpless objects and victims, and even made to be perpetrators in some instances during all the waves of violence triggered by the clashes.

These early and adverse experiences of trauma contributed to shaping the self and the worldviews of these age cohorts. They form at the very least the foundation for their political dispositions today and in the future.

Meanwhile, the children of the Balkan Wars have grown into young adults who now have to confront an elementary challenge, a challenge that is overshadowed by their past and the political concerns of the rest of Europe as well. They will have the responsibility to design and achieve the on-going (or forthcoming, in the case of Croatia) integration of their countries into the European Union.

However, studies show that children from a generation that experienced war have, from a European perspective, alarming political attitudes. In many ways they represent views that are common in frontier societies. On one hand, they easily set themselves apart from their immediate neighbours and former wartime enemies. The boundaries within the western Balkans always mark enemy lines, too: ethnic group against ethnic group, the Croats against Serbs; Serbs against Kosovo Albanians.

Zum anderen pflegen sie äußerst ambivalente Einstellungen gegenüber dem „Westen“ und gegenüber der europäischen Gemeinschaft. Dieses Verlangen nach Distanzierung und Abschottung scheint einem höchst gefühlsbeladenen Nährboden zu entspringen: einer Nationalisierung, die sich in ethnisch segregierten Gesellschaften und schwelenden Konflikten widerspiegelt, die wir sowohl mit Sorge als auch mit Obsorge beobachten und begleiten müssen, und die nicht eben selten in Österreich, in den Gassen und Gasthäusern von Wien, ebenfalls mit Gewalt ausgetragen werden.

Zu den psychischen Hypotheken der Vergangenheit und zu den politischen Aufgaben der Zukunft dieser jungen Leute gesellen sich die drängenden Probleme der Gegenwart: Die anhaltend hohe Jugendarbeitslosigkeit in ihren Ländern und die arg beschränkten Sphären und Räume, sich ihrem Alter entsprechend entfalten zu können, sich Ziele zu setzen, Hoffnungen gebären und sich Sehnsüchte erfüllen zu können.

Diesen Mangel an Möglichkeiten, Mobilität und Dynamik muss diese Generation umso schmerzlicher empfinden als das nationale Paradigma nur eine Perspektive dieser jungen Leute umschreibt. Denn im selben Atemzug sind sie auch *Digital Natives*; über die Medien des Internets sind sie Teil europäischer und globaler Communities. Freilich: in ihren Herzen widersprechen sich diese Welten und Kulturen. Hin- und hergerissen fällt es dieser Generation schwer, ihre Sehnsucht nach dem Westlichen und die existentiellen Erfahrungen mit den Bomben des Westens zusammenzudenken.

Die „Kinder der Balkankriege“ stellen eine Schlüsselgeneration für die künftige Entfaltung des Europäischen in unserer Region, in Zentral- und Südosteuropa, dar. Justament ihnen kommt die Lebensaufgabe zu, die Gesellschaften Postjugoslawiens nach Europa zu führen und dieses Europa in ihre Heimatländer zu tragen. Kroatien gehört seit Sommer 2013 der Europäischen Union an, mit Serbien haben 2014 Beitrittsverhandlungen begonnen und auch Bosnien-Herzegowina und Kosovo streben die Mitgliedschaft an. Auf den Schultern dieser jungen Menschen wird im Laufe des kommenden Jahrzehnts die Verantwortung für die Prozesse der Europäisierung auf dem Balkan liegen. Als Medien und als MediatorInnen wird es ihre Aufgabe sein, die Werte und die Politik der europäischen Gemeinschaft in die Gesellschaften Postjugoslawiens zu vermitteln. Der Beobachtung und der Aufklärung der psychischen und politischen Ambivalenzen und Ambiguitäten dieser ebenso brisanten wie bedeutsamen Generation widmet sich daher einer der Forschungsverbünde, die der *Franz Vranitzky Chair for European Studies* kooperativ ins Werk setzen wird. Nicht zuletzt auch mit dem Ziel, EntscheiderInnen in Europa, in Serbien und im Montenegro, im Kosovo, in Kroatien und in Bosnien-Herzegowina und nicht zuletzt natürlich in Österreich zu beraten.

Unternehmen wir einen allerersten Versuch, uns dieser für Europa so wichtigen Generation in drei Schritten anzunähern:

Secondly, this generation maintains highly ambivalent attitudes towards the 'West' and the European community. This desire for distinction and differentiation seems to come from a highly emotion-laden place: a nationalization reflected in ethnically segregated societies and simmering conflicts, which can also be observed in Austria. These conflicts sometimes still lead to violence and are occasionally settled in alleys and pubs.

In addition to the psychological tolls of the past and the political tasks of the future, these young people must also contend with the most pressing problems of today. Through persistently high unemployment and limited spheres and spaces of activity, they are challenged to develop in the same ways as their peers in other countries; they may have difficulty setting goals, and not giving up hope.

The generation in-between is affected by national paradigms, yet these represent only one dimension of these young people's lives; the lack of opportunity, mobility, and dynamism is felt more painfully in their lives. Essentially, they are digital natives who have always been able to access media on the Internet, and as such they are also a part of European and global communities. Admittedly, in their hearts these worlds and cultures are contradictory. This generation is torn between their yearning for the West, and the existential experience with the West's bombs.

The children of the Balkan Wars are represented as a key generation for the future development of 'the European' in our region, in Central and Southeast Europe. They have a duty to facilitate the transitioning of post-Yugoslavian society to Europe, and to carry 'Europe' to their home countries. Croatia has been a member of the European Union since the summer of 2013, with Serbian accession negotiations starting in 2014. Bosnia and Kosovo also aspire to attain membership. These young people are responsible for the processes of Europeanization in the Balkans over the next decade. As mediators it will be their task to convey the values and policies of the European community to the post-Yugoslavian societies. The observation and the elucidation of the psychological and political ambivalences and ambiguities of this controversial yet significant generation will be investigated by the research consortium of the *Franz Vranitzky Chair for European Studies*. Last but not least, decision-makers will be consulted in Europe, in Serbia and in Montenegro, Kosovo, Croatia, and Bosnia-Herzegovina, and of course in Austria.

We are undertaking the very first attempt and cautiously approaching this very important generation for Europe by proceeding with the three steps outlined in the following:



Belgrad 2008.
Belgrade 2008.

Das Gesicht einer Generation

Erster Schritt: Generation ohne Vergangenheit: Verloren zwischen Trauma und Tabu

„Die Menschen treffen sich auf diesem Platz und singen und irgendwo sterben Leute jeden Tag. Und die singen. Und das war gar nicht zu verstehen.“ Offenbar immer noch irritiert, ja fassungslos erinnert sich Bojan an jene drei Monate im Frühjahr 1999, als die Bomben des westlichen Verteidigungsbündnisses auf Serbien fielen. Heute ist er 29 Jahre alt. Die Kinder des Krieges sind mittlerweile junge Erwachsene in ihrem zweiten Lebensjahrzehnt – und es steht an, dass sie eine Familie gründen und bald selbst Kinder bekommen.

Gewalt stellt für sie *die* Erfahrung ihres bisherigen Lebens dar, der sie gleich in zweifacher Weise ausgesetzt waren: Zunächst rissen sie die Ereignisse des Krieges, die sie unmittelbar und persönlich erleben mussten, aus ihrer Kindheit und türmten sich zu Bedrohungen und zu Bedrohungsphantasien auf, mit denen sie in ihrem Alter nicht oder nur sehr schwer umzugehen vermochten.

Anschließend wuchsen sie in Gesellschaften auf, die einerseits ganz und gar von diesen bewaffneten Auseinandersetzungen und ihren Folgen gezeichnet waren und die sie andererseits bis auf den heutigen Tag radikal verdrängen.

The Face of a Generation

First Step: A Generation Without a Past: Lost Between Trauma and Taboo

‘People meet at this place and sing and elsewhere people are dying every day. And they keep on singing. And that could not be understood.’ Still irritated and stunned, Bojan is reminded of those three months in the spring of 1999 when the bombs of the Western Defence Alliance fell in Serbia. Today he is twenty-nine years old. The children of the war are now young adults in their second decade of life, a stage in which it is common to become parents to one’s own set of children.

For them, violence represents *the* very experience of their lives, to which they were exposed in two ways. First, the events of the war that they had to experience first-hand (whether or not they were physically present when bombs went off) affected their childhood, which was very difficult to handle at their age.



Zagreb 2011.
Zagreb 2011.

Das trifft auf den familiären wie auf den öffentlichen Umgang mit diesen Kriegen zu, insbesondere aber auf die medial vermittelten Gedächtnis-Diskurse. Heutzutage gemahnt zwar ein Denkmal vor dem Belgrader Hauptbahnhof an „alle Opfer der jugoslawischen Kriege von 1991 bis 1999“. Doch in der serbischen Erinnerungskultur wurde und wird das eigene Handeln, die eigene Schuld „vergessen“, tabuisiert, gewissermaßen aufgelöst in einer kollektiven Identität als Opfer einer anonymen kriegerischen Gewalt. Ein Muster, das auch auf KroatInnen, BosnierInnen und BosniakInnen, MontenegrinerInnen und KosovoalbanerInnen zutrifft. „Wir sind Opfer“: Diese gefällige Reduktion und das Beschweigen des Schreckens bestimmen die Gedächtniskulturen in den Nachfolgegesellschaften Jugoslawiens bis heute.

Diesem Schema folgten auch die AkteurInnen und Instanzen der Sozialisation der Kinder der Balkankriege – ihre LehrerInnen in der Schule, ihre Familien und ihre FreundInnen: Sie alle schwiegen und schweigen. Das Verlangen, sich im Rahmen ihrer zweiten Sozialisationsphase zu orientieren, gestaltete sich für die Angehörigen der Kriegskindergeneration daher besonders problematisch und zwiespältig: Als Opfer und Leidtragende spielten und spielen sie in den Diskursen der Gesellschaften des Balkans höchstens eine nachgeordnete Rolle. Es fehlte an familiären und gesellschaftlichen PartnerInnen und Plattformen, die den traumatisierten Kindern und Jugendlichen die Möglichkeit geboten hätten, ihre schmerzlichen Erfahrungen auszutauschen und aufzuarbeiten, sich zumindest ihrer Traumata gewahr zu werden. Überall wurden sie alleine gelassen – mit ihren Erinnerungen, mit ihren Erfahrungen und mit ihren Erwartungen.

Then, they spent their youth in societies that were, on one hand, drawn entirely from these armed conflicts and their consequences. On the other hand, they suppress certain events until the present day.

This is reflected in family life as well as the public discourse, but especially the medially communicated memory discourses. Today there is even a monument in front of the Belgrade Central Station to 'All the Victims of the Yugoslav Wars 1991-1999'. However, the Serbian memory culture is dominated – although it remains a taboo – by the 'forgotten' blame, which dissolved into a collective identity represented as victims of anonymous military violence, a pattern that also applies to Croats, Bosnians, Montenegrins, and Kosovo Albanians. 'We are all victims.' This simplistic reduction and the silence about the terror determine the memory cultures in the succession societies of Yugoslavia until the present.

This scheme is also followed by the actors and instances of socialization of children in the Balkan Wars. Schoolteachers, families, and their friends were all silent and quiet. The desire to orient themselves within the framework of the second phase of socialization is particularly problematic and ambivalent for the members of the generation of war children. They play a more subordinate role as victims in the societies of the Balkans. There were no platforms among family and social partners in which traumatized children and young people could share their painful experiences with each other, and at least become aware of their trauma. In every instance they were left alone with their memories, their experiences, and their expectations.

Zweiter Schritt: Generation auf der Suche nach Sinn und Ziel

Franz Vranitzky besuchte im August 1998 Sarajevo. In seinen politischen Erinnerungen berichtet er von einer denkwürdigen Szene, die er in dieser geschundenen Stadt erlebte. Er richtet sein Augenmerk auf ein Kaffeehaus, das von Jugendlichen bevölkert ist. Sie kleiden sich wie ihre AltersgenossInnen in Wien, und die Musik, die sie hören, klingt nicht anders als die Hits von Ö3. Franz Vranitzky stellt sich und uns die Gretchenfrage, ob das normal anmutende Lachen und die Fröhlichkeit der damaligen Jugend in Sarajevo womöglich eine hoffnungsvolle Etappe ihres Weges in eine gute Zukunft bedeute. Eben dieser Frage widmet sich der Forschungsverbund um den *Franz Vranitzky Chair for European Studies*.

Auch heutzutage sind die Cafés in Belgrad, Zagreb und Sarajevo voll von Menschen. Die mittlerweile jungen Erwachsenen treffen sich immer noch, sie trinken ihren Kaffee, sie fragen einander: „Was gibt es?“ Und immer lautet die Antwort: „Nichts.“ Diese ernüchternde Entgegnung bedeutet für sie: nichts Neues, keine Arbeit.

Alexander zum Beispiel ist 28 Jahre alt, ebenfalls aus Serbien. Vor drei Jahren hat er seinen Abschluss in Medizin gemacht. Seitdem ist er auf Arbeitssuche, er volontiert in Krankenhäusern, lernt Deutsch am Goetheinstitut, weil er sich dadurch bessere Chancen für seine Karriere ausrechnet. Ähnlich geht es Liljana, sie ist graduierte Philosophin und jobbt in Callcentern. Doch auch solche Aushilfs-jobs, so erzählt sie, sind heiß begehrt und nur schwer zu bekommen. Obschon beide an die Dreißig sind, bleibt ihnen nichts übrig als bei ihren Eltern zu wohnen. Wie ihre Freunde können sie sich keine eigene Wohnung leisten. Alexander und Liljana schimpfen auf die PolitikerInnen. In ihren Augen sind sie an ihrer Misere schuld; sie mutmaßen, dass die Eliten sich nur selbst bereichern und nichts für ihr Land tun würden.

Die Zuversicht, dass sich an ihrer prekären Lage etwas ändert, vermögen sie nicht aufzubringen. Die Zukunft bietet für sie keine Horizonte der Hoffnung.

Dritter Schritt: Generation ohne Verortung: Verloren zwischen Orient und Okzident

Studien zeigen, dass die knapp Dreißigjährigen heutzutage ein irritierendes, ambivalentes Bild in Bezug auf ihre politischen Einstellungen und Vorstellungen abgeben. Einerseits müssen wir feststellen, dass sich die *Generation In-Between* der aktiven Teilnahme an der *res publica* ihrer Länder mehrheitlich verweigern: Ein Engagement für die Politik der Regierungen lehnen sie überwiegend ab. Sie kritisieren gerne die Zustände in ihrer Heimat, artikulieren Ansprüche und Anforderungen, möchten sich jedoch nicht exponieren. Gleichzeitig bringt ein Teil von ihnen ein hohes Engagement auf – nämlich dann, wenn sie glauben, es werde von ihnen ein Bekenntnis zu ihrer nationalen Identität verlangt. Die eigene Nation gerät dann unversehens zum öffentlichen, zum familiären, ja zum ganz persönlichen Auftrag: Wenn in der Disko auf die in aller Welt bekannten und beliebten Songs plötzlich nationalistische Titel folgen, tobt die Menge vor Begeisterung. So folgen sie diffusen, geradezu heiligen und vermeintlich heilsamen „nationalen“ Imperativen, die mit Aggressionen gegen die „Anderen“

Second step: A Generation in Search of Meaning and Purpose

Franz Vranitzky visited Sarajevo in August 1998. In his political memoirs, he tells of an unforgettable scene he was able to experience in this battered city. His attention was directed to a café, which was populated by young people. They dressed like their peers in Vienna, and the music they listened to sounded similar to Austrian popular radio. Franz Vranitzky confronts the critical question, whether the seemingly normal laughter and gaiety of former youth in Sarajevo is perhaps a hopeful stage of their journey toward a good future. The research consortium at the *Franz Vranitzky Chair for European Studies* is dedicated to this same question.

Today the cafés in Belgrade, Zagreb, and Sarajevo are full. The now young adults still meet, drink their coffee, and ask one another: What's happening? And always, the answer is 'nothing'. This sobering retort means: nothing new, no work.

Alexander is twenty-eight years old and from Serbia. Three years ago he received his degree in medicine. Since then, he has been looking for a job. He volunteers in hospitals, and is learning German at the Goethe Institute because he believes that this way he has better career opportunities. The same can be said for Liljana. She graduated with a philosophy background and now has a casual job with a call centre. However, even such temporary positions, she explains, are highly coveted and hard to come by. Although both are in their late twenties, they have no choice but to live with their parents. Like their friends, they cannot afford their own apartments. Alexander and Liljana scorn politicians. In their eyes, they are to blame for their misery; they speculate that the elites only enrich themselves and do nothing for their country.

They do not believe that their precarious situation will change. For them, the future has no horizons of hope.

Third step: A Generation Without Localization: Lost Between Orient and Occident

Studies show that the people in their late twenties have irritatingly ambivalent political beliefs and ideas. On the one hand, the majority of young Serbs, Croats, Bosnians, and Kosovars refuse active participation in the *res publica* of their countries: they predominantly reject a commitment to politics and society. They like to criticize the situation in their homeland, articulate demands and requirements, but do not want to expose themselves. However, at the same time they are able to apply a true zeal, especially if they believe someone will require of them a commitment to their national identity. The nation all of a sudden becomes a part of everyday life, a part of the family, and even personal order. In discos, internationally well-known and popular songs are followed by nationalistic songs, which are received with enthusiasm. So they follow diffuse, almost sacred and supposedly beneficial 'national' imperatives, which are paired with aggressions against others. Their image of themselves and the world is entrenched and bound up within their national state; it is within those boundaries that they apparently feel safe and at home.



Sarajevo 2007.
Sarajevo 2007.

gepaart sind. Ihre Selbst- und Weltverständnisse sind also vor allem an ihre Nationalstaaten gebunden; in deren Grenzen fühlen sie sich offenbar geborgen und Zuhause.

Herangewachsen in einer Zeit voller Unsicherheiten und Unwägbarkeiten, stellen die früheren Kriegskinder die erste Generation dar, die in den neu gegründeten Staaten groß geworden ist – ja mehr noch: diese Länder sind nur wenige Jahre jünger als sie selbst!

Aber sie kennen auch den Vielvölkerstaat der Bundesrepublik Jugoslawien nicht mehr aus eigener Anschauung – weder seine Stärken noch seine Schwächen. Ihr Bild von der gemeinsamen jugoslawischen Vergangenheit speist sich daher aus den Erzählungen ihrer Eltern und der Medien. Sozialwissenschaftliche Untersuchungen beobachten daher seit nunmehr einigen Jahren nicht überraschend Diskurse „Zwischen Amnesie und Nostalgie“, so der Titel des Buches herausgegeben von Ulf Brunnbauer und Stefan Troebst, mithin den Hang, mithin den Hang gerade jener jüngeren Alterskohorten, das Jugoslawien unter Marschall Tito als ein vermeintlich unbeschwertes Zeitalter zu verklären.

Diese jungen Menschen suchen also eine Heimat in den Grenzen der Nachfolgestaaten – und sie scheinen eine Zeit-Heimat in deren jugoslawischer Vorgeschichte zu finden. Beide Refugien sollen das Manko ihrer Gegenwart kompensieren – und sie sind geeignet, ein diffuses aktuelles Selbstverständnis zu verstärken, das sich zwischen Orient und Okzident, zwischen dem Westen und dem Osten, verortet. Ein Wahrnehmungsmuster, durch das es schwer fällt, sich für Europa zu erklären. So avanciert Josip Broz Tito heute wieder zu einer Symbolfigur eines Weder-Noch.

Growing up in a time full of uncertainties was the situation for the first generation of former war children. They grew up in states that were being formed after the dissolution of Yugoslavia. Moreover, these countries are only a few years younger than these youths!

They also have little understanding of the notion of the former, multi-ethnic Federal Republic of Yugoslavia, and thus do not understand its strengths or weaknesses. Their picture of a common Yugoslav past is drawn from stories told by their parents and the media. Not surprisingly, for the past few years sociological studies have observed a discourse between ‘amnesia and nostalgia’ (original book title “Zwischen Amnesie und Nostalgie” edited by Ulf Brunnbauer and Stefan Troebst), and there is an inclination within the younger-age cohorts to think that Yugoslavia under Marshal Tito was a supposedly carefree era.

These young people are essentially looking for a home within the boundaries of the successor states and they seem to find a ‘time-home’ in Yugoslav history. Both refuges should compensate for the present shortcomings and they are likely to strengthen the current, diffuse self-understanding that positions itself between Orient and Occident, between the West and the East. It is difficult to quantify a pattern of perceptions of Europe. Tito’s influence can be felt today and he has become a symbolic figure again for an in-between position. The Yugoslav head of state quite successfully defended a policy of distancing Yugoslavia from the large political blocks. Unlike its solidly socialist neighbours to the East, Yugoslavia



Mitrovica 2013. Markt am Samstag.
Mitrovica 2013. Saturday market.

Schließlich verfocht der jugoslawische Staatschef seiner Zeit durchaus mit Erfolg eine Politik der Distanz zu den großen Blöcken. Im Gegensatz zu seinen sozialistischen NachbarInnen sah sich sein Jugoslawien eben *zwischen* „dem Osten“ und „dem Westen“, *zwischen* sozialistischen und kapitalistischen Wertehorizonten.

Die Kinder der Balkankriege begegnen uns als eine Generation des In-Between: Denn das Nationale gibt keineswegs ihren einzigen Referenzhorizont ab. Wir vermögen noch eine zweite wesentliche Seele in ihrer Brust auszumachen: Sie kommunizieren wie selbstverständlich in westlich geprägten europäischen und globalen Räumen – das Internet und damit auch westliche Medien bilden bei diesen frühen *Digital Natives* einen maßgeblichen Rahmen für ihre Gefühle und Gedanken, für ihre Haltungen und Handlungen ab. Diese GestalterInnen eines künftigen Europa fühlen sich also einerseits zutiefst im Nationalen verankert und scheinen sich andererseits gleichwohl nach der Teilhabe an der westlichen Moderne zu sehnen.

Die Vergangenheit im Dunkeln ihrer Seele, die Gegenwart prekär und die Zukunft ungewiss – vor zehn Jahren

saw itself placed *between* ‘the East’ and ‘the West’, *between* socialist and capitalist value systems.

The children of the Balkan Wars we encountered are a generation in-between. The national is by no means their only referential horizon. We were fortunate to identify a second essential, internalized factor: they communicate naturally in the style of the West, and visit European, and even global spaces; the Internet and therefore also western media presents for these early *digital natives* a relevant framework for their feelings and thoughts, and for their attitudes and actions. These designers of a future Europe on one hand feel deeply rooted in the national, and on the other hand appear to crave participation in western modernity.

The past is rooted in the unconscious, the present is precarious, and an uncertain future looms. A decade ago, studies stated that these young people responded to these dilemmas with apathy, and even tilted towards depression. Today, however, the question arises as to whether all the losses and forlornness could one day lead to an explosive revolt and a revolutionary out-

konstatierten Studien noch, dass diese jungen Leute auf all diese Aporien mit Apathie antworteten, ja sogar zur Depression neigten. Heute stellt sich jedoch die Frage, ob das Aushalten all dieser Verluste und Verlorenheiten nicht vielmehr zu einem explosiven Aufbegehren und zu einem revolutionären Ausbruch – im doppelten Sinne des Wortes – führen könnte. Wie werden sie in Zukunft mit ihren Frustrationen und Aggressionen umgehen? Werden sie irgendwann den Umsturz wagen – mit Folgen nicht nur für ihre Gesellschaften, sondern für Europa? Oder wird ihre Wut erst von der nachfolgenden Generation, von den Kindern der Balkankinder, ausgelebt werden?

Internationalität und Interdisziplinarität

Die Belgrader Soziologin Isidora Jarić bezeichnet diese Alterskohorten als „Generation Transition“, womit sie deren vielschichtigen Passage-Erfahrungen betont. Das Portrait der *Generation In-Between*, das eingangs in Form einer Faustskizze gezeichnet wurde, stellt die Frage nach der Verlorenheit dieser Alterskohorten – es legt den Fokus auf ihre Suche und ihre Sehnsucht nach örtlichen und zeitlichen Heimaten – und es gipfelt in der Kardinalfrage, ob es sich hier womöglich gar um eine für die europäische Idee „verlorene Generation“ handelt.

Auch unser Forschungsverbund wird sich aus guten Gründen auf wissenschaftliche Konzeptionen des Generationellen stützen.

Das Besondere und das wahrlich Herausfordernde des *Franz Vranitzky Chair for European Studies* liegt in der Tat in seinem transdisziplinären Charakter: Mehr denn je werden wir in Zukunft als WissenschaftlerInnen gefordert sein, an die Grenzen unserer klassischen Disziplinen zu gehen, um sie zu überschreiten und um gemeinsam mit den KollegInnen der Nachbarfächer Fragen, Methoden und Lösungen zu erarbeiten. Die Aufklärung dieser Generation fordert geradezu die Amalgamierung unterschiedlicher wissenschaftlicher Zugänge heraus. Das methodische Hauptziel unseres Projektverbundes ist es daher, geschichts- und kulturwissenschaftliche Zugänge mit sozialwissenschaftlichen und psychologischen Approaches zu verknüpfen. Dabei denken wird nicht an additive Verfahren gedacht, sondern vor allem an die Entwicklung, Erprobung und Evaluierung integrativer transdisziplinärer Methoden. Insofern versteht sich der *Franz Vranitzky Chair* als ein Laboratorium transdisziplinärer Zusammenarbeit, das sich wesentlichen Fragen des Europäischen widmet.

Unter diesen Auspizien scheint mir das Generationen-Konzept ein ungewöhnlich geeignetes Paradigma zu sein, das den beteiligten Disziplinen, also HistorikerInnen, Kommunikations-, Politik- und SozialwissenschaftlerInnen sowie PsychologInnen und PsychoanalytikerInnen, Räume der Kooperation, vor allem aber Freiräume für innovative Diskussionen und Debatten zu eröffnen vermag. „Generation“ ist nämlich im Laufe des vergangenen Jahrhunderts zu einer Grundkategorie sowohl der sozial- wie auch der kulturwissenschaftlichen Forschung avanciert, deren Bedeutung den Kategorien *Klasse*, *Milieu*, *Geschlecht* oder *Ethnie* entspricht. In der Nachfolge des Soziologen Karl

break. How will they deal with their frustration and aggression in the future? Will they eventually dare to overthrow their governments, with consequences not only in their societies, but for Europe as well? Or will their anger be transposed to the next generation, the children of the war children?

Internationality and Interdisciplinarity

Sociologist Isidora Jarić of Belgrade referred to these age cohorts with the moniker ‘Generation Transition’, also stressing their diverse experiences. The portrait that I have roughly sketched out here poses the question of the forlornness of these age cohorts. It puts the focus on their search and their desire for a regional and temporal homeland. It in turn culminates in the cardinal question as to whether there is an inclination towards Europe for the ‘lost’ generation.

Therefore, our research focuses on academically relevant, scientific models of generational theories.

The special and truly challenging aspect of the *Franz Vranitzky Chair for European Studies* lies in its transdisciplinary character. As scientists we are increasingly pushing the boundaries of our traditional disciplines and it is extremely important to liaise with our colleagues in neighbouring disciplines to find solutions to issues, methodologies and questions. The clarification of questions asked of this generation demands the amalgamation of different scientific approaches. The main methodical goal of our project network, therefore, is to combine historical and cultural scientific approaches with sociological and psychological approaches. We focus mainly on the development, testing and evaluation of integrative transdisciplinary methods. In this respect, the *Franz Vranitzky Chair* sees itself as a laboratory of transdisciplinary collaboration dedicated to essential European questions.

Under these auspices it seems to me that the generational concept is an exceptionally suitable paradigm to the disciplines involved. It allows for greater cooperation between communication, political and social scientists, and historians, as well as psychologists and psychoanalysts; it especially opens up space for innovative discussions and debates. ‘Generation’ has in the course of the last century become a fundamental category of both social as well as cultural studies; its significance corresponds to the categories of *class*, *milieu*, *gender*, and even *ethnicity*. The sociologist Karl Mannheim defines *generation* as a scientific pattern of perception that makes historical change and the processing thereof possible to understand. The research association is very familiar with the science that the term entails: *in psychology and in psychoanalysis*, the generation concept of kinship helps map the passing down of values and the transgenerational transmission of unprocessed content and unresolved issues. The meaning of the term is accentuated *in contemporary history and social sciences*, which prepares the emergence of new ideas, new styles, and patterns of action.

Mannheim stellt *Generation* ein wissenschaftliches Wahrnehmungsmuster dar, mit welchem der Wandel in der Zeit und dessen unterschiedliche Verarbeitung plausibel nachzuvollziehen ist, gerne als die Ungleichzeitigkeit im Gleichzeitigen apostrophiert. Den im Forschungsverbund zusammen arbeitenden Wissenschaften ist dieser Begriff bestens vertraut: In der *Psychologie* und in der *Psychoanalyse* werden mit Hilfe des Generationen-Konzeptes Glieder verwandtschaftlicher Abfolge, überdies die Tradierung von Werten und die transgenerationale Übertragung unbearbeiteter Inhalte und ungelöster Konflikte abgebildet. Und im *zeitgeschichtlichen* und *sozialwissenschaftlichen* Beritt wird mit Hilfe dieses Begriffes das Aufkommen neuer Ideen, neuer Stile und Handlungsmuster akzentuiert.

Als tertium comparationis dieser Interpretamente darf jedoch gelten, dass wir mit Hilfe des Generationen-Konzeptes die Verzahnungen von zwei unterschiedlichen Entwicklungslogiken analysieren können: der psychologisch beschreibbaren Reifung von Menschen einerseits und der historisch rekonstruierbaren Dynamik von Gesellschaften andererseits. Die Beobachtung und Untersuchung von Gemeinwesen aus generationeller Perspektive setzt die typischen Bedürfnisse und Erfahrungen von Menschen in ihrer Kindheit, in ihrer Jugend und in ihrem frühen, mittleren und späten Erwachsenenalter mit den historisch rekonstruierbaren Räumen von Möglichkeiten in Bezug, welche Gesellschaften in ihren Zeiten des Aufbaus und des Aufbruchs, in den Etappen von Stabilisierung oder Stagnation, vor allem aber in Phasen des Um- und Zusammenbruchs, von Krisen- und Kriegszeiten bieten. Es kommt hinzu, dass Generationen ihre je eigenen Kulturen ausbilden, dass ihre Angehörigen also über die Essentials und die Erscheinung „ihrer“ Generation kommunizieren.

Es scheint daher unstrittig, dass das Paradigma der Generation auch und gerade bei den Annäherungen an die „Kinder der Balkankriege“ gute Dienste leisten wird. Und zwar in zweierlei Weise: als ein theoretisch und methodologisch fortzuentwickelndes Instrument, um diese Alterskohorten adäquat zu untersuchen. Und zugleich als eine Plattform wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Austausches.

Es ist gelungen, in Rijeka und in Zagreb, in Belgrad und in Priština, in Sarajevo und in Split Teams von WissenschaftlerInnen zu gewinnen, die bereit sind, gemeinsam mit dem *Franz Vranitzky Chair* Austauschprogramme und Forschungsvorhaben zu konzeptionalisieren und durchzuführen. Insofern versteht sich der *Chair* auch als ein *Laboratorium* internationaler Zusammenarbeit in unserer europäischen Region: Er soll und muss leicht zugängliche Arenen des Austausches offerieren – gerade auch zwischen DozentInnen und StudentInnen der früheren Konfliktparteien.

Das Kardinalziel des Forschungskonsortiums in statu nascendi liegt darin, *die europäischen Dispositionen, kurz die „Europeanness“ dieser jungen Erwachsenen in Kroatien, in Serbien, in Bosnien und in Kosovo* gesellschaftsübergreifend und vergleichend zu erheben sowie in transdisziplinärer und internationaler Zusammenarbeit zu analysieren. Die *Generation In-Between* wird gleichsam stellvertretend für ihre jeweilige Gesellschaft und gewissermaßen als ProponentIn der Zukunft, als Vorschein der Zukunft des Europäischen in diesen Ländern.

Dazu gilt es, die Selbst- und die Fremdbilder, die Geschichts- und die Zukunftsbilder, sagen wir: die mentale

As a point of comparison, this interpretation may be applied to analyse, with the help of the generational concept, the links between the two different development logics: the psychologically describable maturation of people on the one hand, and the historically reconstructed dynamics of companies on the other. The observation and study of communities from a generational perspective looks at the typical needs and experiences of people in their childhood, in their youth, and in their early, middle, and late adulthood. Historically reconstructed spaces of possibilities are applied to various societies in their times of development, in the stages of stabilization or stagnation, but especially in times of change and collapse due to crisis and war. Additionally, generations develop their own cultures, communicated by their relatives who pass on the essentials and the appearance of 'their' generation.

I therefore strongly believe that the generation paradigm will be appropriate to investigate our topic of the 'Children of the Balkan Wars'. It serves us in two ways, namely, as both a theoretical and methodological instrument to further investigate these age cohorts adequately. It also serves as a platform for scientific exchange and our continued cooperation.

I am very pleased that we have already been able to develop partnerships with teams of scientists who are willing to develop with us in Rijeka and Zagreb, in Belgrade and Priština, in Sarajevo and Split. There is also the possibility to build and apply for exchange programs and research projects.

In this respect, the *Franz Vranitzky Chair* sees itself as a *laboratory* for international cooperation within our European region. We want to foster easily accessible arenas for exchange especially between faculty and students of the former warring parties.

The cardinal aim of our research consortium is to investigate *the European dispositions, also known as 'Europeanness' of young adults in Croatia, Serbia, Bosnia, and Kosovo*. We want to discover how they bring across societal norms and use comparative analyses to assess transdisciplinary and international cooperation. From this perspective, we view these young people as representatives of their societies, and to some extent as proponents of the future of European ideals in these countries.

For this purpose it is necessary to examine the self and external images, the historical and future images, and to contribute to the mental substance of this generation by examining past, individual, and social-psychological depths.

What are the images of the past that define these young people as they remember their childhood and their youth? What strategies of dealing with the Balkan Wars can be identified in the media, in their families, or in their peer groups? How do they see themselves in the continuum of time? What are the associations with the present, what ideas, and what hopes and fears do they associate with the future? As they locate themselves in the familial and social succession of generations, how do they relate to their parents and to their grandparents? Do they view themselves as advocates of transgenerational responsibilities? How exactly do

Substanz dieser Generation zu erheben und auf ihre historischen sowie auf ihre individual- und sozialpsychischen Tiefendimensionen zu untersuchen:

Welche Bilder von der Vergangenheit entwerfen diese Jugendlichen, wie erinnern sie ihre Kindheit, wie ihre Jugend? Welche Strategien des Umgangs mit den Balkankriegen lassen sich erkennen – sei es in den Medien, in ihren Familien und in ihren Peer Groups? Wie sehen sie sich im Kontinuum der Zeit? Was verknüpfen sie mit der Gegenwart, welche Vorstellungen, welche Hoffnungen und Ängste verbinden sie mit der Zukunft? Wie verorten sie sich in der familialen und sozialen Abfolge der Generationen: Wie standen und wie stehen sie zu ihren Eltern, wie zu ihren Großeltern? Sehen sie sich als Sachwalter transgenerationaler Aufgaben? Wie genau verorten sie sich persönlich, als Gruppe oder gar als „Generation“ kulturell und politisch in ihrem Heimatland, auf dem Balkan – und natürlich in Europa? Welche Images von der europäischen Gemeinschaft pflegen welche Gruppen dieser jungen Leute? Und, wenn sie denn der Politik ihrer Regierungen kritisch gegenüber stehen: Was genau brodelt in ihnen, was entwickelt sich im Verborgenen hinter ihrem augenscheinlichen Desinteresse an Gesellschaft und Politik? Worin mag das versteckt Politische der Angehörigen dieser Generation liegen? Und: Wie wird es zum Vorschein kommen?

Diese Fragen müssen selbstverständlich im gleichen Atemzug an jene Angehörige dieser Generation gerichtet werden, die als MigrantInnen in Österreich aufwachsen. – Es wird spannend und fruchtbar sein zu überprüfen, ob und wie genau sich deren Verständnis von Europa von demjenigen unterscheidet, das bei ihren Altersgenossen in ihren Heimatländern erhoben werden.

Bei seinem Antrittsbesuch in Athen im Jänner 2014 formulierte der deutsche Außenminister Frank-Walter Steinmeier eine hellsichtige Aufgabe. Er sagte dem deutschen Fernsehen: „Wenn für viele junge Europäer, vor allen Dingen im Süden der europäischen Union, Europa weniger Zukunftshoffnung, aber ... Bedrohung ist, dann heißt das: Da liegt unser Auftrag, auch für die deutsche Politik.“ Steinmeier hatte die *heutigen* Kinder und die Jugendlichen der jetzigen Krise vor Augen, doch dieser Imperativ gilt in uneingeschränkter Weise ebenso für die *früheren* Kinder und die Jugendlichen der Balkankriege. Und er kann sich nicht bloß an Brüssel und Berlin richten – er muss gerade auch für Österreich gelten, welches eine besondere, nicht nur geographisch bedingte, sondern auch historisch wie politisch begründete Verbundenheit mit dieser Region Europas und Verantwortung für deren Integration hat. Schließlich ergeht dieser Aufruf nicht nur an die PolitikerInnen, sondern auch an die WirtschaftlerInnen und an uns WissenschaftlerInnen.

Der *Franz Vranitzky Chair* möchte in diesem Sinne an die Grenzen gehen, um sie zu überschreiten – um einen kleinen Beitrag dazu zu leisten, tragfähige Brücken zu bauen: zwischen den Disziplinen, vor allem aber zwischen unseren Gesellschaften in Zentral- und Südosteuropa.

they situate themselves personally, as a group or even as a 'generation' culturally and politically in their home country in the Balkans and, of course, in Europe? What images of the European community do these young people foster? And if they are not overtly political, what goes on in their minds behind the apparent lack of interest in society and politics? What might political members of this generation be hiding? And how will it one day come to light?

It makes sense to address all these questions and compare the answers of those members of this generation with those who grew up as migrants in Austria. It will also be exciting and fruitful to examine whether, and exactly how, their understanding of Europe is different from that of their peers in their home countries.

On his first visit to Athens in January of this year, the German Foreign Minister, Frank-Walter Steinmeier, formulated a clear-sighted task. He addressed German television: 'If for many young Europeans, especially in the southern European Union, there is less hope for future integration, then that is a threat to the continued growth of Europe, because it is our mission, even policy, in Germany'. Steinmeier had *today's* children and the young people of the current crisis in mind, but this imperative also fully applies to the *former* children and the young people of the Balkan Wars. And it cannot be directed merely at Brussels and Berlin; it must also apply to us in Austria and our special relationship that is not only geographically, but also historically and politically motivated by solidarity with this region of Europe, and a responsibility for their integration. Finally, this call was made not only to politicians but also to economists and scientists like us.

The *Franz Vranitzky Chair* wants to transgress borders and make a contribution to building sustainable bridges between disciplines, but especially between our societies in Central and Southeast Europe.

**Schlaglichter:
Eine Generation
zwischen den Welten**

**Spotlights:
A Generation
Between Worlds**

Die Kinder und Jugendlichen im Krieg

Die Erlebnisse und Erfahrungen der jugoslawischen Sezessionskriege traumatisierten die Kinder und Jugendlichen.

Eine Studie aus Zagreb offenbart auf drastische Weise die alltäglichen Belastungen, die Heranwachsende während des Kroatienkrieges erfahren mussten. Fast alle, mehr als 97 Prozent der 583 TeilnehmerInnen der Studie, geben an, sich an die Sirenen und Fliegeralarme zu erinnern. Beinahe ebenso viele mussten sich in Kellern oder in Unterständen verstecken. Nahezu siebzig von Hundert gaben an, dass sie Schusswechsel in ihrer Umgebung mitbekommen hätten und ein Viertel erinnert sich, persönlich dabei gewesen zu sein und erlebt zu haben, wie ein Mensch verletzt wurde. Der Krieg raubte den Kindern nicht nur die gewohnte Sicherheit ihrer unmittelbaren Nahbereiche, ihrer Straße, ihrer Gemeinde oder ihrer Stadt. Der Krieg riss sie zudem aus der Geborgenheit ihrer Familien: Mehr als die Hälfte der Befragten dieser kroatischen Untersuchung hatte ein Familienmitglied an der Front. Nahezu ein Drittel wurde für mehrere Wochen selbst von Vater, Mutter und Geschwistern getrennt. Ein Viertel aller Kinder verlor eine Angehörige bzw. einen Angehörigen oder wählte sie oder ihn in Gefangenschaft. Aus der Perspektive der Kinder machte der Krieg also keineswegs vor der Wohnungstür Halt – und schon gar nicht vor dem Wohnzimmer: Zum Kriegsalltag gehörten Fernsehsendungen, in denen Menschen geprügelt, gefoltert, gepeinigt oder sogar ermordet wurden. Die Hälfte aller Befragten beklagte, dass der Krieg etwas zerstört habe, das sie geliebt hätten, oder dass sie durch den Krieg etwas verloren hatten, das sie liebten. Ein Drittel sah sich in einer derart ausweglosen und hoffnungslosen Situation, dass sie damals befürchteten, nicht mehr lebend davon zu kommen: Mindestens ein Drittel aller Befragten

The Children and Youth in War

The events and experiences of the Yugoslav wars of secession traumatized children and adolescents.

A study in Zagreb revealed in a drastic way the everyday stresses that they experienced during the Croatia War. More than 97 per cent of the 583 participants of the study indicated that they remembered the sirens and air raids. Almost as many had to hide in cellars or in shelters. Almost 70 per cent of them indicated that they had noticed some sort of exchange of fire in their surroundings, and a quarter remembered being present at battles and witnessing people being injured.

The war robbed the children of the familiar safety of their immediate vicinities, their street, their community or their city among other things. The war also tore the children away from the security of their own homes. More than half of the respondents in this study had a Croatian family member at the front. Nearly a third had been separated from their immediate family

for several weeks. A quarter of all children lost a family member or believed them to have been in captivity.

From the perspective of the children, the war by no means stopped at their front doors and certainly not even in their living rooms. The everyday routine of war was shown on television in which people were beaten, tortured, tormented, or even murdered.

Half of all children surveyed complained that the war had destroyed something that they loved, or that they had lost something that they loved because of the war. One third of the children surveyed saw themselves in such a desperate and hopeless situation that they feared for their lives. At least one third of all respondents was likely to have endured persistent fears of death.

„Der Begriff ‚Krieg‘ ist untrennbar mit meinen frühen Kindheitserinnerungen verknüpft. Ich habe keine Erinnerungen an Angriffe, aber ich erinnere mich an die Angst, Panik und Beklemmung, die ich gespürt habe, jedes Mal, wenn ich Feuerwerkskörper oder Sirenen hörte, auch Jahre nach dem Krieg. (...) Meiner Meinung nach ist der Krieg ein wichtiger Teil der Vergangenheit, aber ich versuche mir eine Zukunft in diesem Land aufzubauen.“

Jelena Milić studiert derzeit an der Universität in Zagreb Rechtswissenschaft. (Aus dem Fundus unserer Tagung „Generation on the Move“)

‘The term “war” is permanently linked to my early childhood memories. (...) I don’t have memories of the attacks but I still remember the irrational fear, panic, and anxiety I felt every time I watched fireworks or heard emergency sirens, for years after the war. (...) In my mind, war has its deeply rooted place in the past and I am trying to find my future in this country.’

Jelena Milić is currently studying at the Faculty of Law at the University of Zagreb. (From the participants’ contributions to the symposium, ‘Generation on the Move’)

dürfte also Todesängste ausgestanden haben. In Folge des Krieges verlor schließlich mehr die Hälfte der Befragten ihre Heimat – sie mussten fliehen.

Diese Studie aus dem Jahr 1995, etwa dreieinhalb Jahre nachdem die befragten 12- bis 15-jährigen Kinder ihr Dorf aufgrund des Kroatienkrieges verlassen mussten und nun in Zagreb die Schule besuchten, legte erstmalig die psychischen und pathologischen Wirkungen der Kriegserlebnisse bei jungen Menschen offen. WissenschaftlerInnen interessierte schon damals die Frage, welche Folgen der Krieg langfristig nach sich ziehen würde. Die Ergebnisse dieser Erhebung sind alarmierend: Beinahe alle Befragten waren in mehr als ein Kriegserlebnis involviert. Und bei denjenigen, denen es während des Krieges an sozialem und emotionalem Halt in der Familie und im FreundInnen- und Bekanntenkreis mangelte, zeigten sich bereits Symptome einer Depression. Vor allem Jungen schienen bereits in der unmittelbaren Nachkriegszeit stark zu leiden.

Die Gründe hierfür sind vielschichtig: Einerseits waren Jungen womöglich häufiger mit den Gewaltausbrüchen des Krieges konfrontiert. Andererseits wurden sie in den nach wie vor stark patriachalisch geprägten Gesellschaften des westlichen Balkan weniger geschützt; mehr noch: Vielfach mussten sie selbst die Rolle ihrer Väter einnehmen, die im Krieg gefallen oder gefangen genommen waren.

Depressive Symptome traten besonders bei Jungen und im Zusammenhang mit selbst erlebten Kriegseignissen auf; eine Verknüpfung, die sich so bei Mädchen nicht feststellen ließ, obwohl sie generell häufiger depressive Symptome zeigten als ihre männlichen Altersgenossen. Diese frühe Studie vermochte es allerdings nicht, die Ursachen für die depressiven Symptome gerade bei Mädchen vollends zu erklären.

Die entgrenzten kriegerischen Auseinandersetzungen der Moderne machen die Zivilbevölkerung und vor allem die Kinder regelmäßig zu Hauptleidtragenden. – In ihren Reihen finden sich nicht nur die meisten Verletzten und Getöteten, sie sind es, die darüber hinaus langfristig unter den Folgen des Krieges, vor allem unter der Armut des Nachkrieges zu leiden haben. Das gilt in ganz besonderer Weise für die Balkankriege der neunziger Jahre.

Am Beispiel des bosnischen Bürgerkrieges (1992-1995) wird das besonders deutlich. Allein in diesem Konflikt starben nahezu 100.000 Menschen, etwa 200.000 Personen, davon ein Viertel Kinder, wurden Opfer schwerer

Due to the war, more than half of those surveyed eventually lost what they called home; they had to flee.

The above-mentioned study, conducted in 1995, revealed for the first time the psychological and pathological effects of war experiences in young people. It was conducted about three and a half years after the participants (twelve to fifteen-year-old children) had to leave their villages during the Croatian War; they were attending school in Zagreb. Scientists were interested even then in the long-term consequences that could be expected from such trauma. The results of this survey are alarming today: Nearly all respondents were involved in more than one experience of war. And those respondents who lacked familial and close support from relations during the war already showed symptoms of depression. Especially hard hit were male children and teenagers in the immediate post-war period.

The reasons for this are complex: On one hand, boys were perhaps more frequently confronted with the violence of war, but on the other, they were less protected in the still heavily patriarchal societies of the western Balkans. Furthermore, in many cases they had even assumed the roles of their fathers who had fallen or been captured in the war.

Depressive symptoms occurred, particularly in boys and in connection with their own experiences of the events in the war; a similar link could not be established in girls, although they also generally displayed many of the same depressive symptoms as the boys. This study looked at an early inventory,

and therefore the causes of depressive symptoms in girls could not be clarified completely.

The borderless armed conflicts in the modern age affect the civilian population, especially the children, the most. Within those demographics the greatest number of injured and casualties can be found. They are the ones who have long suffered the consequences of the war, especially the post-war poverty.

The post-war consequences of the Bosnian War (1992-1995) were especially severe. In this conflict alone, there were approximately 100,000 deaths and around 200,000 people, a quarter of whom were children, were seriously injured. Additionally, there were approximately two million refugees: One million people sought

Anesa Colakovich aus Kosovo erinnert sich an ihre Kindheit im Krieg und die besondere Erziehung der Jungen. „Schon in jungen Jahren wurden in den neunziger Jahren viele Kinder darüber belehrt, was es bedeutet, im Krieg ein ‚Patriot‘ oder ein ‚Held‘ zu sein. Uns wurde erzählt, dass solche Leute ihr Land verteidigen, bis zum letzten Atemzug. Den Jungen wurde oftmals ein aggressives Verhalten anernzogen, sie sollten sich stark und konkurrenzfähig zeigen, gleich als Vorbereitung für die Armee und den möglichen Kriegseinsatz.“

Aus dem Fundus unserer Tagung „Generation on the Move“

Anesa Colakovich from Kosovo remembers her childhood during the war and especially the education of the boys. ‘From an early age, beginning in the Nineties, many children were taught about war and how being a “patriot” or a “hero” meant defending your country until the last breath. Boys were often raised to be aggressive, strong, and competitive, in preparation for the army and potential war.’

From the participants’ contributions to the symposium, ‘Generation on the Move’.



Mostar 2009. Vergiss nicht.
Mostar 2009. Don't forget.



Srebrenica 2014. Auf der Suche nach Familienmitgliedern.
Srebrenica 2014. Looking for family.

Verletzungen. Dazu kamen über zwei Millionen Flüchtlinge: Eine Million Menschen suchte im Inland und 1,2 Millionen suchten im Ausland Schutz.

Die AugenzeugInnen der Kriegsgräuere standen nach dem Krieg vor einer doppelten Herausforderung: Sie mussten mit ihren Erlebnissen umgehen und ihre Erfahrungen verarbeiten – und sie waren zugleich mit den katastrophalen Folgen für die Wirtschaft und die Gesellschaft konfrontiert. Während die Bevölkerung in Armut versank, blieben die lebensnotwendigen Infrastrukturen zerstört. Insbesondere bei den Kindern mussten SozialwissenschaftlerInnen und PsychologInnen doppeltes Leid diagnostizieren: Während der Kämpfe waren sie vielfach traumatisierenden Erlebnissen ausgesetzt – und danach blieben sie mit diesen Erfahrungen, ihren Erinnerungen und den Folgen des Krieges allein gelassen. Wort- und hilflos standen sie innerfamiliären Konflikten gegenüber, niemand stützte sie in ihrer Trauer über getötete oder invalide FreundInnen oder gar Familienmitglieder. Hinzu kam, dass sie selber oft in den Familienverbänden des Nachkriegs Rollen übernehmen mussten, die sie vollends überforderten.

All dies stand und steht bis heute einer Moderation oder Mediation entgegen, die bei der Aufarbeitung ihrer traumatischen Erfahrungen helfen würde. So steht zu erwarten, dass die Erfahrungen des Krieges und des Nachkrieges auch bei den jungen Erwachsenen in Zukunft unbewältigt bleiben werden.

Generation und Gesellschaft

Auch im frühen 21. Jahrhundert sehen viele KommentatorInnen und Untersuchungen die Länder und die Gesellschaften des ehemaligen Jugoslawiens in einem vielschichtigen Prozess von Übergängen, „in transition“: Vom Krieg zum Frieden, vom Vielvölkerstaat Jugoslawien zu nationalen Staaten, von einer gelenkten Ökonomie zu Marktwirtschaften; eine ganze Region schließlich sieht sich selbst auf ihren Wegen hin zu einem Vereinten Europa. Nicht nur die Angehörigen der Generation der Kinder und Jugendlichen der Balkenkriege, sondern auch ihre sozialen und politischen Umgebungen finden sich also in einem verwobenen In-Between wieder. Bis heute befinden sich diese jungen Leute zwischen Welten und Werten – und ihre Staatswesen und Gesellschaften nicht minder.

Der Soziologe und Politikwissenschaftler Benoît Challand macht in diesen Zusammenhängen auf einen wesentlichen Aspekt aufmerksam: Die Genese und die Geschichte

refuge domestically, while 1.2 million went abroad for protection.

Those who witnessed the atrocities of war were doubly challenged after the clashes: they had to deal with and process what they experienced and they were faced with the disastrous effects the war had on the economy and society. While the population sank into poverty, the vital infrastructure remained desolated. Especially for the children of this war, social scientists and psychologists diagnosed double suffering. During the war, they were often exposed to traumatic experiences, which remained after the war. They were left

alone with their memories and the consequences of the war: silent and helpless and caught between familial conflicts, nobody supported them in their grief over killed or incapacitated friends or family members. In addition, they often had to take on roles in the post-war family groups, which was greatly overwhelming.

The question of what form of moderation or mediation would help in dealing with these traumatic experiences still remains. The effects of the experience of war and the aftermath can be expected to remain unresolved in the future among young adults.

Anesa beschreibt das Problem ihrer Generation aus heutiger Perspektive: „Nach dem Zerfall Jugoslawiens durchlebten viele Kinder ein Trauma; und auch wenn manche von ihnen kein unmittelbares Trauma durchlebten, lebten sie in Angst. (...) Die Generation der neunziger Jahre wurde in vielen Regionen von den vorherrschenden militarisierten Strukturen geprägt, die ebenso noch vorhanden sind wie die soziokulturellen und politischen Spannungen.“

Aus dem Fundus unserer Tagung „Generation on the Move“

Anesa describes the problem of their generation from today's perspective: 'Following the event of the collapse of Yugoslavia, many children lived through a trauma. In some cases, even if there was no direct trauma there was fear. Therefore, in many settings in the region, the Nineties generation was formed in a militarized version of the state and it is still present as are the tensions about socio-cultural and political identities.'

From the participants' contributions to the symposium, 'Generation on the Move'.

Generation and Society

It is also important to note, to which many commentators and studies can attest, that in the early twenty-first century the countries and societies of former Yugoslavia have been 'in transition' in a multi-layered process. From war to peace, the multinational state of Yugoslavia is being broken down into nation states and moving away from a shepherded economy towards free market economics. Finally, an entire region sees itself in its path towards a united Europe. The members of the generation of children and adolescents of the Balkan wars are finding their social and political environments to be interwoven again. Today these young people find themselves caught between their worlds and values and no less so between states and societies.

Sociologist and political scientist Benoît Challand points out particular contexts that deserve special attention. He views the genesis and the history of

„Europas“, das Tableau europäischer Identitätszuschreibungen sieht er als ein Produkt des westlichen Europa. Mit den Gehalten dieses westlich geprägten kollektiven Gedächtnisses könnten sich post-sozialistische Gesellschaften nicht identifizieren.

Die Gegenstände, die Stadien und die Intensitäten der kollektiven Erinnerung in post-sozialistischen Gesellschaften unterscheiden sich tatsächlich maßgeblich von denjenigen anderer europäischer Gemeinwesen. WissenschaftlerInnen gehen davon aus, dass der fundamentale historische Referenzhorizont für ganz Europa in den Erfahrungen des Zweiten Weltkrieges wurzelt, dass sich also die Identitäten in Europa, ja wenn man so will, die Identität Europas bis heute aus den Ereignissen der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts gebiert. Aus der Perspektive post-sozialistischer Gemeinwesen kommt allerdings ein maßgeblicher Referenzhorizont hinzu, der jedoch nicht rund ein Dreivierteljahrhundert zurück liegt, sondern höchstens zwei Dezennien.

Die Gesellschaften auf dem westlichen Balkan sind zusätzlich und dominant durch die Kriege der neunziger Jahre traumatisiert – sie sind der ausgesprochene und vielfach tabuisierte historische, psychosoziale und politische Referenzhorizont nicht nur für die Angehörigen der Generation der Kinder und Jugendlichen – freilich stets in Gemengelage mit den Erinnerungen an die Kriege der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts.

Benoît Challand, der interdisziplinär soziologische, politische und historischen Themen verschränkt, legt vor diesem Hintergrund eine westlich dominierte Perspektive nicht nur auf europäische Vergangenheiten, sondern auch auf europäische Gegenwart offen. So könne man immer wieder den Imperativ lesen, die Länder Ost- und Südosteuropas müssten gegenüber dem Westen „aufholen“ – nicht zuletzt in Bezug auf ihre demokratischen Standards. An die Metapher des Aufholens schließe sich diejenige der „Teenager Demokratien“ an: Mit dieser Allegorie würde gerne festgestellt, dass sich diese Gesellschaften erst in einem Prozess des Erwachsenwerdens befänden. Challand kommt zu dem Schluss, dass trotz Ende des Kalten Krieges das mentale Gefälle von West nach Ost und Südost nach wie vor Bestand hat. Im Interesse einer künftigen gemeinsamen europäischen Identität müsste allerseits eine „Übereinstimmung zur Nichtübereinstimmung“ Akzeptanz finden. Es gelte, den hierarchischen und überlegenen Blick durch sensibilisierte und partnerschaftliche Perspektiven zu ersetzen. Es gelte, die Befindlichkeiten der Gegenwart unvoreingenommen zu bilan-

‘Europe’ as a panel of European identity attributions and a product of western Europe. The contents of this western-style collective memory could not be identified in post-socialist societies.

The objects, the stadiums and the intensities of the collective memory in post-socialist societies differ significantly from those of other European communities. Scientists assume that the fundamental historical reference for the whole of Europe is rooted in the experiences of the Second World War, so that identities in Europe and the identity of Europe today, one might say, are rooted in the events of the first half of the twentieth century. From the perspective of the post-socialist community, the horizon of historical reference does not go back three-quarters of a century, but just over two decades.

The societies in the western Balkans have been traumatized by the wars of the Nineties; they are the marked and often suppressed historical, psychosocial and political reference horizon and that applies not only to the members of the generation of children and young people. Admittedly, they are constantly in a conflicting situation with the memories of the wars of the first half of the twentieth century.

Benoît Challand, who has expertise in interdisciplinary sociological, political and historical issues, reveals in this context a western-dominated perspective not only of the past but also of the present day situation in Europe. There is an on-going imperative that countries in Eastern and Southeastern Europe have

to ‘catch up’ with the West not least in terms of its democratic standards. It is the ‘teenage democracies’ that agree with the metaphor of catching up. With this allegory it should be noted that these societies have been in a process of growing up. Challand concludes that despite the end of the Cold War, the mental divide from the West to the East and Southeast still holds true. In the interests of a future common European identity, all sides must accept a ‘match to mismatch’. It is valid to replace the hierarchical and superior conceptions through sensitized and partnership perspectives. It is also valid to account for the sensitivities that go hand in hand with having an open mind, and to respect the appeals of different experiences based on differing pasts.

Especially in the arena of political discourse, the western countries often have the view that the western Balkans are still ‘catching up’ and this comparison

Sarah Sharpe gibt auf eindrucksvolle Weise Einblick in das Gefühlsleben der Kinder der neunziger Jahre: „Unsere Generation wurde geformt aus Altlasten aus der Vergangenheit, einer Masse an Schmerzen, die nicht unsere eigenen waren. Viel Groll wurde an uns vererbt, und ist daher ein fixer Bestandteil unseres Daseins. Der Krieg formte unsere Identität rund um dieses Erbe, das wir nicht antreten möchten, das wir nicht ganz verstehen.“

Aus dem Fundus unserer Tagung
„Generation on the Move“

Sarah Sharpe gives an impressive insight into the emotional life of the children of the Nineties: ‘We are a generation born and bred in the legacy of vestige, a crucible of hurt not our own. Grudges were rendered hereditary, and in that sense almost impossible to eradicate. The war left many of us with identities defined solely around that which we didn’t want to be, and didn’t fully understand’.

From the participants’ contributions to the symposium, ‘Generation on the Move’.



Priština 2014. Kosova Republikë!
Priština 2014. Kosova Republikë!

zieren, und die Rekurse auf unterschiedliche Erfahrungen differenter Vergangenheiten zu respektieren.

Gerade in politischen Diskursen wird oftmals sichtbar, dass der „West-Balkan“ aus Sicht der westlichen Länder noch „aufholen“ müsse, was die südosteuropäischen Gesellschaften irritiert. Die Bezeichnung „West-Balkan“, so der Südost-Europaforscher Florian Bieber, entstand als terminus technicus im Rahmen des 1999 geschaffenen Stabilisierungs- und Assoziierungsprozesses, um bestimmten jugoslawischen Nachfolgestaaten (ohne Slowenien und inklusive Albanien) eine EU-Beitrittsperspektive zu signalisieren. Selbst dieser Begriff gebe also eine symbolische Ordnung und damit Macht- und Herrschaftsverhältnisse vor. Die BürgerInnen von Staaten des ehemaligen Jugoslawien können sich aus vielerlei Gründen nur als die „Anderen“, als europäische BürgerInnen zweiter Klasse begreifen, wie die PolitikwissenschaftlerInnen Vedran Džihic, Silvia Nadjivan, Hrvoje Paic und Saskia Stachowitsch in ihrer Studie darlegen. Vorstellungen aus und von West-Europa werden so als „normal“ definiert und damit als moralische und wirtschaftliche Ziele wahrgenommen, die angestrebt werden sollten. Die Kehrseite liegt auf der Hand: Frustration über ein „undankbares“ und „ungerechtes“ bestimmendes Europa macht sich breit. Die Dominanz der „westlichen Zivilisation“ wird angeprangert, die auf den Balkan nur mit Mitleid und mit Verachtung herunterblickt.

Die Anthropologin Jana Bačević spricht darüber hinaus die Benachteiligung von SüdosteuropäerInnen im Bildungsbereich an. Während im laufenden Bologna-Prozess gleiche Bildungsstandards für alle gelten sollten, würden in Brüssel zwischen EU-Mitgliedern und Nicht-Mitgliedern unterschieden. Studierende aus den letztgenannten Ländern hätten einen beschränkten Zugang zu bestehenden Mobilitäts-

must irritate southeastern European countries. The term ‘western Balkans’ is explained by southeastern Europe researcher Florian Bieber. It originated as a technical term in the framework of the Stabilisation and Association Process established in 1999 to signal certain Yugoslav successor states (excluding Slovenia but including Albania) as a prospective EU accession candidate. Even this concept provides a symbolic order and thus affects relations of power and domination, citizens of the countries of former Yugoslavia see themselves for a variety of reasons only as ‘others’, as European second-class citizens, as demonstrated in a study by political scientists Vedran Džihic, Silvia Nadjivan, Hrvoje Paic, and Saskia Stachowitsch. Ideas of and from Western Europe are defined as ‘normal’ and therefore perceived as moral and economic goals that should be pursued. The downside is obvious: frustration inevitably arises over Europe’s ‘thankless’ and ‘unjust’ definitions. The outcome is the dominance of ‘Western civilization’ which looks down at the Balkans only with pity and contempt.

Anthropologist Jana Bačević raised the fact that Southeast Europe is disadvantaged in the education sector. Whereas in the course of the Bologna Process education standards were to be established for all, in Brussels they still differentiate between EU and non-EU member states. Students from the latter have more limited access to the existing mobility and exchange programs within the European community, whereby mechanisms of social selection and the formation of an elite are practiced on a structural level. Bačević speaks in this context even of the ‘two faces’ or of a ‘two-track’ Erasmus mobility program: the fast track for EU citi-

und Austauschprogrammen der Gemeinschaft, wodurch auf struktureller Ebene soziale Selektion und Elitenbildung betrieben würde. Jana Bačević spricht in diesem Zusammenhang sogar von den „zwei Gesichtern“ beziehungsweise von einem „zweispurigen“ Erasmus-Mobilitätsprogramm. Die schnellere Spur sei für EU-BürgerInnen, die langsamere für Drittstaaten-Angehörige. Solche (bildungs-) politischen Hierarchien untermauerten letztendlich die Selbstwahrnehmung vieler Menschen dieser Region als BürgerInnen zweiter Klasse sowie die dauerhafte Zuschreibung eines Status „in transition“, soll heißen: von Menschen in einem Warteraum.

Der Politikwissenschaftler Bekim Baliqi macht auf politische Programme aufmerksam, die in Kosovo explizit dazu dienen, das Land näher an die europäischen Standards im Bereich der politischen Partizipation Jugendlicher heranzuführen. Dass die Programme aufgrund mangelnder finanzieller Förderung und institutioneller Unterstützung jedoch nur marginale Auswirkungen auf die Jugend in Kosovo habe, kritisiert der Wissenschaftler aus Priština als problematisch. Eine zusätzliche Hürde sei der Mangel an Vertrauen der jüngeren Generation in die politischen Institutionen generell – ein Umstand der nicht nur in Kosovo vorzufinden ist, sondern der den gesamten Balkan betrifft. Es herrscht Misstrauen gegenüber PolitikernInnen und der Sphäre der Politik. Diese Befunde bestätigt auch eine 2015 veröffentlichte Studie der Friedrich-Ebert-Stiftung, die den vielsagenden Titel „Lost in democratic transition“ trägt.

Diese zunächst höchst bedenklichen Warnrufe bedeuten freilich keinesfalls eine unausweichliche Sackgasse.

Die allenthalben beklagte politische Apathie der *Generation In-Between* stellt nicht die ganze Wahrheit dar – denn die Angehörigen dieser Generation nehmen das Politische durchaus wahr und sie gehen durchaus damit um. Sie verweigern nur ein Engagement mit (regierungs-)politischen Sphären, in Organisationen ohne explizit politischer Agenda engagieren sie sich sehr wohl.

Zu den Problemen der Selbstvergewisserung und des Aufbaus in einer Region „in transition“ kommt für die Generation noch die Suche nach dem eigenen Ort und Selbstverständnis in Europa hinzu.

zens; the slower track for the third-state citizens. These kinds of (educational-)political hierarchies finally fortified for many people in this region a self-perception as second-class citizens and the lasting ascription of the ‘in-transition’ status could be similarly described as people in a waiting room.

Der Künstler Yli Xhaferi, 1988 in Priština geboren, begreift seine Arbeit in einigen NGOs als persönlichen Beitrag zur Stabilisierung seines Landes: „In den letzten Jahren war ich bei vielen Konferenzen und Ausstellungen in der Region dabei. Die meisten Projekte hatten das Ziel, eine Möglichkeit zum Austausch von persönlichen und kollektiven Erfahrungen der Balkan-Jugend zu schaffen (...). Mehr noch, diese Veranstaltungen inspirierten die Teilnehmenden sprichwörtliche Brücken zu bauen und sich für eine friedliche und kooperative Zukunft in der Region einzusetzen. Mein persönliches Highlight war dabei stets die Bereitschaft der Balkan-Jugend, die Konflikte hinter sich zu lassen, um an einer friedlichen und versöhnten Gemeinschaft zu arbeiten.“

Aus dem Fundus unserer Tagung „Generation on the Move“

The artist Yli Xhaferi, born in 1988 in Priština, sees his work in a number of NGOs as a personal contribution to the stabilization of his country: ‘In recent years I have taken part in many residences, conferences, and exhibitions in the region. Most of these projects intended to offer the opportunity to exchange personal and collective experiences of the Balkan youth by concentrating on the social and cultural challenges. Furthermore, these events aspired to build bridges and to promote a peaceful and cooperative future in the region. I would say that the highlight of these experiences was the willingness of the Balkan youth to invest in post-conflict peace building strategies and to attain long-term reconciliation.’

From the participants' contributions to the symposium, 'Generation on the Move'.

The political scientist Bekim Baliqi draws attention to political programs in Kosovo that explicitly serve to advance the country further in the direction of European standards with regard to youth political participation. That such programs lack financial support and institutional support, and as such have only a marginal effect on the youth in Kosovo, is seen by the Priština scholar as a problematic development. Another problem, as Baliqi further criticizes, is the lack of trust in political institutions in general, a circumstance one finds not only in Kosovo, but also throughout the Balkans. There is a mistrust of politicians and the sphere of politics. These findings go back to a study published in 2015 by the Friedrich-Ebert-Stiftung with the meaningful title, ‘Lost in democratic transition’.

The highly disputable results of this study first of all indicate by no means an unavoidable dead end. The universally articulated political apathy of the generation in-between does not represent the whole truth because the members of this generation certainly perceive the political as real. However, they decline to participate in projects within directly political spheres whereas they are very likely to participate in organizations without explicitly political backgrounds.

For this generation, the search for identity and understanding in Europe are two more problems added to those of self-ascertainment and building a future in a region ‘in transition’.

Nation und Europa

Auf dem Weg in die Europäische Union sind die Nachkriegsstaaten Jugoslawiens durch große politische, wirtschaftliche und damit auch soziale Probleme herausgefordert.

Sarah Warshauer Freedman, Bildungswissenschaftlerin an der University of California, Berkeley, führte gemeinsam mit Dino Abazović von der Universität in Sarajevo eine Studie in Mostar und Vukovar durch. Befragt wurden nicht nur die Angehörigen der *Generation In-Between*, die zum Höhepunkt des Krieges in Bosnien-Herzegowina zwischen fünf und acht Jahre alt waren, sondern auch deren Eltern und LehrerInnen. Die Eltern gaben an, dass ihre Kinder sozial zurückgezogen leben und tiefe Wunden mit sich herumtragen würden, die sich in sozialer und politischer Teilnahmslosigkeit zeigten. Die *Generation In-Between* selbst bezweifelte, jemals zu für die Gesellschaft "funktionierenden" Erwachsenen heranreifen zu können. Sie begründete dies damit, dass die Älteren niemals über die Vergangenheit und über den Krieg gesprochen hätten, weder in der Schule noch im Elternhaus würde die sie bis heute belastenden Ereignisse aufgearbeitet. LehrerInnen würden – von den SchülerInnen mit deren eigenen Erinnerungen konfrontiert – keine zufriedenstellenden Antworten geben können oder sogar schweigen.

Hinzu kommen ökonomische Hürden: Die hohen Arbeitslosenzahlen kommen der Aufgabe, die demokratische Gesellschaft weiterzuentwickeln, um so auch die Standards der Europäischen Union zu erfüllen, nicht entgegen. Im Gegenteil, insbesondere die *Generation In-Between* ist davon betroffen. Die extrem hohe Arbeitslosigkeit der jungen Leute auf dem westlichen Balkan mündet in zusätzlicher sozialer Unzufriedenheit, in Perspektiv- und Hoffnungslosigkeit – und in einer Art Heimatlosigkeit. Jungen Leuten eröffnet sich kaum die Möglichkeit, sich aus ihren Elternhäusern zu lösen – erwachsen zu werden. Damit verzögert sich aber auch die Gründung einer eigenen Familie, in manchen Fällen wird sie durch die sozialen Gegebenheiten sogar gänzlich verhindert. Junge



Belgrad 2013.
Belgrade 2013.

Sarah Sharpe begreift die aktuelle Situation für die Generation als sehr belastend: „Der Zerfall Jugoslawiens hinterließ in den Ländern wirtschaftliche Not und zerstörte den Übergang vom Kindsein zum Erwachsenwerden. Arbeitsverhältnis und sofortige Verantwortung, Familie und sofortige Verantwortung, Elternschaft und sofort Verantwortung. Wir sind eine Generation, der man aber all jene Chancen geraubt hat, die notwendige Verantwortungen zu übernehmen, um ein kulturell und wirtschaftlich funktionierender Teil der Gesellschaft zu werden.“

Aus dem Fundus unserer Tagung
„Generation on the Move“

Sarah Sharpe understands the current situation as very distressing for the generation: 'The breakup of Yugoslavia left the lands economically barren, demolishing the bridge that leads from childhood to adulthood – employment and responsibility, family and responsibility, parenthood and responsibility. We are a generation robbed of responsibility from all that would render us functioning entities in a cultural ecosystem'.

From the participants' contributions to the symposium, 'Generation on the Move'.

Nation and Europe

The path to inclusion in the European Union holds challenges for the post-war states of former Yugoslavia through great political, economic, and therefore also social problems.

Sarah Warshauer Freedman, education scholar at the University of California, Berkeley, conducted a study in Mostar and Vukovar, together with Dino Abazović of the University of Sarajevo. They surveyed both members of the generation in-between, who were between five and eight years old at the height of the war in Bosnia-Herzegovina, and they also questioned their parents and teachers. The parents admitted that their children live socially withdrawn and that they carry with them deep wounds that can be detected in their lack of social and political participation. The generation in-between itself doubts that its members will ever be able to mature into well-functioning adults in society. They base this answer on the fact that the older generation won't speak about the past and about the war; until this day the burden of the events has not been worked through, neither in school nor at home with their parents. Teachers, when confronted by students with their own memories, have not given satisfactory answers or have even been silent.

Added to the lack of openness are economic hardships: despite high levels of unemployment, the task of further developing a democratic

society in order to fulfil European Union standards is not met. On the contrary, the generation in-between is especially affected. Extremely high unemployment among the youth of the western Balkans results in additional social dissatisfaction, in a lack of perspective and hope, and in the feeling of being without a homeland. Young people rarely open themselves up to the possibility of moving out of their parent's home, of becoming adult. With this, also the founding of one's own family is delayed and in some cases it is completely



Sarajevo 2011.
Sarajevo 2011.

Paare können ihren gemeinsamen Lebenstraum nicht in die Tat umsetzen, verzichten auf Nachwuchs – oder leben dauerhaft als Familie mit Kind unter dem Dach der Eltern.

Und wieder begegnet uns das Grundmotiv dieser Generation: Sie hatten kaum eine Chance, ihre persönliche Zukunft in die eigenen Hände zu nehmen, eine selbstgestaltete eigensinnige und eigenverantwortete Zukunft gewissermaßen heranzureißen, ihre Potentiale zu erkennen und zu nutzen. Vielmehr befinden sich viele bis heute in einem Wartezustand, der durch psychische und physische Abhängigkeiten begründet ist und der auf Dauer Hoffnungslosigkeit und Verzweiflung hervorbringt.

Sogar in Slowenien, mithin im Vorzeigeland des ehemaligen Jugoslawiens, wohnen mehr und mehr der knapp Dreißigjährigen bei ihren Eltern. Dieser fatale Trend zeichnet sich in allen anderen Ländern des Balkans ab. Die Soziologinnen Slađana Dragišić-Labaš und Milana Ljubičić fragten nach den Ursachen dieser Missstände. Die Ergebnisse ihrer Untersuchung, die sie 2011 in Serbien mit 19- bis 35-Jährigen durchführten, dürften auch für andere Länder des westlichen Balkans zutreffen. Sie stellten bedenkenswerte Auswirkungen auf den Prozess des Erwachsenwerdens fest – vor allem in Bezug auf die emotionale Reifung. Ein Großteil der Befragten bleiben bis in die zwanziger Jahre ihres Lebens und, in Einzelfällen, bis in ihre Dreißiger im Elternhaus wohnen – in Serbien gilt das für mehr als die Hälfte dieser Altersgruppe. Der Hauptgrund für dieses Phänomen ist die hohe Arbeitslosenrate. Die Folge dieses langen Verbleibens im Elternhaus ist häufig eine ungewöhnlich starke emotionale Bindungen und – damit einhergehend – die Akzeptanz

prevented by the social circumstances. Young couples are unable to make their life dreams come true and deny themselves children or they live permanently as a family with a child under one roof with the parents.

Again, this generation's basic program reads: They have had hardly any chance to take their personal future into their own hands, to take command of a self-defined future of their own making and responsibility, or to recognize their potential and use it. More often, they find themselves in a state of waiting due to psychological and physical dependencies, which, over time, lead to a feeling of hopelessness and dejection.

Even in Slovenia, former Yugoslavia's showcase country, more and more of the youth up to age thirty live with their parents. This fatal trend can be seen in all of the countries in the Balkans. Sociologists Slađana Dragišić-Labaš and Milana Ljubičić investigated the causes of these conditions. The results of their study, which they conducted in 2011 in Serbia among nineteen to thirty-five-year-olds, may also be applied to the other countries in the Western Balkans. They discovered considerable challenges in the processes of growing up – above all with regard to emotional maturity. A large share of those questioned live at home with their parents until their late twenties and, in some cases, into their thirties; in Serbia this is true for more than half of this age group. The main reason for this phenomena is the high rate of unemployment. One consequence of living with the parents for a prolonged period of time is often an uncommonly strong emotional attachment and, as a result, the acceptance of this dependent



Priština 2009. Kosovo: Die jungen EuropäerInnen.
Priština 2009. Kosovo: The Young Europeans.

dieses unselbstständigen Lebensstils, die nicht selten zur Agonie führt. Zu diesem Ergebnis kommt auch die Soziologin Smiljka Tomanović, die diesen eklatanten Einschnitt im Prozess des Erwachsenwerdens bei der *Generation In-Between* als eine „Kultur der Verschiebung“ bezeichnet – die Generation benötigt demnach für die Erreichung der „Meilensteine“, die auf dem Weg zum Erwachsenwerden überschritten werden, deutlich mehr Zeit. Sie sind bei Abschluss der Ausbildung älter als die vorige Generation, es dauert länger, bis sie einen Job finden, was wiederum die Familiengründung verzögert.

„Europa“ stellt daher für viele der ehemaligen Kinder der post-kommunistischen Kriege einen Hoffnungspfad in die Zukunft dar. Was sie im eigenen Land nicht zu finden vermögen, erwarten sie von der Europäischen Union – freilich nicht ohne Skepsis und nicht ohne Sorge. Für die heute Dreißigjährigen steht außer Frage: Wenn Europa sich nicht rasch zu ihnen aufmacht, gehen sie selbst „nach Europa“. „Europa“ ist ihr Land der Sehnsucht.

In ihrer 2007 durchgeführten Studie streicht die Politikwissenschaftlerin Natasha Wunsch, die größtenteils serbische StudentInnen interviewt hat, heraus, dass sich die Mehrheit der Befragten von einer EU-Mitgliedschaft Serbiens eine positive Entwicklung für ihr Land und für sie selbst erwarten. Die jungen Leute wünschten sich schon damals konkrete Schritte seitens der Europäischen Union, um die Glaubwürdigkeit des europäischen Projektes zu gewährleisten: „Es ist entscheidend für die Europäische Union, diese jungen Leute nicht zu enttäuschen.“ Zwischenzeitlich wurden weitere politische Weichen gestellt: Serbien und die EU haben 2008 ein Stabilisierungs- und

lifestyle that leads to agony in many cases. Sociologist Smiljka Tomanović also comes to the conclusion that this striking caesura in the process of becoming adult can be described in the case of the generation in-between as a ‘culture of postponement’: the generation requires more time for reaching the ‘milestones’ that are to be achieved on the way to becoming an adult. When graduating from schools, they are generally older than the previous generation; it takes longer until they can find a job, and this in turn delays founding a family.

‘Europe’ therefore poses, for many of the former children of the post-communist wars, a hopeful road into the future. What they may not be able to find in their own country, they expect to find in the European Union, of course not without a measure of scepticism and not without concern. For the thirty-year-old of today it is clear: if Europe doesn’t open up to them soon enough, they will themselves go ‘to Europe’. ‘Europe’ is their land of longing.

In her study conducted in 2007, political scientist Natasha Wunsch, who interviewed primarily Serbian students, emphasizes that the majority of the interviewees believe that a European Union membership for Serbia will be a positive development for their country and for themselves. Already at that time in 2007, the young people wished for concrete steps to be taken on the part of the European Union, so that the European project is supported: ‘It is essential that the European Union does not disappoint these young people.’ In the meantime, an additional political course has been



Mitrovica 2013. Kosovo ist albanisch.
Mitrovica 2013. Kosovo is Albanian.

Assoziierungsabkommen unterzeichnet, ein Jahr darauf kam man zu der Übereinkunft, die Visapflicht für serbische, montenegrinische und mazedonische BürgerInnen abzuschaffen. Die Tageszeitung *Blic* titelte am 20. Dezember 2009 anlässlich dieses Ereignisses: „Damit wir ganz normal leben wie der Rest der Welt auch.“ („Da živimo kao sav normalan svet.“) Das Verlangen, „ganz normal“ zu leben „wie der Rest der Welt auch“ hat aus der Perspektive der serbischen Angehörigen dieser Generation zwei Bedeutungshorizonte – einerseits den Aspekt der Freiheit, seine persönlichen Vorlieben und Wünsche entdecken und ausleben zu können. Andererseits den Aspekt, dem Stigma serbischer Kriegsschuld zu entinnen.

Die Wahrnehmung des westlichen Balkan und seiner Bevölkerung in den Augen der Europäischen Union – und vice versa, die Wahrnehmung des Balkan in den Augen West- und Zentraleuropas hat nicht nur bestimmenden Einfluss auf den Fortschritt politischer Prozesse. Sie zeitigt auch unmittelbar Wirkungen auf die BürgerInnen: Ihre Selbst- und Weltsicht, ihre politischen Einstellungen und Haltungen sind nicht zuletzt abhängig von komplexen transnationalen Kommunikationsprozessen – das gilt ganz besonders für die Angehörigen der *Generation In-Between*. Die Anthropologin Jessica Greenberg stellt fest, dass die Bedeutung einer Staatsbürgerschaft gerade in den jungen Gemeinwesen des Balkans nicht nur zwischen EinwohnerInnen der gleichen Nationalität erfahren und ausgehandelt wird, sondern eben auch durch die Relationen zu den Nachbarländern und durch die Relationen zu Europa und zur Welt geprägt ist. Ihre vor rund zehn Jahren entstandene Studie basiert ebenfalls auf Interviews mit serbischen Studierenden, die in den späten achtziger

set: In 2008, Serbia and the EU signed a Stabilisation and Association Agreement, and one year later it was agreed to do away with the visa requirement for Serbian, Montenegrin, and Macedonian citizens. In the daily paper *Blic* on 20 December 2009, this event was headlined as: ‘So that we can live normal lives like the rest of the world’. (‘Da živimo kao sav normalan svet.’) From the perspective of the Serbian members of this generation, the longing to live ‘normal lives’ like ‘the rest of the world’ has two levels of meaning: on the one hand an aspect of the freedom to discover and realize one’s personal preferences and wishes and, on the other hand, to be free of the stigma of the Serbian war guilt.

The perception of the Balkans in the eyes of Western and Central Europe, and the Balkans’ perception of the European Union, are decisive not only for the political processes; they also have a direct effect on the citizen: their view of self and the world, their political views and attitudes are, not least, dependent on complex transnational communication processes; this applies particularly well to the members of the generation in-between. Anthropologist Jessica Greenberg has found that especially the young polity of the Balkans experiences the meaning of citizenship as negotiated between citizens of the same nationality, and is also shaped by relations with neighbouring countries, with the relationship to Europe, and to the world. Their study, conducted approximately ten years ago, is likewise based on interviews with Serbian students born in the late 1980s. When one hears their stories it is easy to recognize that they feel ‘unjustly’ accused of being the aggressors



Mostar 2015. Café Marshall.
Mostar 2015. Café Marshall.



Europäisches Parlament 2012. Eine junge Journalistin informiert
sich, wie über die Wirtschaftskrise berichtet werden soll.
European Parliament 2012. Young journalists look at
how to report on the economic crisis.

Jahren geboren wurden. Wenn man ihnen zuhört, so ist unschwer zu erkennen, dass sie sich „ungerecht“ als Kriegsschuldige bezichtigt fühlen. Sie glauben, dass die „Anderen“ sie für „barbarisch, gewalttätig und rückständig“ halten. Dabei liegt gerade dieser Generation viel daran, diese westlichen Stigmata zu überwinden.

Jessica Greenberg beobachtete zudem ein großes Bedürfnis nach Mobilität, eine Lust zu reisen. Für diese jungen SerbInnen zeichnet sich ein funktionierender Staat dadurch aus, dass er seinen BürgerInnen die Möglichkeit eröffnet, ebendieses Land auch verlassen zu können. Die InterviewpartnerInnen verweisen dabei sogar auf ihre Elterngenerationen, die zu Zeiten Jugoslawiens verreisen konnten. Eine wichtige Rolle spielen hierbei offenbar die Erzählungen der älteren Generation über jene Zeiten, in denen sich das sozialistische Jugoslawien einem gewissen Konsumverlangen geöffnet hatte. Reisen war für die vorangehenden Generationen zu einem wichtigen Gut geworden; es stärkte die transnationalen Beziehungen und Verbindungen Jugoslawiens und beglaubigte somit für jedwede BürgerInnen erfahrbar die Politik eines souveränen, unabhängigen, neutralen Jugoslawiens mit Weltgeltung. Im Gefolge der Kriege der neunziger Jahre erfuhren die Nachfolgestaaten eines – so gesehen kosmopolitischen Jugoslawien, dann allerdings eine Rückentwicklung in die Provinzialisierung. Die Aufhebung der Visapflicht stellt für die Interviewten daher nur einen Anfang dar, sie fordern einen Austausch zwischen jungen Leuten aus dem Balkan mit jenen aus der EU.

Die hoffnungsvolle Aufbruchsstimmung junger Leute wie der Kosvarin Lyra Beqiri, die offen auf alle Gruppen zugehen und nicht an Feindbildern und Abschottung festhalten möchten, könnte der Grundstein für einen Wandel von bisherigen, von Nationaldenken bestimmten politischen, gesellschaftlichen und kulturellen Prozessen legen. Eine solche Ansicht vertritt etwa Erhard Busek, Vorstandsvorsitzender des *Instituts für den Donauraum und Mitteleuropa*. Seiner Meinung nach stecken Reden offizieller RegierungsvertreterInnen tief in der Stagnation: „Man hört nichts Neues.“ Anders aber verhielte es sich innerhalb der Bevölkerung. Es hätten sich auf dem Balkan mittlerweile junge und dynamische Gesellschaften herausgebildet, die durchaus neue Ideen einbringen würden. Man müsse auf die Wortmeldungen aus der Mitte hören, gerade diese würden den Balkan vorwärts bringen.

„Der Weg zu Frieden und Stabilität erfordert die Etablierung einer normalen Beziehung zu den Ländern innerhalb der Region – und das muss bereits bei den inter-ethnischen Beziehungen zwischen KosovoalbanerInnen und KosovoserbInnen beginnen. Ich habe miterlebt, dass die Jugend auf dem Balkan bereit ist, Differenzen wie die Religion beiseite zu lassen, vor allem, wenn es darum geht, die europäische Integration zu forcieren“, schreibt uns eine Vertreterin der Generation, Lyra Beqiri aus Kosovo.

Aus dem Fundus unserer Tagung „Generation on the Move“

of the war. They believe that the ‘others’ label them as ‘barbaric, violent and backward’. This generation is particularly interested in overcoming the stigma held by the West.

Furthermore, Jessica Greenberg observed a large desire for mobility, a wanderlust. For these young Serbs, a functioning country distinguishes itself by offering its citizens the possibility to leave that country. The interviewees refer in this regard to their parents’ generation who were able to travel during the era of Yugoslavia. Apparently, an important role here was played by the stories the older generation told about the times in which socialist Yugoslavia had created a certain desire for consumer goods. Travel had become an important commodity for the previous generations; it strengthened Yugoslavia’s transnational relationships and ties and thus provided a confirmation for every citizen to experience a sovereign, independent, and neutral Yugoslavia as a world player. In the aftermath of the wars of the 1990s, the successor states maintained a cosmopolitan Yugoslavia in this regard, yet also a throwback to provincialization. Doing away with the visa requirement was, therefore, only a beginning for the interviewees; they demand an exchange between youth from the Balkans with those of the EU.

The emerging attitude of hope among youths such as Lyra Beqiri of Kosovo, who appeals openly to all groups and wishes to let go of images of enemies and fragmentation, could lay the foundation for all transformations of social and cultural processes previously informed by nationalist thinking. Such a view is represented by Erhard Busek, chair of the Institute for the Danube area and Central Europe. He believes that dialogue between government representatives is deeply uninspired: ‘Nothing new is being discussed.’ Among the population, however, there is a different story. In the meantime young and dynamic social groups have formed in the Balkans, which certainly contribute to the formation of new ideas. If one listens to the words spoken by the mainstream of these groups, it could advance the goal of progress in the Balkans.

‘The road to peace and stability required the establishing of new relations with the countries of the region and this had to start with the promotion of inter-ethnic relations between the Kosovar population and the minorities in the country. (...) I have witnessed myself that no matter the ethnicity and religion, the youth of the Balkan is ready to put aside differences and work towards a common good and integration in Europe’, writes a representative of the generation, Lyra Beqiri, from Kosovo.

From the participants’ contributions to the symposium, ‘Generation on the Move’.



Sarajevo 2008.
Sarajevo 2008.



Sarajevo 2008.
Sarajevo 2008.

Identität und Integration

Trotz optimistischer Stimmen von jungen Studierenden gestaltet sich der europäische Integrationsprozess gleichwohl problematisch. Die politischen und wirtschaftlichen Gegebenheiten zeigen in den Ländern des ehemaligen Jugoslawiens grundlegende Ähnlichkeiten und zugleich große Unterschiede auf. Slowenien und Kroatien sind bereits EU-Mitglieder, Serbien ist Beitrittskandidat, wohingegen Kosovo derzeit sogar um eine Mitgliedschaft in der Unesco kämpfen muss. Eine Aufnahme in die UN-Kulturorganisation wird Kosovo bislang verweigert, da das Land bei der Abstimmung in Paris Anfang November 2015 keine Zweidrittelmehrheit hinter sich bekommen hatte. Ungeachtet der unterschiedlichen Geschwindigkeiten, mit denen diese Länder auf eine Integration in die Europäische Union zusteuern, haben alle mit fundamentalen Herausforderungen zu kämpfen: Sie alle leiden unter hohen Arbeitslosenzahlen, unter grassierender Korruption und damit einhergehender Rechtsunsicherheit sowie einer immensen Staatsverschuldung. Diese leidige Trias hatte und hat maßgeblichen Einfluss auf die sozialpsychische und politische Grundstimmung der *Generation In-Between*. Sie führt vor allem zu einer Abwendung von jedweder Regierungspolitik, die mittlerweile als No-go-Area gilt. Freilich heißt dies noch nicht, dass diese Alterskohorten etwa eine unpolitische Generation sind. Ganz im Gegenteil nehmen sie die *res publica* bewusst wahr – und entscheiden sich gegen sie. Eben deshalb bleibt die dringliche Frage: Welche *hidden politics* verbergen sich statt dessen unter dem demonstrativen Nein gegenüber den offiziell Verantwortlichen?

Der aus Serbien stammende und der Generation zugehörige Schriftsteller Marko Vidojković sieht den Grund für diese politische und soziale Abstinenz nicht zuletzt auch in der mangelnden Aufklärung der Vergangenheit: fundamentale Fragen wie diejenige, wer warum für den Krieg verantwortlich ist. Die soziale, politische und ökonomische Umbruchphase seines Heimatlandes sieht er von „Krieg, Mord, Familienstreit, Kriminalität und sexueller Verdor-

Identity and Integration

Despite the optimistic voices of young students, the organization of the European integration process has nevertheless been problematic. The political and economic conditions in the countries of former Yugoslavia reveal fundamental similarities and at the same time great differences. Slovenia and Croatia are already EU member states, Serbia is a candidate and Bosnia-Herzegovina a potential candidate for acceptance into the European Union, although Kosovo's application for membership in UNESCO has been rejected because it did not have the support of a two-thirds majority at the vote in Paris at the start of November 2015. Yet, regardless of the different paces at which these countries progress towards integration in the European Union, they all have to overcome fundamental challenges. They are all suffering from high rates of unemployment, from rampant corruption and therefore inherent insecurity regarding the rule of law, as well as immense national debt. This triple set of problems has had and continues to have a measurable influence on the social-psychic attitude of the political base among the in-between generation. This leads above all to avoiding all forms of government politics, which are meanwhile considered a no-go area. Certainly, this does not mean that these age cohorts make up an apolitical generation. On the contrary, they are very aware of the *res publica* and they consciously turn it down. This is precisely why the pressing question remains: Which politics hide beneath the demonstrative rejection of officials in government?

Writer Marko Vidojković, who comes from Serbia and belongs to the generation in-between, sees the reason for this political and social abstinence not least also in a failure to process the past. The present is determined by whether one takes responsibility for the war, or whether it remains a taboo. The social, political, and economic transition period have marked his



Mitrovica 2014. Jugend-Projekt zur Umweltsäuberung.
Mitrovica 2014. Youth clean up project.

benheit“ gekennzeichnet und gezeichnet. Seine eigene Generation beschreibt er als „namenlose und gesichtslose Einheit“, die all diese Ereignisse miterlebt hat – und die unter deren Auspizien Schritt für Schritt „unmoralischer“ geworden sei. Eine der wesentlichen persönlichen Erfahrungen und politischen Zäsuren, die diese Generation mit der ganzen Gesellschaft teile, sieht Marko Vidojković in der Ermordung des Ministerpräsidenten und Hoffnungsträgers Zoran Đinđić. Immer wieder musste diese Generation erfahren, dass elementare Regeln und Werte nicht eingehalten wurden – seine AltersgenossInnen hätten sich daher an keinen Vorbildern orientieren können und keine Chance gehabt, Verantwortung für sich selbst und für das große Ganze einzuüben oder gar zu übernehmen. Die bereits zitierte Anthropologin Jessica Greenberg erkennt in diesem Selbstbild des Schriftstellers gravierende Versäumnisse aller maßgeblichen Sozialisationsinstanzen. In ihren Augen hätten Politik und Wirtschaft, aber auch GesetzgeberInnen und die Familie es verabsäumt, dieser Generation die Normen und Formen eines guten gesellschaftlichen Zusammenlebens zu vermitteln. Es fehle ihnen daher die Lebenssicherheit, ein Gefühl für Konstanz und Kontinuität. Mit diesen Hypothesen müsse sich diese Generation zwangsläufig als AußenseiterIn verstehen; ihre Geschichte und ihr Umfeld hätten es ihr nicht ermöglicht, zu „moralisch“ gefestigten Personen heranzuwachsen.

In Bosnien-Herzegowina lassen sich andere und dennoch vergleichbar problematische Rahmenbedingungen für ein politisches Engagement junger Erwachsener beobachten, die Dino Abazović analysiert hat: Das Staatsgebilde, das durch das Abkommen von Dayton beglaubigt wurde, ist in territorialer und politischer, in ethnischer

homeland with 'war, murders, family strife, crime, and sexual depravity'. He describes his own generation as a 'nameless and faceless unit' who have experienced all of these events and under the weight of them have become increasingly 'immoral'. One of the essential personal experiences and political caesuras that this generation shares with the whole society is seen by Marko Vidojković in the murder of the minister-president and symbol of hope, Zoran Đinđić. This generation must increasingly face the transgression of elementary rules and values; his peer group therefore has had no role models or examples of how to take responsibility for oneself or to practice or take on responsibilities for the larger whole. Anthropologist Jessica Greenberg, mentioned earlier, recognizes in the self-image of the novelist a severe lack of all measurable instances for socialization. In her view, politics and economics, but also lawmakers and families have missed the opportunity to communicate the norms and forms of a good community life in society. It is therefore a confidence in life, a feeling of constancy and continuity that are lacking. Faced with these burdens, this generation necessarily understands itself as outsiders; their history and their environment would not allow it to bring up 'morally' grounded people.

In Bosnia-Herzegovina one observes other conditions and yet comparatively problematic conditions for the political engagement of young adults, as Dino Abazović analyses: The state organization that was legalized through the Dayton Accord has been harmed in many ways, territorially and politically, ethnically and religiously. At the beginning of the Nineties, the members



Belgrad 2008. Stop NATO Fascism. Tägliche Proteste gegen die internationale Anerkennung Kosovos als unabhängiger Staat.
[Belgrade 2008. Stop NATO Fascism. Daily protests against international recognition of Kosovo.](#)



Belgrad 2012. Fuck Nato Pact.
[Belgrade 2012. Fuck Nato Pact.](#)



und religiöser sowie in sozialer Hinsicht vielfach zerrissen und gespalten. Zu Beginn der neunziger Jahre führten die Angehörigen beider Entitäten auf das Ethnische und auf das Religiöse konzentrierte Diskurse; eine Diskussion über den Aufbau einer Demokratie fand kaum statt, wäre aber eine wesentliche Voraussetzung gewesen, um einen souveränen Staat zu begründen. Seiner Analyse zufolge avancierten religiöse Gemeinschaften so zu Bewahrern des nationalen Erbes und der nationalen Werte. Bis heute verstünde sich „Politik“ als Ergebnis eines ethnisch-religiösen Nationalismus, der den Krieg geprägt habe und der die geteilten sozialen Strukturen und Einrichtungen bis zur Gegenwart legitimierte.

Hinzu kommt eine selektive Tabuisierung der Vergangenheit. Keine der politischen Eliten scheint gewillt, einen Beitrag zu einer substantiellen Aufarbeitung oder gar Bewältigung der Historie zu leisten. Vielmehr dient ihnen, so der Politikwissenschaftler Vedran Džihic, der Rückgriff auf das Nationale als bloßes Mittel, eigene Machtambitionen abzusichern. Im politischen Diskurs werden wichtige Elemente einer Aussöhnung, wie etwa Reue oder gar Buße, als Schwäche definiert, Rache hingegen wird als Instrument für die eigene Sache in Dienst gestellt, statt sie aus dem politischen Sprachgebrauch zu verbannen. Durch die Dominanz der ethno-politischen Institutionen und Gemeinschaften kommt es schließlich zu entsprechenden einseitigen Narrativen über kollektive Schuld und Unschuld, die sowohl für eine vielschichtige Aufarbeitung der Vergangenheit als auch für die Politik der Gegenwart und Zukunft mehr als hinderlich sind: Diese Erzählungen basieren auf der strikten Inklusion der eigenen Gruppe – und auf der nicht minder strikten Exklusion der Anderen.

Um „Politik“ und „res publica“ für Angehörige der *Generation In-Between* und jüngerer Alterskohorten attraktiv zu gestalten, um sie einzuladen, am politischen Geschehen ihrer Heimat aktiv teilzuhaben, gilt es, in Bezug auf Ethnie und Religion demokratisch ausgerichtete Foren des Austausches zu eröffnen. Hier sollten Mitglieder der eigenen Gruppe und Generation ebenso teilnehmen wie Nicht-Mitglieder, resümiert Abazović; derzeit sind multikulturelle und multiethnische Kommunikationen oder gar Kooperationen hoch problematisch. Es ist dringend geboten, dass die zumeist religiös geprägten Institutionen und Organisationen als aktive politische AkteurInnen ihr Schweigen brechen und stattdessen zu gesellschaftlichen Brennpunkten wahrnehmbar Stellung beziehen.

Vor allem die jungen Leute fühlen sich noch nicht als BürgerInnen von Bosnien-Herzegowina – sie sollten jedoch den Prozess der Erneuerung ihres Landes mit der Entwicklung ihrer Persönlichkeiten verknüpfen, nicht zuletzt auch, ihr durch die Kriege beschädigtes Empfinden für Recht und Unrecht wiederzuerlangen.

of both entities held concentrated ethnic and religious discourses; yet the discussion of democracy would hardly have taken place if it had not been an essential requirement to building a sovereign state. According to his analyses, the religious community acted in order to maintain its national heritage and values. Still today, ‘politics’ is being cast in an ethnic light; it was understood as the result of ethnic-religious nationalism that characterized the war and continues to find legitimation in the divided social structures and institutions.

One of the problems for young people is that the past has been repressed. No representatives of the po-

litical elite appear prepared to make a contribution to substantially overcoming the burden of history. They are much more likely, as political scientist Vedran Džihic points out, to take recourse to nationalist rhetoric as an extreme means of securing their power ambitions. In the political discourse, important elements such as reconciliation, expressing regret, or making amends, are defined as weaknesses; revenge, on the other hand, is utilized as an instrument for one's own purposes instead of banning its expression in the political parlance. The dominance of the ethnic-political institutions and communities have ultimately led to one-sided narratives about collective guilt and innocence, which do more than just hinder a complex treatment of the past as

well as present and future politics. These narratives are based on a strict inclusion of one's own group and a corresponding exclusion of the other groups.

In order to make ‘politics’ and ‘res publica’ more attractive for the members of the generation in-between and its younger age cohorts and to invite them to participate in the political activities of their homeland, there is a need to open up democratically oriented forums for exchange with respect to ethnicities and religions. Here, the members of one's own group and generation engage with those who are not members, Abazović explains. Currently, multicultural and multi-ethnic communications and cooperation are highly problematic. An urgent need exists for the (most often) religiously based institutions and organizations to break their silence as active political actors and instead to take a perceptible stand on socially controversial issues.

Younger people, above all, do not feel like citizens of Bosnia-Herzegovina – and yet it is up to them to undertake the process of renewing their country through their personal development, and not least to restore a sense of right and wrong that has suffered damage from the war.

„Junge Leute identifizieren sich heute mehr über Religion als etwa in den siebziger Jahren.“ Zu dieser Erkenntnis gelangt die Historikerin Anida Sokol im Rahmen ihrer aktuellen Forschungen zum „Bosnier-Bosniak-Dilemma“, die sie auf der Tagung „Generation on the Move“ präsentierte

Aus dem Fundus unserer Tagung „Generation on the Move“

‘Young people today are identifying more often on the basis of religion than in the 1970s’, historian Anida Sokol concludes in her current research on the ‘Bosnian-Bosniak-Dilemma’, which she presented at the symposium ‘Generation on the Move’.

From the participants’ contributions to the symposium, ‘Generation on the Move’.



Novi Sad 2011. Für freien öffentlichen Raum.
Novi Sad 2011. For a free public space.

„Lösungsansätze müssen von Basisorganisationen kommen, aus der Bevölkerung, damit sie nachhaltig wirken können“. Mary Kate Schneider, die US-amerikanische Politikwissenschaftlerin von der University of Maryland, betont auf der Tagung „Generation on the Move“ in Rijeka, dass die Lage in Bosnien-Herzegowina nur mit der Bevölkerung als Triebfeder anhaltend verbessert kann.

‘Potential solutions must come from grass roots organizations, from the populace, if they are to have a sustainable effect’, Mary Kate Schneider, a political scientist from the University of Maryland, emphasized at the ‘Generation on the Move’ symposium in Rijeka. She points out that the situation in Bosnia-Herzegovina can be improved for the long term only if driven by the population.



Zagreb 2013.
Zagreb 2013.

Zwischen Flucht und Heimat

Von den 115.000 Kriegsflüchtlingen, die in den frühen neunziger Jahren in Österreich Schutz gesucht haben, waren etwa die Hälfte Kinder. 2015 erfassten die österreichischen Behörden etwa 18.000 Personen im Alter von 25 bis 49 Jahren, die in Kroatien geboren wurden und die seither in Österreich leben. Rund 19.000 Altersgenossinnen stammen aus Kosovo, 60.000 aus Serbien und 87.000 aus Bosnien-Herzegowina: Zwischen einhundert- und zweihunderttausend junge Erwachsene sind seit den Balkankriegen nach Österreich gekommen. Für sie gilt das Generationen-Prädikat „In-Between“ umso mehr: Die Horizonte ihres Lebens bilden zwei Welten und zwei Kulturen; sie leben natürlich in Österreich – und zugleich auch im Heimatland ihrer Mütter und Väter.

Die Migration vom Balkan nach Österreich hat eine lange Tradition, galt doch Wien bereits im 16. Jahrhundert als Anziehungspunkt für Gelehrte und Intellektuelle nicht nur aus dieser Region. Seit den sechziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts erfuhr die Arbeitsmigration aufgrund der politisch geförderten Beschäftigungsmaßnahmen jedoch deutlichen Aufwind. Schließlich unterzeichnete Österreich 1966 mit dem damaligen Jugoslawien ein Anwerbeabkommen, das ursprünglich bloß temporäre Arbeitsverträge vorsah. Die Zeit der Gastarbeit begann: In den kommenden Jahren kamen etwa 265.000 Menschen, fast ausschließlich Männer und zu 78 Prozent jugoslawische Staatsbürger, ins Land um zu arbeiten. Heinz Faßmann, Professor für Angewandte Geographie, Raumforschung und Raumordnung an der Universität Wien, macht einen Höhepunkt der

Between Fleeing and Homeland

Of the 115,000 war refugees who sought asylum in the early 1990s in Austria, approximately half were children. In 2015, the Austrian authorities counted approximately 18,000 people between the ages of twenty-five and forty-nine who were born in Croatia and have spent their exile in Austria. Around 19,000 people in this age group come from Kosovo, 60,000 from Serbia and 87,000 from Bosnia-Herzegovina. Between one and two hundred thousand young adults have come to Austria since the Balkan Wars. For them, the term 'in-between' is even more fitting. Their life-horizon is comprised of two worlds and two cultures; they live in Austria, yet at the same time in the land of their mothers and fathers.

Immigration from the Balkans to Austria has a long tradition and especially Vienna has been considered an attraction for scholars and intellectuals from this region since the sixteenth century. Yet since the Sixties of the last century, there has been a clear rise in worker immigration due to politically supported employment measures. In fact, Austria signed a worker recruitment treaty in 1966 with former Yugoslavia that was initially intended for short-term work contracts. This was the beginning was the beginning era of the so called 'Gastarbeiter': in the years that followed approximately 265,000 people, almost exclusively men, came to work in Austria; of these 78 per cent were Yugoslavian

serbischen Migration in der zweiten Hälfte der sechziger Jahre aus. Nach dem so genannten Ölpreisschock 1973 und den damit verbundenen ökonomischen Krisen sanken die Zuzüge aus Jugoslawien in ihrer Gesamtzahl jedoch wieder, wenn auch weiterhin eine stete Einreise in geringerem Ausmaß zu verzeichnen ist. „Eine wahre Explosion trat dann in den neunziger Jahren ein“, schreibt Nedad Memić, Chefredakteur der *Kosmo*, einer der auflagestärksten Ethno-Magazine Österreichs. – Eine unmittelbare Folge der kriegesischen Auseinandersetzungen in Ex-Jugoslawien: Die Menschen flohen vor den Kriegsgräueln, dem Hunger und der Not, sie entzogen sich häufig der politischen Verfolgung – und sie suchten Arbeit und ein Leben mit Zukunft in Österreich. Während in den siebziger Jahren vor allem ArbeiterInnen und Niedrigqualifizierte eingewandert waren, war der Anteil der gut Ausgebildeten bei den Kriegsflüchtlingen der neunziger Jahre vergleichsweise hoch. So verließen zwischen den neunziger und den frühen 2010er Jahren rund 40.000 hochqualifizierte Menschen Serbien, um in Österreich Fuß zu fassen.

Dass damals wie heute auch Studierende respektive HochschulabsolventInnen nach Österreich flohen und fliehen, hat seinen Grund: Im eigenen Land scheinbar ohne Zukunftsaussichten versuchen sie, „im Westen“ einen ihrer Ausbildung gemäßen Job zu finden. Vor allem in Bosnien-Herzegowina stellt sich die Situation für diese jungen Leute dramatisch dar: Etwa 100.000 von ihnen verließen das Land nach der Unterzeichnung des Abkommens von Dayton. Aber auch in jüngster Vergangenheit erklären 73 von hundert Unter-Dreißigjährige, sie würden auswandern, wenn sie nur die Möglichkeit dazu hätten. Für Serbien existieren ähnliche Zahlen: Über 74 Prozent der Befragten im Alter zwischen 15 und 29 Jahren erklärten 2010, dass sie ihren Wohnsitz in die Europäische Union verlagern würden, wenn sie die Möglichkeit dazu hätten.

Die Unzufriedenheit im eigenen Land ist heute weiterhin erschreckend hoch. Plakatativ beantwortet etwa ein Viertel der serbischen Bevölkerung die Frage „Wenn Serbien Mitglied der Europäischen Union wäre, würden Sie sich dann in einem anderen Land der EU niederlassen“ mit einem definitiven „Ja!“. Heinz Faßmann kommentiert, dass im Falle des Falles zwar nicht mit einem derart drastischen Aufbruch Richtung Westen zu rechnen wäre, dass in dieser entschlossenen Aussage jedoch die Frustration über die unbefriedigenden Zustände zuhause ablesbar sei und hohe Erwartungen an „Europa“ gestellt würden.

In welchem Umfeld leben die Angehörigen der *Generation In-Between* in Österreich? Betrachtet man die MigrantInnen aus den Nachfolgestaaten Jugoslawiens insgesamt, so stel-

citizens. Heinz Faßmann, professor of applied geography, regional studies, and regional organization at the University of Vienna, places the peak of the Serbian migration in the second half of the Sixties. After the so-called oil crisis of 1973 and the resulting economic crisis, immigration from Yugoslavia began to decline again, although a steady influx on a smaller scale can be observed. ‘A true explosion came in the Nineties’, writes Nedad Memić, chief editor for the journal *Kosmo*, one of the most largely circulated ethnic magazines in Austria. As an immediate consequence of the aggressive conflicts in former Yugoslavia, people fled the horrors of war, hunger, and strife. They were often escap-

ing political persecution and they sought work and a life with a future in Austria. While in the Seventies it was above all blue-collar workers and unskilled labourers, the share of skilled workers among the war refugees of the Nineties was high by comparison. Thus, between the 1990s and early 2010s, around 40,000 highly qualified persons left Serbia to settle in Austria.

There is a good reason, historically as well as currently, for students or graduates of higher learning to flee to Austria. Apparently without future prospects in their own country, they attempt find a job ‘in the West’ that relates to their education. In Bosnia-Herzegowina especially, the situation for young people was dramatic. Around 100,000 of them left the country after signing the Dayton Accord. But also recently, 73 of every 100 people under the age of thirty said they would immigrate if they had the chance. For Ser-

bia there are similar figures: over 74 per cent of those who were between ages fifteen and twenty-nine in 2010 said that if they had the chance they would move their place of residence to somewhere in the European Union.

The dissatisfaction with the homeland continues today to be astoundingly high. Across the board, around a fourth of the Serbian population answered the question, ‘if Serbia was a member of the European Union would you still move to another country’ with a resilient ‘yes’. Faßmann comments that even if this feeling prevails, there would likely not be such a drastic exit into the West. Nevertheless a frustration can be deciphered in this statement that reveals the unsatisfactory conditions at home while high expectations are still placed on ‘Europe’.

In what kind of Austrian environment does the generation in-between live? The share of people living in

Jelena Milić studierte ein Semester lang in Lissabon und kehrte danach an die Universität Zagreb zurück. Über ihre Auslandserfahrung berichtet sie:

„Viele junge Kroaten entscheiden sich, im Ausland zu studieren. Diese Erfahrung verändern unsere Haltungen gegenüber AusländerInnen sowie Migrantinnen und Migranten. Endlich, so scheint mir, haben wir begonnen, uns als EuropäerInnen zu fühlen. (...) Während meines Aufenthaltes in Lissabon traf ich auf viele Studierende, die aus Republiken Ex-Jugoslawiens stammten, und es stellte sich heraus, dass neue Generationen selbstverständlich auch offen sein können, und wir uns ungeachtet der tragischen Kriegsereignisse verstehen. Ich begriff, dass Interaktionen zwischen jungen Menschen aus Konfliktregionen Barrieren, die durch den Krieg entstanden sind, niederreißen können. Sie stellen das Schlüsselement im Heilungsprozess des Balkans dar.“

Aus dem Fundus unserer Tagung
„Generation on the Move“

len sie die größte Einwanderungsgruppe in Österreich dar. Grundsätzlich gelten sie als gut integriert; die Quote der Erwerbstätigen erreicht immerhin nahezu siebzig Prozent. Im selben Atemzug müssen sie jedoch die Erfahrung machen, dass sie im Vergleich zu BürgerInnen österreichischer Herkunft deutliche Benachteiligungen beim Einkommen in Kauf nehmen müssen. Ex-jugoslawische ZuwandererInnen haben im Vergleich zu Personen ohne Migrationshintergrund deutlich geringere Wohnflächen zur Verfügung und sie sind doppelt so oft von Armut betroffen.

Die Angehörigen der *Generation In-Between* in Österreich haben also einerseits Gleichaltrige vor Augen, die sichtbar privilegiert leben – und sie haben AltersgenossInnen in ihren Heimatländern vor Augen, in deren Wahrnehmung sie selbst bevorzugt leben. Sie nutzen Medien ihres Heimatlandes und österreichische Medien, die auf ihre Zielgruppe spezialisiert sind – doch wie für die meisten MigrantInnen dürfte auch für sie „Politik“ eine untergeordnete Rolle spielen: „Obwohl der Konsum an ursprungsheimatlichen Medien unter den BalkanzuwandererInnen hoch ist, fehlt offenbar eine emotionale Bindung zur Tagespolitik. Dies zeigt auch eine magere Beteiligung der Diaspora an den Wahlen in ihren Heimatländern“, schreibt Nedad Memić. Der Beitrag der Diaspora beschränkt sich daher auf Geldüberweisungen. In erster Linie wird mit dem im Ausland erwirtschafteten Einkommen das ökonomische Überleben der zurückgebliebenen Familie gesichert, die Überweisungen werden vor allem für die kontinuierliche Entrichtung der Miete benötigt.

Die Angehörigen der *Generation In-Between* lernen in ihren hiesigen Gemeinschaften kaum, sich politisch zu engagieren, denn die Probleme ex-jugoslawischer MigrantInnen spielen in der österreichischen Innenpolitik kaum eine Rolle. Diese Ignoranz korrespondiert mit einer nur unzureichenden politischen Bildung der MigrantInnen. Ihre Bemühungen konzentrieren sich in der Regel in erster Linie darauf, einen legalen Aufenthalt sicherzustellen sowie den Aufbau einer soliden wirtschaftlichen Existenz voranzutreiben, weshalb wenig Kapazitäten für ein soziales und politisches Engagement oder gar einen Einstieg in die aktive politische Arbeit bleibt.

Dieses politische Vakuum dürfte in besonderer Weise gerade auch für die Angehörigen der *Generation In-Between* gelten – mit all seinen gesellschaftlichen und sozialpsychologischen Folgen. So lassen sich Versuche politischer Parteien beobachten, gerade diese zahlenmäßig starke Gruppe durch fragwürdige und bisweilen sogar radikale Statements zur Lage der Balkanstaaten zu ködern.

Wie sieht die Lebensplanung der *Generation In-Between* heute, Anfang des 21. Jahrhunderts und zu Beginn ihres

Austria from the successor states of former Yugoslavia represents the largest group of immigrants to the country. They are considered basically well integrated; nearly seventy per cent of this group is employed. Yet, with the same breath, they can attest to the experience of being disadvantaged in terms of earnings compared to Austrian citizens. Ex-Yugoslavian immigrants are disposed to live in significantly smaller homes and are twice as likely to be poor.

The members of the generation in-between observe their peers with clearly more privileged lives, while peers in their homeland perceive them as having a

much more advantaged situation than in reality. They make use of the media in their homeland and Austria, especially directed towards this target audience, yet for most of the immigrants, 'politics' plays a subordinate role. 'Although consumption of media in their country of origin is high among immigrants from the Balkans, emotionally there is an apparent lack of interest in daily politics. This also indicates a weak participation in elections in the respective homelands among those living in diaspora', writes Nedad Memić. The contribution from the diaspora is therefore limited to money transfers. First of all, the economic survival of family left behind is intended with money earned abroad; the transfers are needed above all for monthly rent

Jelena Milić studied for one semester in Lisbon and returned to the University of Zagreb. About her experience abroad she reports: 'Many young Croats decide to study abroad, which also changes our attitude toward foreigners and migrants. It seems that we will finally start to feel like Europeans, too. (...) During my stay in Lisbon I joined a group of students coming from the former Yugoslav republics and it turned out that new generations can indeed be open minded and unaffected by our tragic war events. I realized that interactions between young people coming from conflicted countries break barriers constructed because of the war and are the key elements in the healing process in the Balkans.'

From the participants' contributions to the symposium, 'Generation on the Move'.

payments.

The members of the generation in-between rarely learn to engage politically in the environments from which they come since the problems of the ex-Yugoslavian immigrants hardly play a role in Austrian domestic politics. This disinterest is exacerbated by a very insufficient political education among immigrants. Their efforts are concentrated in the first place on ascertaining legal residency as well as working towards achieving a solid financial existence, which is why they have little capacity for social and political involvement, and especially engaging in active political work.

The political vacuum may be said to apply particularly to members of the generation in-between, with all of the social and socio-psychological consequences. Thus, one can observe attempts by political parties who wish to lure in this group, whose numbers are high, through questionable and up to now radical statements about the state of the Balkan countries.

What is picture today in the area of life planning for the generation in-between, at the beginning of the twenty-first century and the beginning of the third decade of life for the participants? Do they want and will they put their lives between two worlds – their 'in-betweenness'



Belgrad 2015. Waterfront Protest.
Belgrade 2015. Waterfront Protest.

ritten Lebensjahrzehntes, aus? Wollen und werden sie ihre "In-Betweenness", ihr Leben zwischen den Welten, auf Dauer stellen? Wie stellen sie sich ihre Zukunft zwischen Österreich und dem Balkan vor? Studien förderten nämlich zu Tage, dass selbst bei den beruflich Erfolgreichen oftmals ein Heimatgefühl für das „Land der Berge“ ausbleibt. Mit welchem Land, mit welchem Gesellschaftssystem identifiziert sich eigentlich die *Generation In-Between* und welchen politischen Imperativen ist sie bereit zu folgen – oder eben auch nicht?

Der positive Einfluss von MigrantInnen auf die Entwicklungen in ihren Heimatländern ist der Forschung bekannt: „Wer länger im Ausland lebte, vertritt sehr viel häufiger die Meinung, dass westliche Demokratien ... ein Vorbild seien, fühlt sich seltener als Verlierer der Transformationsprozesse und lehnt auch die Zeit des Kommunismus, als es nur eine Partei gab, häufiger ab.“ Für zurückkehrende SerbInnen relativierte sich sogar die Kosovofrage, „während die Korruption, die Kriminalität und die Sicherheit sehr viel mehr als Problem genannt werden“, so Heinz Faßmann.

Gerade auch junge und gebildete Menschen, so die Politikwissenschaftlerin Katarina Kujačić und der Politikwissenschaftler Dieter Segert, vermögen heutzutage über soziale Medien und natürlich über familiäre und persönliche Netzwerke Innovationen auch in ihren Geburtsländern anzuregen („Brain Circulation“) – und dort womöglich das Interesse an Politik und Gesellschaft zu fördern. Welche Beiträge sind jedoch von der *Generation In-Between* in Österreich selbst zu erwarten? Werden sie einen fruchtbaren Austausch von Erwartungen und Erfahrungen in Gang setzen und womöglich kulturelle und politische Transfers bewerkstelligen?

– on a long-term basis? How do they imagine their lives in Austria and the Balkans to be? Studies have brought to light that even the professionally successful often do not embrace a feeling that Austria, the 'land of the mountains', is their homeland. With which country, with which social system does the generation in-between identify and which political imperative is it prepared to follow, or not to follow?

The positive influence of immigrants on the developments in their homelands has been well researched: 'Those who live abroad for a longer time are much more likely to have western democracies as political models ... [and] to see themselves less frequently as losers in the transformation process; they are more likely to reject the time under communism, under a single-party rule.' For returning Serbs, even the Kosovo question was more likely to be relativized, 'while corruption, crime and security were named much more often as problems', states Faßmann.

Precisely young and well-educated people, states political scientist Katarina Kujačić and political scientist Dieter Segert, are today prone to using social media and of course their family and personal networks, to encourage innovations in their countries of birth ('Brain Circulation') and to promote an interest in politics and social issues. Which contributions can be expected today from the generation in-between in Austria? Will it manage a productive exchange of expectations and experiences and, where possible, cultural and political transfers?



Belgrad 2012.
Belgrade 2012.

Erinnerung und Gedächtnis

Welche Bilder von der Vergangenheit entwerfen diese jungen Erwachsenen unter den Bedingungen einer weitgehenden Tabuisierung?

In den Hirnen und Herzen der heutigen jungen Erwachsenen verschmelzen eigene Fragmente von Erinnerungen und Erfahrungen, Gedanken und Gefühle, mit Erzählungen und Einschätzungen ihrer Eltern und anderer Familienmitglieder sowie mit den medial vermittelten öffentlichen, ja offiziellen Erzählmustern.

Wie sich die Erinnerungen der Kinder- und der Eltern-generation zueinander verhalten, mithin, wie genau im Fall des Bosnienkrieges transgenerationelle Weitergaben vonstatten gehen, erforschte die Anthropologin Kalina Yordanova. Sie konnte in ihrer Studie aus dem Jahr 2012 zeigen, in welchem Ausmaß kindliche Erinnerungen durch Erzählungen und Handlungen, durch die Gesten und Gefühle ihrer Eltern gerahmt und geformt werden. Diese Kindergeneration konstruiert sich demnach ihr Bild vom Krieg aus zahlreichen Elementen und Provenienzen – nicht zuletzt auch deshalb, weil sie von ihrer Eltern-generation kein kohärentes oder gar umfassendes Bild angeboten bekommen. Mit Hilfe ihrer Vorstellungsg-

Memory and Remembrance

What images of the past do these young adults create under the conditions of widespread repression of the past?

Melded within the brains and hearts of today's young adults are some fragments of memories and experiences, thoughts and feelings, stories and opinions of their parents and other family members, as well as medially communicated, even official narrative patterns.

Anthropologist Kalina Yordanova has studied how the children's memories and those of their parents' generation relate to each other, including how, in the concrete case of the Bosnian War, transgenerational knowledge is passed on. She was able to show in her study of 2012 to what degree childhood memories are formed and framed through stories and events, through the gestures and feelings of the parents. This generation of children has formed its image of war from numerous elements and original stories, in part because their parents' generation has been offered no coherent or comprehensive picture. Using their power of imagination, influenced by the frames and fragments of their parents' stories, they recapitulate war as an anonymous



Zagreb 2013. EU-tanazija.
Zagreb 2013. EU-tanazija.



Belgrad 2008. 41' - Hitler / 99' - Nato / 08' - EULEX.
Belgrade 2008. 41' - Hitler / 99' - Nato / 08' - EULEX.

Sarah Sharp, mit serbischen und kroatischen Wurzeln und amerikanischem Namen, erzählt: Ethnische, religiöse und politische Einordnungen waren seit Beginn des Krieges entscheidend für das Überleben: „Und gerade in Zeiten von Unruhen, die kaum Raum für Selbstreflexion bieten, geschieht Identitätsfindung oftmals durch das ‚Andere‘: Ich bin weder ein Künstler, noch ein Vater und kein Serbe. In meiner englischen Sprache sowie in meinem englischen Namen spiegelt sich das wider. (...) Wir sind als Generation dem Krieg zum Opfer gefallen. Nicht unseren Körper haben wir verloren, sondern unsere Seele, die uns eine allumfassende Wahrnehmung der Menschheit erlaubt hätte.“

Im Alltag können aus dem Krieg stammende Feindbilder der älteren Generation oftmals gravierende Auswirkungen für Kinder haben. Aleksandra Šljukić wurde 1994 in Kroatien geboren; sie besuchte die ethnisch geteilte Schule in Vukovar. „Es kümmerte mich nicht, welcher ethnischen Gruppe ich angehören sollte. Leider wussten die anderen Kinder genauestens Bescheid. Die Tatsache, dass ich Serbin war, genügte, dass manchen Kindern von ihren Eltern verboten wurde, mit mir zu sprechen. Andererseits habe ich die besten Erinnerungen an Menschen aus anderen ethnischen Gruppen.“

Zitate aus dem Fundus unserer Tagung
„Generation on the Move“

Sarah Sharpe, who has Serbian and Croatian roots and an American name, states that: ‘classification has been crucial for survival. Naturally, there are a few more important things than defining ourselves, and in times of turmoil that leaves little room for introspection and positive disintegration, this is often done by defining ourselves by who we are not; for example, I am not an artist or a father, but also not a Serb. The morphology of my language will reflect this, as will my name. (...) We are a generation that has fallen victim to war and what we have lost is not a physical life, but a spiritual one, one that allows for an all-encompassing perception of humanity.’

In everyday life the images of the enemy that come across from an older generation can often have a banal effect on the children. Aleksandra Šljukić was born in 1994 in Croatia; she visited the ethnically divided school in Vukovar. ‘I went to high school not caring about the ethnic group I belonged to. Unfortunately, some of the children I went to school with were perfectly aware of who I am. The fact that I am Serbian was quite enough for some parents to forbid their children to talk to me. On the other hand, I have the most amazing memories with people from other ethnic groups.’

From the participants' contributions to the symposium,
‘Generation on the Move’.

kraft, die von den Frames und Fragmenten der elterlichen Geschichten beeinflusst ist, rekapitulieren sie den Krieg einerseits als irgendwie anonyme militärische Handlung, in der nicht Menschen, sondern Technik eine Rolle spielt. Andererseits sehen sie den Krieg als einen Angriff auf ihr Zuhause und als einen Überlebenskampf für die eigene Familie. Nicht zuletzt wegen der Angehörigen, die an der Front gekämpft haben und darum womöglich nicht nur zu Opfern, sondern auch zu TäterInnen geworden waren, stilisieren die Angehörigen der *Generation In-Between* die eigenen SoldatInnen bis heute zu HeldInnen. Und sie beziehen auch sich selbst in diese Helden- und Heldinnen-erzählung ein. Der Krieg hat ihnen die Zukunft gestohlen – dieses Postulat entschuldete nicht nur die eigene Familie von Fehlern vergangenen Handelns, es entschuldigt auch gesellschaftliche und individuelle Misere in Gegenwart und Zukunft.

Diese Generation ist gewissermaßen gefangen in ihren Erinnerungen, ihre Bilder von der Vergangenheit, die ihre Gegenwart und Zukunft mit derjenigen ihrer Familie und ihres Landes ultimativ verknüpfen, stehen nicht nur ihnen selbst, sondern der gesamten Gesellschaft im Wege. Die Generation steht also auch in dieser Beziehung zwischen den Welten: Eine veritable und systematische Aufarbeitung der Vergangenheit würde ihr die elementare Chance eröffnen, aus ihren selbst gefertigten Mythen der Rechtfertigung zu entkommen – und ihre Gegenwart und Zukunft auf einem realitätsnahen Verständnis der Vergangenheit aufzubauen.

Doch nicht nur die Balkankriege der neunziger Jahre, sondern auch die Weltkriege der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts geben Referenzhorizonte dieser Generation ab. Dass auch der Zweite Weltkrieg durchaus noch nicht „vergangen“ ist, führt uns beispielsweise die Untersuchung der Politikwissenschaftlerin Mila Dragojević vor Augen. Sie zeichnet nach, wie Erzählungen von Opfern aus dem Zweiten Weltkrieg über Generationen hinweg die Haltungen und Einstellungen der Nachfolgegenerationen auf Besorgnis erregende Art beeinflussen. Zahlreiche Flüchtlinge aus Bosnien-Herzegowina, Kroatien und Serbien sahen in ihrem Schicksal ausdrücklich eine Wiederholung der Leiden, die ihre Eltern oder Großeltern während des jugoslawischen Bürgerkrieges (1941 bis 1945) durchlebt hatten. Die Lehre, die sie aus den Erzählungen der älteren Generationen zogen, um einem selben Schicksal zu entgehen, war zu fliehen.

military action, on the one hand, in which not people but technology played a role. On the other hand, war is seen as an attack on their dwelling and as a fight for survival for one's own family. Not least due to the family members who found themselves on the front and therefore are not only victims but also soldiers, the members of the generation in-between venerate their own soldiers as heroes, and they put themselves in the roles of storytellers of the heroes. War stole their futures: this postulate not only excuses the family of mistakes from past acts; it also makes an excuse for social and individual misery in the present and the future.

This generation is to some extent caught by its memories and images of the past, which are tied to the present and future of those family members and their country and stand in the way of themselves and all of society. In this regard, this generation also stands between two worlds. An honest and systematic processing of the past would present an elementary chance to break away from the self-made myths of justification and to build the present and past on a more realistic understanding of history.

Eindrücklich gab Jelena Golubovic, eine junge Soziologin aus Kanada mit serbischen Wurzeln, auf dem Workshop zur Generation In-Between in Rijeka das Dilemma junger Serblinnen wieder: Junge Menschen sind hin- und hergerissen zwischen ihren Erinnerungen an Armut und Angst und dem Bedürfnis nach Schutz. Sie berichten von Furcht und Bedrohung, stellen aber gleichzeitig fest: „Meine Eltern haben es geschafft, mich zu beschützen“. Dazu komme die Ohnmacht vor der Schuld – als müssten sie sich rechtfertigen, sagen sie: „Wir waren zu jung, um verantwortlich gemacht zu werden“.

Aus dem Fundus unserer Tagung „Generation on the Move“

Jelena Golubovic, a young sociologist from Canada with Serbian roots, gave an impressive workshop on the generation in-between in Rijeka that reflected the dilemma of young Serbs. Young people are torn this way and that between their memories of poverty and fear, and the need for security. They report on apprehension and threats, yet at the same time confirm: ‘My parents have managed to protect me’. An added dimension comprises the impotence in dealing with guilt. As if they have to justify themselves, they say: ‘We were too young to be made responsible’.

From the participants' contributions to the symposium, 'Generation on the Move'.

Yet, not only the Balkan Wars of the Nineties, but also the First and Second World Wars mark the referential horizon for this generation. That the Second World War is very much still present is brought to light, for example, in the work of political scientist Mila Dragojević. She traces how narratives of victims from the Second World War shape attitudes and views from generation to successive generation and influence in a way that evokes concern. Numerous refugees from Bosnia-Herzegovina, Croatia, and Serbia saw their fates as an explicit repetition of the suffering that their parents or grandparents withstood during the Yugoslavian civil wars (1941–1945). The lesson they learned from the older generation's stories was that, in order to avoid the same fate, one must flee. Dragojević studied especially family interdependencies of memories during the Second World War and the wars of the Nineties. In roughly one third of those surveyed, parallels were drawn in the family narratives between these wars. The research scientist concluded that these generational transfers are meant to warn the younger genera-

Dragojević untersuchte insbesondere die Interdependenzen von Erinnerungen innerhalb von Familien an den Zweiten Weltkrieg und an die Kriege der neunziger Jahre. Dabei stellten rund ein Drittel der Befragten mithilfe von Familienüberlieferungen Parallelen zwischen diesen Kriegen her. Die Wissenschaftlerin schlussfolgert, dass diese generationellen Transfers dazu dienen sollen, die Jüngeren vor Gefahrensituationen zu warnen und sie so in die Lage zu versetzen, bei erneuter Gefährdung frühzeitig adäquat zu handeln. Freilich: Nicht selten führten diese „warnenden“ transgenerationellen Weitergaben zu einer Beeinflussung der ideologischen politischen Ausrichtung der jungen Generation.

Marigona Lajqi aus Kosovo absolviert derzeit ihr Bachelorstudium in Rechtswissenschaften an der Universität von Priština. Sie denkt über die „Leistungen“ nach, die ihre Generation im Bezug auf die Zukunft ihres Landes erbringen könnte:

„(...) wir müssen jede Seite (Serbien und Kosovo) zu Wort kommen lassen. Wenn wir in die serbischen und kosovarischen Geschichtsbücher blicken, erkennen wir einen großen Meinungsunterschied was den Kosovokrieg und den Zerfall Jugoslawiens betrifft. (...) Um vorwärts zu kommen und um ein gutes Umfeld zu schaffen, eine sichere und stabile Region, wäre es wichtig – und das ist der einzige Weg – gemeinsam über die Vergangenheit zu sprechen.“

Aus dem Fundus unserer Tagung
„Generation on the Move“

tion of situations of danger and thus create a situation in which, faced with a new danger, one is able to act early enough to avoid it. However, it is not seldom that these transgenerational ‘warnings’ also pass on the political-ideological orientation of the younger generation.

Marigona Lajqi of Kosovo is currently completing her bachelor's degree in law at the University of Priština. She thinks about 'The "perks" of being a Nineties child' that could render their generation in terms of their country's future: (...) to put into focus everyone's side of the story, because if we take a look at history books in Kosovo and Serbia, for example, we notice the huge gap that exists regarding the Kosovo War and the issues related to the fall of Yugoslavia. I also intend to prove that the only way to move forward and to create a healthy environment with a sustainable security in the region would be by mutual cooperation and dealing with the past.'

From the participants' contributions to the symposium,
‘Generation on the Move’.

Statements zur *Generation In-Between* von den KooperationspartnerInnen des *Franz Vranitzky Chair for European Studies*

„In-Betweening“ kann als ein Prozess verstanden werden, der eine Vertrautheit zwischen zwei Individuen generiert (im konkreten oder symbolischen Sinn). Das „Andere“ in ihrer oder seiner Einzigartigkeit zu verstehen, indem möglichst viele Aspekte der Beziehungen zwischen Generationen erforscht werden, rechtfertigt auf jeden Fall den grundsätzlichen Sinn der Fortführung sozialen Lebens und unserer gemeinsamen Existenz. Der einzige Weg neue Generationen anzuerkennen, aber auch jene zu bekräftigen, die vorangegangen sind, wäre es, diesen Prozess authentisch zu respektieren.

Dr. Sanja Bojanić, *Center for Advanced Studies Of Southeastern Europe, CAS SEE, Rijeka, Kroatien*

In den Sozialwissenschaften scheint der Bereich Jugendforschung und hier vor allem die Thematik „*Generation In-Between*“ eine Randerscheinung darzustellen, was zugleich als Ausdruck größerer Zusammenhänge erscheint. Einerseits wird aufgrund insgesamt sinkender Geburtenzahlen eine gesellschaftliche Überalterung Europas beklagt. Andererseits zählen die jüngsten Mitglieder europäischer Gesellschaften zu jenen Gruppen, die aufgrund ihrer Unmündigkeit von wichtigen Entscheidungsprozessen ausgeschlossen sind und sich infolge dessen kaum Gehör verschaffen können.

Eine verstärkt holistische sowie interdisziplinäre Beschäftigung mit der „*Generation In-Between*“, also der Phase, in der Mensch weder Kind noch Erwachsener ist, sollte den folgenden aufklärerischen Nutzen mit sich bringen: Auf der Microebene sollten Lebensrealitäten, Ideale, Wünsche, Ängste, Hoffnungen und Zukunftsperspektiven junger Menschen untersucht werden, um die Ursachen, Ausprägungen und Folgen ihres Denkens und Handelns zu verstehen. Auf der Mesoebene sollten gesellschaftliche, politische, wirtschaftliche und kulturelle Partizipationsmöglichkeiten junger Menschen erforscht werden, um gute Praktiken (good-practices) zu entdecken wie auch konkrete Verbesserungsvorschläge (recommendations) für ein verstärktes Bewusstsein für junge Menschen sowie gestärktes Selbst-Bewusstsein dieser Generation zu erarbeiten – awareness-raising-Initiativen bis zu empowerment-Strategien.

Auf der Macroebene sollten verstärkt komparative Zugänge gewählt werden, um Rückschlüsse auf bestehende politische Systeme und vorherrschende Ideologien zu gewinnen und mögliche Zukunftsszenarien zu entwickeln.

Mag. Dr. Silvia Nadjivan, *Institut für den Donauraum und Mitteleuropa, IDM, Wien, Österreich*

Statements on the *Generation In-Between* by the cooperation partners of the *Franz Vranitzky Chair for European Studies*

‘In-be-tweening is the process of generating a kinship (concrete or symbolic) between two individuals, isn’t it? Key to understanding the other in his/her uniqueness can be achieved by researching as much as possible the aspects of the relationship between generations; this justifies the very meaning of any continuation of social life and our existence among others. The only way to give credit to new generations, but also pay tribute to those who preceded, would be to authentically respect this process.’

Dr. Sanja Bojanić, *Center for Advanced Studies of Southeastern Europe, CAS SEE, Rijeka, Croatia*

In the social sciences, the area of youth research and above all the topic of the ‘generation in-between’ is treated only on the fringes, yet it expresses at the same time larger relations. Due to birth rates declining as a whole, Europe is faced with an aging population, on the one hand, and on the other, the youngest members of European societies count among those groups which, due to their immaturity with regard to important decision-making processes, are shut out and scarcely considered as being able to potentially balance the population equation.

A more strongly holistic as well as interdisciplinary occupation with the ‘generation in-between’, or the phase in which one is neither a child nor an adult, would be purposeful in the following way: On the micro level, life’s realities, ideals, wishes, fears, hopes, and the future perspectives of young people are studied in order to better understand the causes, forms, and results of thoughts and actions. On the meso level, possibilities for the social, political, economic, and cultural participation of young people must be studied if good practices are to be discovered as well as concrete suggestions for improvements (recommendations) towards a stronger awareness among young people and an improved effort to strengthen self-confidence (awareness-raising initiatives and empowerment strategies).

On the macro level, an increased level of comparative approaches will be selected to gain insight about existing political systems and dominant ideologies, and to develop possible future scenarios.

Mag. Dr. Silvia Nadjivan, *Institute for the Danube Region and Central Europe, IDM, Vienna, Austria*

Als an Friedens- und Konfliktforschung interessierte Wissenschaftlerin, sehe ich die Notwendigkeit für Analysen der Dynamiken gesellschaftlichen Wandels, die während und nach Krisen sowohl auf der Ebene der „inter-group“ und „intra-group“-Beziehungen auftreten. Diese Veränderungen prägen auf kollektiver Ebene unser Verständnis darüber, wie Gesellschaft funktioniert. In diesem Sinne eröffnet die Betrachtung des Generationswechsels und des „generational gaps“, oder der „Generation on the Move“, eine sinnvolle thematische und methodologische Forschungsgelegenheit, die WissenschaftlerInnen sowie Studierenden einen Zugang zu tiefgründiger und neuartiger Forschung ermöglicht. 20 Jahre nach dem Zusammenbruch von Jugoslawien ist dies immer noch relevant und für eine ernsthafte Auseinandersetzung mit Fragen und Anfragen in Bezug auf Prozesse der Friedensförderung und Konflikttransformation erforderlich. Dies umfasst ebenso Forschungen zur kollektiven Erinnerung der jüngsten Kriege der 1990er Jahre, Begegnungen zwischen den Mitgliedern der Gesellschaft und bürgerlichen AkteurInnen der Zivilgesellschaft in Konfliktsituationen, die an herausfordernden hegemonialen Narrativen beteiligt sind.

Orli Fridman, PhD, *Center for Comparative Conflict Studies, CFCCS*, Belgrad, Serbien

Die Forschung zum Thema *Generation In-Between* bringt in erster Linie neue Perspektiven in ein vielbeforschtes Feld und versucht gleichzeitig zum Kern von unterrepräsentierten Thematiken und Problematiken vorzudringen, um ihnen mehr Aufmerksamkeit zu verschaffen. Auf diese Weise werden Problemfelder in und um die „Generation in transitions“ adressiert, ob nun im Kontext von Post-Konflikt, Post-Ideologie oder anderen „Post“-Zusammenhängen. Die wesentlichen Prozesse, die die *Generation In-Between* beeinflussen, zu verstehen, bedeutet im Grunde unsere gemeinsame Zukunft zu begreifen, die uns schneller einholen wird, als wir erwarten.

Prof. Dino Abazović, Universität Sarajevo, Bosnien-Herzegowina

Für jedes Land ist besonders bedeutsam, welche politischen Einstellungen und Zukunftsperspektiven ihre junge Generation, d.h. die TrägerInnen und GestalterInnen der Zukunft, entwickelt. Je nachdem, wie diese Einstellungen und Perspektiven der Betroffenen ausfallen, riskieren gerade sog. Postkonfliktstaaten eine erhöhte Instabilität, wenn die jüngeren Menschen aus Mangel an Arbeitsplätzen oder Lebenschancen in großen Zahlen das Land verlassen oder wenn sich eine demokratieschädliche politische Kultur verfestigt.

In Staaten des ehemaligen Jugoslawiens ist diese Frage aktuell auch für die Nachbarländer in der Europäischen Union sehr relevant, da diese Staaten entweder bereits EU-Mitglieder sind oder Beitrittsperspektiven haben. Die angestrebte Annäherung an den Wertekanon und ökonomischen Entwicklungsstand der EU, die erhoffte weitere Demokratisierung und ökonomische Entwicklung der Staaten, hängt ganz wesentlich davon ab, ob ihre jungen Menschen politisch-ökonomische Fortschritte und soziale/kulturelle Teilhabechancen in ihren Gesellschaften erkennen können. Durch die geo-

As a researcher interested in peace research and in the study of conflict transformation processes, I see the need for analysis of the on-going dynamics of societal change, occurring during and after conflicts both on the level of inter-group and intra-group relations. Those changes shape our understanding of the ways in which societies function collectively. In that sense, the choice to look at the generational change and generational gaps, or ‘Generation on the Move’, offers a meaningful thematic and methodological option in allowing scholars and students an entry point to rich and groundbreaking research, that twenty years after the breakup of Yugoslavia is still relevant and needed for serious engagement with questions and inquiries regarding processes of peacebuilding and post-conflict transformation. It also is useful for the study of collective memories of the recent wars of the 1990s, or of encounters between members of societies in conflict and civic civil society actors who are engaged in challenging hegemonic narratives or activists acting as silence breakers or memory activists.

Orli Fridman, PhD, *Center for Comparative Conflict Studies, CFCCS*, Belgrade, Serbia

First and foremost, it brings a fresh and new perspective to some of the so-called over-researched themes and subjects. It also tries to get to the core of, and bring more attention to, under-researched themes and problems. In a specific way, it address the issues within and around ‘generation in transitions’, be that a post-conflict, a post-ideology, or some other specific post- context. Understanding the key processes that are influencing the present of ‘Generations In-Between’ essentially leads to the comprehension our common future that we will realize quicker than at first glance.

Prof. Dino Abazović, University of Sarajevo, Bosnia-Herzegovina

In every country it is especially meaningful to examine which political views and perspectives of the future are developed by the young generation, i.e., those who will carry and shape the future. Depending on how these views and perspectives are expressed, the so-called post-conflict states risk an increased instability if the youth, burdened by the lack of jobs or chances in life, leave the country in large numbers or are tied into a political culture in which democracy is endangered.

In the former Yugoslav states the question is also very relevant for the neighbouring countries of the European Union, because these states are either already EU-members or are oriented towards joining. The approach aspired to by the EU canon of values and the economic stage of development, the hoped-for furthering of democratization, and the economic development of the states depends essentially on whether the youth are able to recognize political-economic progress and social-cultural opportunities for participation in their community. Finally, through geographic proximity and close political ties which have become visible also with the latest waves of

graphische Nähe und enge politische Verbindung, die zuletzt auch über die Flüchtlingsströme erneut sichtbar wurde, haben auch ForscherInnen innerhalb der EU eine besondere Verantwortung, sich mit der Transformation der Staaten des sogenannten „Westbalkans“ zu befassen. Die junge Generation, die sich teils auch als MigrantInnen auf den Weg machen, spielt darin eine Schlüsselrolle.

Prof. Anna Geis, Otto-von-Guericke-Universität, Magdeburg, Deutschland

Der wissenschaftliche Diskurs über die Kriege der neunziger nach dem Zerfall Jugoslawiens sollte ein Verständnis dafür entwickeln, welche langanhaltenden Konsequenzen dieser Krieg auf die damaligen Kinder hatte. Die multidisziplinäre, geographisch ausgewogene und vergleichende Untersuchung zu dem Phänomen *Generation In-Between* ist eine besondere Herausforderung. Gemeinsam mit KollegInnen der Geschichtswissenschaft und Soziologie der Universität Split, die das Interesse an biografischer Forschung teilen, möchte ich dem Forschungsnetzwerk zu diesem Thema beitreten.

Prof. Aleksandar Jakir, Universität Split, Kroatien

Im ehemaligen Jugoslawien entstandene psychologische und soziologische Studien sprachen in der Zeit der 1980er Jahre, der Zeit von Wirtschafts- und politischer Krise und eines damit einhergehenden ideologischen Vakuums, von der „Generation der Krise“. In den 1990er Jahren, in der Zeit der Jugoslawienkriege, war bei Kindern und Jugendlichen oftmals die Rede von der „Generation des Krieges“. Seit 1995 und verstärkt seit 2000 geht es bei der wissenschaftlichen Klassifizierung vorwiegend um „Post-Konflikt-Gesellschaften“. Was hier fehlt, ist eine verstärkte Beschäftigung mit jenen jungen Menschen, deren persönlicher, oftmals unsicherer Zustand des „In-Between“ in diesen großen Zusammenhängen von Krieg, Verlust, Zerstörung, Chaos, schleppender Wiederaufbau und kollektiver Apathie eingebettet ist. Zu den großen Themen zählen neben den nach wie vor oft tabuisierten Kriegstraumata der 1990er Jahre vor allem existentielle Sorgen, Arbeits- und Perspektivlosigkeit junger Menschen. In welchen Lebensrealitäten befinden sich u.a. jene Menschen, die entweder auf der Seite der eigenen Regierung standen oder sich oppositionell engagierten? Welche Wünsche, Träume und Hoffnungen haben sie heute? Sehen sie ihre Zukunft in ihrem Herkunftsland oder in der Emigration? Stehen nationale Identitäten im Widerspruch zur europäischen Integration? Welche Bedeutung haben europäische Werte angesichts jahrelanger Isolation infolge fehlender Reisefreiheit? Welche Maßnahmen können heute gesetzt werden, um morgen die Lebensqualität in jugoslawischen Nachfolgestaaten zu steigern? Nachdem Brain-Drain und sinkende Geburtenraten ebenfalls zu den zentralen Problemen zählen, sollten in der interdisziplinären Forschung Betroffene verstärkt zu Wort kommen können und ein subjektorientierter Zugang gewählt werden.

Mag. Dr. Silvia Nadjivan, Institut für den Donauraum und Mitteleuropa, IDM, Wien, Österreich

refugees, researchers within the EU are realizing a special responsibility for the transformation of the so-called ‘West Balkan’ states. The young generation who are in part also immigrants on their way, play a key role.

Prof. Anna Geis, Otto-von-Guericke University, Magdeburg, Germany

Scholarly debate regarding the wars of the 1990s after the dissolution of Yugoslavia should come to an understanding of how long-term consequences of these wars affected those who were children during that time. The multidisciplinary, geographically balanced and comparative research of the phenomenon ‘*Generation In-Between*’ is a specific challenge, and together with other colleagues from the Departments of History and Sociology from the University of Split who have an interest in biographical research, I would like to join the network of researchers dealing with that topic.

Prof. Aleksandar Jakir, University of Split, Croatia

In psychological and sociological studies on youth in former Yugoslavia in the 1980s – a time of economic and political crisis and an accompanying ideological vacuum – they are described as a ‘generation of crisis’. In the Nineties, during the Yugoslavian Wars, the children and youth were referred to as the ‘generation of war’. Since 1995 and increasingly since 2000, scientific studies prefer to use the classification of ‘post-conflict generation’. What is missing here is a stronger occupation with those younger people whose personal, often more uncertain condition of being ‘in-between’ is embedded in the larger context of war, loss, destruction, chaos, sluggish reconstruction, and collective apathy. Among the larger themes are now, as before, the repression of the Nineties war trauma, existential concerns, and a lack of jobs and perspectives among young people. Which realities of life apply to these people who stand either on the side of their own governments or are engaged in opposition? What are their wishes, hopes and dreams? Do you see your future in your country of origin or in immigration to another country? Do national identities stand in contradiction to European integration? How are European values judged in light of the isolation during many years of restricted travel? What measures can be taken today to increase the quality of life in the future in the Yugoslavian successor states? With the brain drain and sinking birth rates counted among the central problems, interdisciplinary research would allow those affected by these problems to have a voice and choose a subject-oriented approach.

Mag. Dr. Silvia Nadjivan, Institute for the Danube Region and Central Europe, IDM, Vienna, Austria

Bei der Analyse zu Dynamik der Post-Konflikt-Transformation in den post-jugoslawischen Nachfolgestaaten, sehe ich die Notwendigkeit, über das theoretische Gerüst der „Transitional Justice“ hinauszugehen. Ich argumentiere, dass Forschung zu Erinnerungskultur unser Verständnis und unsere analytischen Handlungsmöglichkeiten bereichern kann, wenn es um Prozesse der Friedenskonsolidierung und Versöhnung geht. In diesem Sinne ermöglichen Studien zum sozialen Gedächtnis die soziale Funktion des Gedächtnisses zu analysieren und besser zu verstehen, und damit ebenso die Modi, wie ganze Gemeinschaften (und nicht nur Einzelpersonen) Erinnerungen bewahren, die Vergangenheit vergessen, ihrer gedenken, sie leugnen, verwischen oder gar tilgen. Junge Generationen, die während oder auch nach der jugoslawischen Kriege geboren wurden, erbten die Hinterlassenschaften dieser jüngsten Gewalttätigkeiten, ebenso wie die Erinnerungen, die momentan als kollektive Erinnerungen in ihren Gesellschaften geformt werden. Mit Blick auf das Spannungsverhältnis zwischen hegemonialen und alternative Erinnerungen, konzentriere ich mich auf jene AkteurInnen in der Gesellschaft, die die umstrittene Vergangenheit der staatlichen Kanäle mit dem Ziel eine friedlichere Zukunft zu bilden, verfolgen. Die Rolle der Jugendlichen in diesen Prozessen ist von zentraler Bedeutung.

Orli Fridman, PhD, *Center for Comparative Conflict Studies, CFCCS*, Belgrade, Serbien

In einem Interview des E-International Relations Magazine wurde der prominente Politikwissenschaftler Michael Walzer vor zwei Jahren gefragt: „Was ist der allerwichtigste Ratschlag, den Sie jungen WissenschaftlerInnen, die sich mit Themen der Weltpolitik auseinandersetzen, mitgeben können?“ „Man hat heutzutage ein hartes Leben in der akademischen Welt, in dem viele junge WissenschaftlerInnen in eine Art von professionellen Proletariat gezwungen werden, bestehend aus Zusatz- oder Teilzeitjobs, geringen oder gar keinen Beihilfen und wenig Sicherheit“, antwortete Walzer und setzte fort: „Aber ein Vorteil dieser unvermeidlichen Unsicherheit ist, dass Sie das Risiko eingehen können über Dinge zu schreiben, die Sie leidenschaftlich erfassen, sogar wenn es sich um ein Thema handelt, das momentan nicht zentral in Ihrer Disziplin ist. Bereiche wie politische Theorie sind durchwachsen von Trends, aber Trends ändern sich, daher ist es nicht sinnvoll sich an derzeitige trendige Themen zu klammern. Besser ist es seinem intellektuellem Instinkt zu folgen und über etwas zu schreiben, über das man gerne mehrere Jahre lange schreiben möchte. StudentInnen der Weltpolitik, so scheint mir, sollten über das schreiben, von dem sie glauben, dass es zentrale Themen der Weltpolitik sind (niemals über Methodologie oder über Theorien anderer): Armut, Umweltzerstörung, heilige Kriege, militärische Interventionen und so weiter“. Mutatis mutandis, Gleiches gilt für die wissenschaftlichen Bereiche in denen wir alle uns individuell engagieren, weitgehend in Sozial- und Geisteswissenschaften. All die genannten Themen, von Armut bis zu militärischen Intervention und noch viele mehr, können und sollten durch interdisziplinäre Ansätze gründlich

In my recent research, I discuss the role of social memory studies in the study of peace and conflict. In analyzing the dynamics of post-conflict transformation in the former Yugoslav successor states, I see the need to go beyond the framework of analysis as shaped by transitional justice literature. Hence, I argue that memory studies literature can enrich our understandings and our analytical frameworks as related to processes of peacebuilding and reconciliation. In that sense, social memory studies allow us to analyze and better understand the social organization of memory, and modes in which entire communities (not only individuals) preserve, remember and forget the past, commemorate it, deny or even obliterate it. Young generations who were born during as well as after the post-Yugoslav wars have inherited the legacies of those recent violent events, as well as the memories that are now being shaped as collective memories in their societies. By looking at the tension between hegemonic memories and alternative memories, I focus on the actors in society engaging with contested pasts' out of state channels with the aim of building a more peaceful future. The role of young people in these processes is central and fascinating to engage with.

Orli Fridman, PhD, *Center for Comparative Conflict Studies, CFCCS*, Belgrade, Serbia

Two years ago, Michael Walzer was interviewed for E-International Relations Magazine and was asked the following question, 'What is the most important advice you could give to young scholars of world politics?' 'It's a tough life in world of academia today, with many young scholars being forced into a kind of professional proletariat, with adjunct or part-time jobs, limited or no benefits, and little security,' Walzer answered, and continued, 'but one benefit of unavoidable insecurity is that you might as well take the risk of writing about what you are most passionately engaged with, even if it isn't a subject central to the discipline as it is now defined. Fields like political theory are beset by fashion, but fashions change, so it does not make a lot of sense to stick with what is fashionable right now. It is better to follow your intellectual instincts and write about what you want to write about, and continue to do so over many years. Students of world politics, it seems to me, should write about what they imagine to be the central issues of world politics (never about methodology or about other people's theories): poverty, environmental degradation, holy wars, military intervention, and so on.'

Mutatis mutandis apply to the scientific fields we are all individually engaged in, social sciences and humanities largely, and all mentioned themes, but not limited to those from poverty to military interventions, can be and should be explored through the interdisciplinary prism. Moreover, we should all write about what we imagine to be central issues in our respective disciplines.

Prof. Dino Abazović, University of Sarajevo, Bosnia-Herzegovina

erforscht werden. Darüber hinaus sollten wir über Dinge schreiben, von denen wir denken, dass sie zentrale Fragen unserer jeweiligen Disziplinen behandeln.

Prof. Dino Abazović, Universität Sarajevo, Bosnien-Herzegowina

Aus der politikwissenschaftlichen Perspektive stehen insbesondere die politischen Einstellungen und die Beiträge der jüngeren Generation zur politischen Kultur ihrer Gesellschaften im Vordergrund. Darin ist vieles eingeschlossen: Welche Weltbilder haben die jungen Menschen (etwa bez. Globalisierung, Europäisierung, Zukunft von „Nation“ und Nationalstaaten)? Welche politischen Partizipationschancen entdecken sie für sich, derzeit vermutlich unter besonderer Nutzung von neuen Medien und „smarter“ Technologie? Wie viel Interesse an Politik besteht überhaupt? Wie sind die Einstellungen zu Demokratie und Menschenrechten? Inwieweit können Angebote zur politischen Bildung gemacht werden, und wie werden diese genutzt?

Da diese Generation die Kriege der 1990er Jahre allenfalls als Kleinkinder erlebt haben und da die Aufarbeitung der Kriegsverbrechen in Staaten des ehemaligen Jugoslawiens nicht nur aus internationaler Perspektive als unzureichend eingestuft wird, sollte weiterhin erforscht werden, wie jüngere Menschen ihr Wissen, ihre Bilder, ihre Narrative über die Kriege der 1990er Jahre formen. Welche TäterInnen-/Opfervorstellungen haben sie entwickelt? Was wissen sie über Ursache und Verlauf der Kriege? Oder ist die Aufarbeitung der Kriege für sie völlig irrelevant?

Prof. Anna Geis, Otto-von-Guericke-Universität, Magdeburg, Deutschland

Besonders spannend für uns ist die Erforschung der Narrative zur „Europeanness“ bei StudentInnen der Universität Split, die die Kriege in ihrer Kindheit miterlebten, und wie diese geprägt sind von ihren Kindheitserinnerungen. Wir werden untersuchen, wie diese Erinnerungen artikuliert werden und wie sie das Verständnis der Ereignisse beeinflussen. In einem breiteren Kontext gilt es zu hinterfragen, welche Auswirkungen die Erinnerungen auf die Gewaltbereitschaft haben. Die Forschungsaktivitäten zielen außerdem darauf ab, zu fragen, welche Rolle diese Kriegserinnerungen in medialen Diskursen, in der Populärkultur und im politischen Umfeld haben.

Prof. Aleksandar Jakir, Universität Split, Kroatien

From the perspective of political science, especially the political views and the contributions of the younger generation to the political culture of their societies stand in the foreground and include many aspects. Which worldviews do young people hold (for example with regard to Europeanization, the future of the ‘nation’ and nation-states)? What chances for political participation does the young generation discover for themselves, at the time presumably under the special use of new media and ‘smart’ technology? How much interest is there in politics overall? What are the attitudes towards democracy and human rights? What kinds of offers for education can be made and how will these be used?

It is worth pursuing in further research that this generation lived through the wars of the Nineties as small children and therefore, from an international perspective, the processing of war crimes in the states of former Yugoslavia has been insufficient. There is still a need to study how young people form their knowledge, images, and narratives of the wars of the Nineties. What perpetrator / victim scenario has developed? What do they know about the causes and course of the war? Or is the processing of the war completely irrelevant for them?

Prof. Anna Geis, Otto-von-Guericke University, Magdeburg, Germany

We would like to conceptualize the role that the heritage of childhood memories plays in the practices and narratives of the ‘Europeanness’ of students at the University of Split with such a background, and explore how these memories are articulated and how they affect the understanding of these events. In a broader sense, we would like to explore the impact of memories of violence. Research activities will try to address the role of war memories in discourses and representation of it in media and popular culture, political appropriation, etc.

Prof. Aleksandar Jakir, University of Split, Croatia

**Verschiedenheit
als Chance
Opportunity in
Difference**

Ein Gespräch mit Botschafter Wolfgang Petritsch über die *Generation In-Between*

Wolfgang Petritsch, Sie begegneten den Angehörigen der *Generation In-Between* wohl erstmals, als Sie von 1997 bis 1999 österreichischer Botschafter in Belgrad waren, später als Hoher Repräsentant in Sarajewo. Bis heute sind Sie auf dem westlichen Balkan unterwegs. Sie müssen also als politischer Akteur, Zeitzeuge und kritischer Beobachter gleichermaßen gelten – freilich nicht nur dieser jungen Leute.

In der Tat habe ich den Krieg in all seinen Etappen miterlebt, ich habe das Davor und das Danach gesehen – und vor allem: Wie die Erfahrungen des Krieges den Rest des Lebens jedes einzelnen bestimmen.

Es ist vielleicht kein Zufall, dass ich unlängst, im Oktober 2015, eine Woche lang mit einem Fernsighteam durch Bosnien gereist bin – für eine Fernsehdokumentation zwanzig Jahre nach dem Ende des Krieges. Wir haben vor allem mit jungen Leuten und jungen Erwachsenen gesprochen, wobei mir auffiel, dass der Krieg für sie einerseits weit weg zu sein schien, an die eigentlichen Kampfhandlungen zum Beispiel erinnerten sie sich nicht mehr. Andererseits aber waren ihnen die Folgen des Krieges sehr präsent – und vor allem die Vorvergangenheit. Überall in den Nachfolgestaaten Jugoslawiens, besonders aber in Bosnien, lässt sich ein neuer „Titoismus“ spüren: Die jungen Menschen imaginieren die Jahrzehnte vor dem Krieg als eine bessere Zeit – besser als ihre Gegenwart und vor allem besser als ihre Zukunft.

A Conversation with Ambassador Wolfgang Petritsch about the *Generation In-Between*

Wolfgang Petritsch ist als Diplomat, Politiker und Wissenschaftler einer der profiliertesten Experten für die Region Südosteuropa.

Er wurde zum Sonderbeauftragten der Europäischen Union für Kosovo berufen (1998 und 1999), 1999 war er EU-Chefunterhändler bei den Friedensverhandlungen in Rambouillet und Paris, anschließend Hoher Repräsentant für Bosnien und Herzegowina (1999 bis 2002). Er diente als Botschafter Österreichs bei den Vereinten Nationen in Genf (2002 bis 2008) und bei der OECD in Paris (2008 bis 2013). Heute ist er Präsident der Austrian Marshall Plan Foundation und Joseph A. Schumpeter Fellow an der Harvard University.

As a diplomat, politician, and scientist, Wolfgang Petritsch is considered one of the most knowledgeable experts in the region of Southeast Europe.

He served as Special Envoy of the European Union for Kosovo (1998/99), and in 1999, he was the chief negotiator of the EU in the peace talks in Rambouillet and Paris, followed by his position as High Representative for Bosnia and Herzegovina (1999 to 2002). He served as Austrian Ambassador to the United Nations in Geneva (2002 to 2008) and with the OECD in Paris (2008 to 2013). Today he is President of the Austrian Marshall Plan Foundation and the Joseph A. Schumpeter Fellow at Harvard University.

Wolfgang Petritsch, you must have encountered the members of the generation in-between for the first time in Belgrade when you were Austrian ambassador from 1997 to 1999 and later as a High Representative in Sarajevo. You have lived abroad in the Balkans since that time. You had to be equal parts political actor, historical witness, and critical observer – not only of this generation.

Indeed, I have experienced the war in all of its stages; I've seen the build-up to war in Kosovo and the aftermath of the conflict in Bosnia. Above all, I saw with my own eyes how the war experience marks individuals for the rest of their lives.

It is perhaps no coincidence that I have recently, in October 2015, spent a week travelling through Bosnia with a television crew working on a documentary commemorating twenty years since the end of the war. We spoke above all with young people and young adults and it was apparent to me that war seemed very far away for them. They no longer remembered all the terrible details, for example. Yet the psychological effects of war were very present to them. In their memory,

the time and life before the war is vivid. In all of the successor states of former Yugoslavia, but especially in Bosnia, a new 'Titoism' can be felt; the young people imagine the time before the war as better, better than the present and, mainly, better than their future will be.



Im Gespräch mit Wolfgang Petritsch
Interview with Wolfgang Petritsch

Warum ist diese Jugo-Nostalgie in Bosnien besonders stark?

Das hat zwei Gründe: Bosnien ist das Opfer der Jugoslawienkriege schlechthin gewesen. Und Bosnien hat von Titos Jugoslawien am meisten profitiert. Die Bosniaken respektive Muslime wurden hier nämlich als eine Nation anerkannt; eine Religion wurde damit zu einem nationalen Identitätsmarker erklärt. Ich erinnere mich an ein Erlebnis aus meiner Zeit in Bosnien: Sechs Jahre nach Kriegsende initiierten wir ein Fußballmatch in Mostar zwischen der kroatischen Mannschaft und der bosniakischen. Wir hofften, dass solche Begegnungen im Sport helfen könnten, sich (wieder) zu finden, dass sie zum Medium der Völkerverständigung würden! Das Spiel fand statt, unter strengsten Sicherheitsvorkehrungen und in einem kleinen Stadion. Nun passierte Folgendes: Als Zuschauer und Außenstehender gelang es mir kaum, die Mannschaften voneinander zu unterscheiden, so sehr ähnelten die Spieler sich! Umso faszinierender waren für mich dann die gegenseitigen Beschimpfungen. Die KroatInnen beschimpften die Muslime als „Tito“ – als ProfiteurInnen des sozialistischen Regimes.

Aber wozu dient den jungen Menschen die Jugo-Nostalgie heute?

Viele junge Menschen auf dem Balkan finden sich nicht zurecht. Sie fragen sich: Wer bin ich, was bin ich eigentlich, zu wem gehöre ich? Und je weniger Zukunft sie sich vorstellen können, umso mehr kommt die Frage auf: Woher komme ich?

Why is this 'Yugo nostalgia' especially strong in Bosnia?

There are two reasons: Bosnia was by far the worst victim of the Balkan Wars, and Bosnia had profited the most from Tito's Yugoslavia. Bosnian Muslims were recognized namely as a nation; a religion was declared a mark of national identity. I remember an experience from my time in Bosnia: Six years after the end of the war there was a football match in Mostar between the town's Croatian and Bosniac/Muslim teams. We hoped that such athletic encounter could help the nationalities find themselves (again), that it would become a medium for popular understanding! The game took place under the highest level of security precautions, in a small stadium. And then the following happened: as a spectator and outsider I was barely able to differentiate the teams from one another, so similar did the players appear to each other! All the more fascinating to me then were the mutual insults. The Croatians cursed the Muslims with 'Tito' – as the profiteers of a socialist regime, while the Bosniac fans retorted by calling the Croats 'fascist'. Yugo nostalgia has a strong Bosniac slant.

But to what end does this Yugo nostalgia serve young people today?

Many young people in the Balkans today can't find their way. They ask themselves, who am I, what am I actually, where do I belong? And to the extent that the future seems limited, they ask themselves, where do I come from? So they look back into an imagined past.

Sie wollen sich definieren und sie sollen sich selbst bestimmen – aber wie genau, das ist die Frage. Dazu gehört gewiss, dass gerade die Alterskohorten der Kriegskinder die unmittelbare Geschichte des Konfliktes aufarbeitet. Aber da gibt es ganz unterschiedliche Zugänge: In einer Wiener Anwaltskanzlei ist eine etwa dreißig Jahre alte Frau aus Bihać tätig. Vor ein paar Tagen erzählte sie mir, ihr Freund, der ebenfalls aus der Region stammt, sei ganz und gar dagegen, über das Kriegsgeschehen zu sprechen. Sie selbst kann diese Haltung nicht akzeptieren, es ist ihr vielmehr ein Bedürfnis, über die schreckliche Vergangenheit ihres Landes zu reden. Sie will sich zurechtfinden, in ihrem Leben orientieren. Natürlich müssen die jungen Menschen beginnen miteinander zu sprechen – und wir sollten sie dazu anregen und dabei unterstützen. Sie müssen anfangen, ihre unterschiedlichen Geschichten vom Krieg auszutauschen – und für ihre Nachkommen zu bewahren. Die junge Frau erzählte mir, wie sie als kleines Mädchen im Keller versteckt wurde und welche Angst sie dort hatte. Aber sie betont auch, sie würde „die Anderen“ nicht hassen.

Diskurse der Diversität

Wir konnten im Rahmen unserer Konferenz in Rijeka den Eindruck gewinnen, dass Angehörige dieser Generation heutzutage geradezu ein großes Bedürfnis verspüren, über das Geschehene und über die Gegenwart zu sprechen...

Das ist auch meine Erfahrung. Wir sollten die jungen Erwachsenen hier bei uns in Österreich wie in ihren Heimatländern ermutigen, über diesen Krieg zu reden. Meine These ist: Für eine gelingende Zukunft müssen wir Diskurse der Diversität fördern. Denn für die Gesellschaften dieser Region gilt: Es gibt tragfähige Gemeinsamkeiten – und Verschiedenheiten, die man nicht ausblenden oder gar tabuisieren kann, sondern die man wahrnehmen und annehmen muss. Verschiedenheiten, die sich allenthalben in der Geschichte, in der Kultur und natürlich in den Lebensläufen der Menschen finden.

Ein Beispiel: In der Zeit, als ich Präsident der europäischen Kulturstiftung in Amsterdam war, brachten wir KünstlerInnen aus der Region mit dem Ziel zusammen, gemeinsam die Konflikte und Kriege mitsamt den Trennungen und Teilungen zu bearbeiten. Es ist ja ganz klar: Die aufgebrochenen Konfliktlinien folgen alten Konfliktlinien. Die Kontinuität der Konflikte ist frappierend. Bei diesen Treffen konnte ich feststellen, dass gerade die künstlerische Ebene – die Gemeinsamkeit künstlerischer Erfahrung – es ermöglicht, aufeinander zuzugehen und miteinander und eben auch mit den Unterschieden umzugehen. Künstlerische und kulturelle Zugänge ermöglichen besondere, sozusagen „andere“ Blicke auf „das Andere“. Das ist der erste Schritt, um die Verschiedenheiten – die im jugoslawischen Raum ohnehin gering sind – nicht nur wahrzunehmen, sondern zu akzeptieren und sogar in das eigene Leben zu integrieren. Langsam wird zum Beispiel das Gemeinsame des „Bosnischen“, das die unterschiedlichen ethnischen und religiösen Elemente in sich trägt, wiederentdeckt und ganz einfach gelebt. Die Musik ist das beste Beispiel.

Nehmen wir ein anderes Beispiel, das den Rückgriff auf die Vergangenheit zeigt: Ich war vor kurzem wieder einmal in

They want to define themselves and they should determine their own identities – but how, exactly, is the question. To be sure, it is precisely the age cohort of the war children who can answer this since they have had to process the history of the conflict in a direct sense. But there are very different approaches. Take the example of a woman in her thirties from Bihać who works in a Viennese law office. A time ago, she shared with me that her boyfriend, from the same region as she, is completely opposed to speaking about the events of the war. She cannot accept his position; it is much more of a need for her to speak about her country's horrible past. She wishes to find her way, to orient herself in her life. Of course the young people must begin to talk to each other, and we should encourage them to do so and support them in their efforts. They have to begin to exchange their diverse stories about the war and to record these for future generations. The young woman explained to me that she had been forced to hide in the cellar and had known great fear. But she emphasizes that she does not hate 'the others'.

Discourses on Diversity

In the course of our symposium in Rijeka, we gained the impression that the members of this generation today have a particularly acute need to talk about the events and about the present ...

That is my general impression as well. We should encourage the young adults who are here in Austria as well as those in their homelands, to talk about the war. My thesis is this: for an acceptable future we must promote the discourse of diversity. For the societies of this region there are commonalities to build on and differences that one cannot ignore and certainly should not become taboo. These differences have to be acknowledged and accepted. Differences can be found as they occur in history or in culture, and in the various courses of life that people follow.

Here is an example. During the time that I was president of the European Culture Foundation in Amsterdam, we brought together artists from the region with the goal of processing the conflicts and wars together with the separations and divisions. Early on it became clear that the lines of the recent conflict followed the historic conflict lines. The continuity of ethnically perceived conflict is striking. However, at this meeting I realized that it is precisely the arts community – the commonality of artistic experience – that makes it possible to approach one another, to re-connect and to be able to work together while having differences as well. Artistic and cultural approaches facilitate especially a 'different' look at the 'other'. That is the first step towards not merely perceiving but also accepting difference – which is limited in the Yugoslavian cases – and in integrating this into one's own life. Slowly, the traits in common are rediscovered and begin to be integrated in experience, for example, 'Bosnian' begins to include the various ethnic and religious elements. The music is the best example of this.

To take another example that shows recourse to the past, I was in Belgrade recently when I noticed for the

Belgrad, da fiel mir zum ersten Mal auf, dass der dortige Flughafen nach Nikola Tesla benannt ist. Kroatien – wo er als Serbe geboren wurde – beansprucht ihn ebenfalls für sich, gilt er doch als eine der wichtigsten Erfinderpersönlichkeiten der Moderne. Diese Besitznahme gelingt jedoch nicht, denn in den USA heisst eine der innovativsten Automarken „Tesla“. Seine Lebensspur ist weder ethnisch noch national, sondern transnational, ja transkontinental. Ethnische Exklusivität löst sich gleichsam vor unseren Augen auf. Ein wichtiger Hinweis auf die Relativierung von Herkunft, Territorialität und „Reinheit“ – das unselige Dreigestirn des Nationalismus.

Diese Beispiele zeigen, dass wir von einfachen und polarisierenden Zuschreibungen weg kommen müssen: „Er oder sie ist das – und ich bin das“.

Aber an solche Stereotypisierungen halten sich ja auch die Angehörigen der *Generation In-Between*, die zu uns nach Österreich gekommen sind...

Das ist die Kehrseite des Integrationsphänomens. Denn womöglich verstärkt sich dieses Schwarz-Weiß-Denken in der Diaspora sogar; die ethnisch-nationalen Zuschreibungen verwischen sich nicht, sondern sie verdichten sich unter dem Einfluss der globalisierten Lebensgewohnheiten. Das lässt sich im Besonderen an den hiesigen Jugendkulturen ablesen – haben wir nicht gerade in Wien eine sehr starke Jugo-Kultur? Gelegentlich finden sich die politischen Gegensätze und Konflikte finden bei uns sogar extremer wieder als auf dem nun weitgehend monoethnisch organisierten Balkanstaaten. Denn hier begegnet man einander ja, hier treffen die unterschiedlichen Welten unmittelbar aufeinander – was sie in ethnisch homogenen Räumen nicht tun. Hier entsteht etwas, was wir politisch und wissenschaftlich im Auge behalten müssen. Eine beispielhafte Beobachtung: Warum ist die FPÖ gerade bei serbischen jungen Leuten so erfolgreich? Diese Partei macht sogar mit Testimonials aus der *Generation In-Between* politische Propaganda. Die Divergenzen dort auf dem Balkan werden auf diese Weise zum politischen Köder für junge Leute hier.

Gemeinsame Sprache – gemeinsame Kulturen

Sie plädieren dafür, dort wie hier ein Verständnis der Einheit in der Vielfalt zu fördern. Wo könnten gerade bei den jüngeren Generationen Ansatzpunkte für ein solches Diskurs-Angebot sein?

Wenn man über Diversität spricht, muss man gerade im Fall Jugoslawien und seiner Nachfolgestaaten zunächst einmal über Gemeinsamkeiten reden. Das Offensichtlichste ist dabei natürlich die Sprache. Im Großen und Ganzen sprechen all diese jungen Leute letztlich die gleiche Sprache; sie können sich zumindest ohne Probleme verständigen. Ich weiß bis heute nicht, was genau ich spreche: serbisch, kroatisch oder bosnisch? Aber ich weiss, sie alle verstehen mich und ich verstehe sie. Das ist ein erster Ansatzpunkt – freilich nur dann, wenn die Leute nicht von Ideologen beeinflusst der dämonischen Faszination

first time that the airport is named after Nikola Tesla. Although born as a Serb, Croatia claims him; he was after all one of the most important modern inventors. This claim doesn't stick, however, since in the US one of the most innovative brands of automobile is called Tesla. This product is neither ethnic nor national, but rather transnational, transcontinental even. Ethnic exclusiveness is quasi-dissolved right before our eyes. This sends an important message about the relativizing factors of origin, territorialism, and 'purity' – the unholy triumvirate of nationalism.

These examples show that we must shirk oversimplified and polarizing attributes such as 'he or she is that – and I am this'.

But such stereotypical prejudices are held by the members of the generation in-between who have come to Austria...

That is the reverse side of the integration phenomenon, since this black-and-white thinking seems on occasion to be even strengthened among those living in the diaspora. The ethnic-national attributes don't disappear; in fact, they become more concentrated under the influence of globalized lifestyle habits. Contemporary local youth cultures demonstrate this as well; particularly in Vienna, a growing Yugoslav subculture exists. Occasionally, one finds political contradictions and conflicts that are even more extreme than in the widely mono-ethnic Balkan states. After all, this is where the different worlds meet and directly confront each other – something that is not done in the ethnically homogenous regions of former Yugoslavia. Here we have a phenomenon that warrants attention, both politically and scientifically. One asks, for example, why the far-right Austrian Freedom Party [FPÖ] is particularly successful among young Serbs? This party even uses testimonials from the generation in-between in their political propaganda. The divergences that happen in the Balkans become political bait for the youth living here.

Common Language – Common Culture

You make a plea for a greater understanding there as well as here through unity in diversity. Among the young generation, what starting points are there towards a greater discourse?

When one speaks about diversity, it is precisely in the case of Yugoslavia and its successor states that commonalities should be discussed. Herein, the most obvious is, of course, language. For the most part, all of these young people speak the same language; at least, there are no problems when it comes to understanding the languages. Even today, I can't tell you whether I speak Serbian, Croatian, or Bosnian. But I know that all of these groups understand me and I understand them. That is a starting point that works of course only when people are not influenced by ideologies or possessed by a demonic fascination with tiny differences that they inflate into worldviews.

A second starting point comprises the media consumed by the young people. Music, literature, and

nation des kleinen Unterschiedes unterliegen und eben Differenzen zu Weltanschauungen aufblasen.

Ein zweiter Ansatzpunkt sind die Medien dieser jungen Menschen: Musik, Literatur und Kultur überhaupt können quasi wie von selbst Gemeinsamkeiten konstituieren. Wir haben festgestellt, dass diese Generation über ihre Erfahrungen kommunizieren möchte – und dafür steht nicht nur eine gemeinsame Sprache zur Verfügung, sondern sie verfügen zudem über besondere Kanäle: Das Internet wird in Zukunft eine noch größere Rolle gerade auch für diese Altersgruppe spielen. Und natürlich: gerade das künstlerische und musikalische Schaffen dieser Region bezeugt wiederum die Diversität; denn wie selbstverständlich finden sich überall Einflüsse des „Anderen“, die sich vermischen und dann eine neue Qualität ergeben. Der „urserbische“ Turbofolk zum Beispiel vereint westlich-moderne mit osmanisch-traditionellen Elementen. Wenn wir so bereit sind, diese Vielfalt in der Gemeinsamkeit wahrzunehmen, dann relativieren sich die konstruierten Nationalitäten rapide, dann ziehen wir die Grenzen auch anders. Sie sind dann bald keine wirklichen Demarkationslinien mehr, schon gar keine Staatsgrenzen.

Welche Wege müssen wir einschlagen? Müssen wir womöglich an die politisch Verantwortlichen in Wien, in Zagreb, in Belgrad, Berlin oder Brüssel appellieren? Oder an die Medien, KünstlerInnen und an religiöse FührerInnen?

Bislang hat niemand dieser Generation die nötige Aufmerksamkeit und „Zuneigung“ zukommen lassen. Wir wissen einfach zu wenig, wir kennen ihre Erwartungen und Erfahrungen nicht genau, vor allem wissen wir nichts über die Tiefendimensionen ihrer Einsichten und Einstellungen. Diese müssen wir sensibel erheben und sorgsam erforschen, erst danach können wir stringente Programme erarbeiten – gerne gemeinsam übrigens. Programme, die eine verdichtete Kommunikation dieser Generation über alle Grenzen hinweg und untereinander ermöglichen, über alle drei Zeithorizonte menschlichen Lebens: Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Solche Foren sollten wir ausfindig machen und gegebenenfalls auch ermöglichen und evozieren – grundsätzlich aber denke ich, dass die Initiativen auch „von unten“ kommen müssen. Sicher gilt es, mit der Politik und der Zivilgesellschaft partnerschaftlich zusammenzuarbeiten – aber der eigentliche AkteurInnen sollte die *Generation In-Between* selbst sein.

Dass Sie die wissenschaftliche Beobachtung dieser Generation und die gesellschaftliche Kommunikation mit dieser Generation über einen längeren Zeitraum hinweg konzipiert haben, finde ich wesentlich, denn die kommenden zehn Jahre sind entscheidende Jahre – im Lebenszyklus dieser jungen Leute, aber auch im Entwicklungszyklus der jungen Nationalstaaten auf dem Balkan und der gesamten Europäischen Union. Diese Langfristigkeit ermöglicht nicht zuletzt auch überraschende Ergebnisse; Resultate, die man gar nicht vorhersehen konnte – und die Nuancen zutage fördern, auf die es ankommen könnte.

Lieber Herr Petritsch, haben Sie herzlichen Dank für das Gespräch; wir freuen uns sehr auf die Zusammenarbeit mit Ihnen.

Mit Wolfgang Petritsch sprachen Rainer Gries, Eva Asboth und Christina Krakovsky.

culture in general practically constitute commonalities in and of themselves. We have seen that this generation would like to share their experiences – and for this not only a common language is available but also specific channels of communication. The Internet will play an even greater role in the future precisely for this age group. And yet, precisely the artistic and musical creativity of people in this region demonstrates great diversity; almost as a matter of course, the influences that mix together create a new quality. The ‘Serbian’ turbofolk Western with traditional Ottoman elements. When we’re ready to perceive this diversity in togetherness and the constructed nationalities have relativized themselves rapidly, then we can draw the borders differently. They are then no longer lines of demarcation in real life, neither national borders.

Which paths must be taken? Must we, where possible, appeal to the politically responsible in Vienna, Zagreb, Berlin, or Brussels? Or to the media, artists, and religious leaders?

Up to now no one in this generation has given the necessary attention and ‘inclination’ towards building bridges. We simply know too little; we don’t know what their expectations and experiences are, exactly, nor do we know the deeper dimensions of their insights and opinions. We have to be sensitive and careful in our research; it is only then that we can work through the tough problems. We need programs that offer this generation intense communication across the borders and among themselves, through all three human horizons of time – the past, the present, and the future. We must discover these kinds of fora and enable and evoke them where they apply; fundamentally, however, I think that the initiatives must also come from the grass roots. There is certainly a need for the political establishment and the civil society to work together but the real actors in this should be the generation in-between.

There has been a long period of study in various academic fields about this generation and society’s communication with them and I find that essential, because the upcoming decade will be very decisive in the lifecycle of these young people, but also in the developmental stages of the nation states in the Balkans and the European Union as well. This long-term nature of engagement could produce intriguing results, which one could not have predicted so easily. And it brings to the fore all the nuances that indeed could make all the difference in the future.

Mr Petritsch, I thank you very much for this conversation; we are very happy to have the opportunity to work with you.

Rainer Gries, Eva Asboth, and Christina Krakovsky spoke with Wolfgang Petritsch.

**Inventur – Intervention –
Integration**

**Inventory – Intervention –
Integration**



Belgrad 2012. Fuck EU!
Belgrade 2012. Fuck EU!

Annäherungen an eine europäische Schlüsselgeneration

Die Beobachtung und Begleitung der Geschichte, Psychologie und der „Politik“ der *Generation In-Between* in Südosteuropa und in Mittel- und Zentraleuropa darf gegenwärtig und zukünftig als eine zentrale Herausforderung für die Politik, für die Zivilgesellschaft und für die Wissenschaft gelten.

Die früheren Kinder und Jugendlichen der Balkankriege begegnen uns in Südosteuropa, mithin in Serbien, in Kroatien, in Kosovo und in Bosnien-Herzegowina, aber auch in Mittel- und Zentraleuropa, nicht zuletzt in Österreich und in Deutschland – als eine Generation zwischen den Welten und zwischen den Werten. Die Erfahrungen, die sie in den Kriegen während der neunziger Jahre und in der Nachkriegszeit machen mussten, haben sie für ihr Leben geprägt. Ihr Fühlen, Denken und ihr Handeln gerade in Bezug auf „die Politik“ und in Bezug auf „Europa“ erweist sich derzeit als nicht kalkulierbar.

Es stellt sich die fundamentale Frage, ob das Aushalten all der Verluste und Verlorenheiten zu einem Aufbegehren und womöglich zu einem explosiven Aufruhr führen könnte: Wie werden sie in Zukunft mit ihren Frustrationen und Aggressionen umgehen – in auf dem Balkan, in Österreich und in Europa? Werden sie irgendwann zum Ausbruch kommen? Und wenn ja, mit welchen Folgen? Oder wird es erneut zu transgenerationalen Weitergaben kommen: Werden die ehemaligen Kinder der Balkankriege ihre inneren Konflikte womöglich an ihre eigenen Kinder vererben? Und wie wird die Generation ihrer Kinder mit

Getting to Know a Crucial Generation

The observation and application of history, psychology, and the 'politics' of the generation in-between in Southeast and Central Europe may be considered presently and in the future as one of the central challenges for politics, for civil society, and for science.

We encounter the former children of the Balkan Wars in Southeast Europe, including Serbia, Croatia, Kosovo, and Bosnia-Herzegovina, but also Central Europe and not least Austria, as a generation between two worlds and between values. The experiences that they had to go through during the wars of the Nineties and the post-war period, shaped their lives. Their feelings, thoughts, and actions, precisely in relation to 'politics' and to 'Europe', have been shown to be incalculable.

One can ask the fundamental question, whether enduring all of the losses could possibly lead to an explosive insurrection: How will they deal with their frustrations and aggressions in the future, in the Balkans, in Austria, and in Europe? Will it come to an upheaval? And if yes, with what consequences? Or, will it produce a new, transgenerational history? Might the former children of the Balkan Wars pass their inner conflicts on to their own children? And how will the generation of their children handle this explosive 'emotional heritage' ('Gefühlserbschaften', Sigmund Freud)? Will they be able to solve it?

diesen brisanten „Gefühlserbschaften“ (Sigmund Freud) umgehen? Wird es ihnen gelingen, sie zu lösen?

Die Spannungen und Konflikte dieser Generation werden bereits heute nicht nur in Südosteuropa, sondern nicht zuletzt auch in Mittel- und Zentraleuropa ausgetragen – zuweilen sogar mit Gewalt.

Wir sind daher gefordert, die kritischen Potentiale und die europäischen Potenzen dieser fragilen Schlüsselgeneration fortlaufend zu vermessen und zu beobachten. Es gilt, ein sozialpsychologisches und politisches Seismogramm der Angehörigen dieser Generation aufzuzeichnen – und dauerhaft fortzuschreiben, um ihre gegenwärtigen und künftigen Einstellungen zu beobachten. Zwei wesentliche Problemhori-zonte seien hier benannt:

Die Herausforderung der „Europeanness“

Wie steht diese Generation zu „Europa“, zu den Werten und Normen der Gemeinschaft, zu ihrer Geschichte und zu ihrer Gegenwart? Wie verortet sie sich in den Spannungsfeldern zwischen „Europa“ und ihrer Nation und Region? Wird sie sich nach der Finanzkrise und nach der Flüchtlingskrise aktiv einbringen und an der dann anstehenden Reformulierung und Reformatierung „Europas“ mitarbeiten?

Die Gefahren einer Radikalisierung

Müssen wir womöglich damit rechnen, dass wesentliche Teile dieser Generation religiös und politisch extreme Positionen einnehmen werden? Diese Frage stellt sich sowohl für ihre ExponentInnen auf dem Balkan wie in der Migration. Werden sich die Erlebnisse und Erfahrungen, die Traumata und die Träume manch Angehöriger dieser Alterskohorten in radikalen Einstellungen und vielleicht sogar in gewaltsamen Handlungen verdichten und entladen? Unter welchen Voraussetzungen könnte dies geschehen? Wobei anzumerken ist, dass gewaltsame Äußerungen weder politische noch religiöse Motivationen haben müssen.

Mit Hilfe von langfristig angelegten interdisziplinär ausgelegten Forschungsprogrammen werden wir in Zusammenarbeit mit unseren KooperationspartnerInnen und

The tensions and conflicts of this generation are already carried out today not only in Southeast Europe but also in Central Europe, often with violence.

We are therefore compelled to continually measure, monitor, and study the critical and the European potential of this fragile generation. It is necessary to record a socio-political and political seismogram for the members of this generation – and to continue studies into the future, in order to observe how the present and future views may change. Two of the essential problems to follow are:

The Challenge of ‘European-ness’

How does this generation stand on ‘Europe’? What are the values and norms of the social order, of their history and their present? Where do they locate themselves within the frictional fields of ‘Europe’ and their nation and region? Will they become involved, after the financial crisis and after the refugee crisis, and work toward the upcoming reformulation and reformation of ‘Europe’?

The Danger of Radicalization

We must also consider, where possible, whether large portions of this generation have assumed religiously and politically extreme positions. This question arises for the population in the Balkans as well as those living in migration. Will the experiences, the traumas and the dreams of some members of this age cohort, concentrate and unfold in radical views and perhaps even in radical acts? Under what conditions could this occur? On the other hand, one can assume that violent statements do not have to have political or religious motivations.

With the help of long-term, interdisciplinary research programs and with the collaboration of our cooperation partners and the ERSTE Foundation, we will create a seismogram for the generation in-between that will document specific reactions and reactances with regard to the European and social developments and process these for analysis.

Generation In-Between: Wege der Forschung – Wege des Dialoges

INVENTUR: Aufklärung der politischen und europäischen Dispositionen der Generation der Kinder und Jugendlichen des Balkankrieges.

INTERVENTION: Entwicklung, Erprobung und Evaluierung von pro-europäischen Dialogprozessen mit diesen Zielgruppen auf dem westlichen Balkan und in Zentral- und Mitteleuropa.

INTEGRATION: Förderung der politischen Bildung und der „Europeanness“ dieser Generation – als ProponentInnen des europäischen Integrationsprozesses der Gesellschaften auf dem westlichen Balkan und als Zielgruppe der Integrationspolitik in Österreich und Deutschland.

Generation In-Between: Paths of Research – Paths of Dialogue

INVENTORY: Explaining the political and European dispositions of the generation of those who were children and youths during the Balkan Wars.

INTERVENTION: Development, testing, and evaluating of the pro-European dialogue processes with these target groups in the western Balkans and in Central Europe.

INTEGRATION: Facilitation of the political education and the ‘Europeanness’ of this generation as proponents of the European integration processes of the societies of the western Balkans and as a target group of the integration politics in Austria and Germany.



Zagreb 2013.
Parade.
Zagreb 2013.
Pride.



Belgrad 2012.
Hoffnung.
Belgrade 2012.
hope.



Priština 2012. Für
ein freies Belarus.
Demokratie für alle.
Priština 2012. Free
Belarus. Democracy
for all.

mit der ERSTE Stiftung ein Seismogramm der *Generation In-Between* erstellen, das die spezifischen Reaktionen und Reaktanzen gegenüber europäischen und sozialen Entwicklungen aufzeichnen und für die Analyse aufbereiten wird.

Zwar verfügen wir über eine Vielzahl wissenschaftlicher Erkenntnisse zu Kindern und Jugendlichen, die während Kriegen oder in instabilen politischen Verhältnissen aufgewachsen sind (Children born of War). Über die *Generation In-Between*, also über jene Generation, die im Kindes- oder Jugendalter die Jugoslawienkriege erlebte und die bis heute in den Nachkriegsstaaten und -gesellschaften Jugoslawiens mit den nach wie vor vorhandenen Konflikten und auch mit von Gewalt geprägten Strukturen zu kämpfen haben, wissen wir leider nur sehr fragmentarisch Bescheid.

Prävention durch Kommunikation

Doch mit einer systematischen wissenschaftlichen Aufklärung dieser Generation dürfen wir es nicht bewenden lassen. Vielmehr wird ihre Erforschung Hand in Hand mit Strategien des Dialoges mit dieser Generation gehen. Es ist nämlich nicht nur ein Bedürfnis der Politik, der Gesellschaft und der Wissenschaft, mit dieser Generation in einen nachhaltigen kommunikativen Austausch zu treten. Es zeigt sich vielmehr, dass die Angehörigen dieser Generation selbst bestrebt sind, über sich selbst nachzudenken und über sich selbst ins Gespräch zu kommen.

Den AutorInnen vorliegenden Buches offenbarte sich dieses Bedürfnis in der überwältigenden Resonanz auf ihren Call zu der Konferenz „Generation on the Move“, die im Herbst 2015 in Rijeka stattfand. Eine Vielzahl von Proposals kamen von ZeitzeugInnen aus dieser Generation, die offenbar geradezu darauf warteten, ihre Erlebnisse und Erfahrungen zu teilen: Der 22-jährige Student der Politikwissenschaften Mirko Savković reichte eines von vielen dieser Selbstzeugnisse ein. Es trägt den programmatischen Titel: „Finding Place(s) under the Sun“. Stellvertretend für die Angehörigen stellt er die Frage, „welche Elemente fließen in meine Identität ein? Wie wirkt sich die Radikalisierung der rechten Politik (...) auf meine Beziehung zu dem Land aus, in dem ich lebe. (...) Wie beeinflusst mich meine Zugehörigkeit zur serbischen Minorität in Kroatien, und wirkt sich diese auf mein Verhältnis zu Kroatien aus?“

We preside over a multitude of scientific findings on children and youth who grew up during times of war or in unstable political relations (children born of war), however, we have only fragmentary knowledge about the generation in-between, or that generation who experienced the Yugoslavian Wars as children or youths and who still have to fight in the post-war states and societies of Yugoslavia with its structures that have been shaped by violence just as much now as before.

Die Kardinalfrage nach der „European-ness“: Welche Bilder von der Vergangenheit entwerfen diese jungen Leute, wie erinnern sie ihre Kindheit, wie ihre Jugend? Wie denken sie über die Zeiten während und nach „der Wende“ respektive während und nach den Revolutionen in Europa und während und nach den Kriegen auf dem Balkan? Welche Strategien des Umgangs mit diesen Erfahrungen lassen sich erkennen – sei es in den Medien, in ihren Familien und in ihren Peer Groups? Was verknüpfen sie mit der Gegenwart, welche Vorstellungen, welche Hoffnungen und Ängste verbinden sie mit der Zukunft? Wie verorten sie sich in der familialen und sozialen Abfolge der Generationen: Wie standen und wie stehen sie zu ihren Eltern, wie zu ihren Großeltern? Sehen sie sich als Sachwalter transgenerationaler Aufgaben? Wie genau engagieren sie sich persönlich, als Gruppe oder gar als „Generation“ kulturell und politisch in ihrer alten Heimat, womöglich in ihrer neuen Heimat – und natürlich in Europa? Welche Images von der europäischen Gemeinschaft pflegen welche Gruppen? Und, wenn sie denn nicht offen politisch sind: Was genau brodelt in ihnen, was entwickelt sich im Verborgenen hinter einem Desinteresse an der Politik ihrer Regierungen? Worin liegt das versteckt Politische der Angehörigen dieser Generation? Und: Wie mag es künftig zum Vorschein kommen?

Prevention Through Communication

We must not leave the topic merely with a systematic scientific investigation of this generation. Much more, such a study must go hand in hand with strategies of dialogue with this generation. There is, namely, a political, but also a social need and one that requires further research, to enter into a sustainable communicative exchange with this generation. Even more clearly, it can be seen that the members of this generation are themselves motivated to think about themselves and to hold conversation with each other.

The authors of the present book were made aware of this need in the overwhelming response to their call for papers in the symposium ‘Generation on the Move’ that took place in 2015 in Rijeka. Numerous proposals came from representatives of this generation who seem to have been waiting for the opportunity to relate their experiences. The 22-year-old political science student Mirko Savković proposed one

of many of such self-witnessed accounts, which carries the programmatic title ‘Finding Place(s) under the Sun’. The question can be asked to all members of this group, ‘Which elements flow into my identity? What effect does radicalization of the political situation have on my relationship to the land in which I live (...) How does my affiliation with the Serbian minority in Croatia influence me and what is its effect on my relationship with Croatia?’

There is a great necessity to speak about the past and the future and to exchange ideas. Dijar Hasani, a political science student in 1994 from Priština writes: ‘As a child I experienced many things; I can tell you that I have many experiences (...) and have had to withstand hard times. And now we (our generation) must play a responsible role for our state (Kosovo) in establishing a

Das Bedürfnis, über die Vergangenheit und die Zukunft zu sprechen und sich auszutauschen, ist groß. Dijar Hasani, ein 1994 geborener Student der Politikwissenschaften aus Priština schreibt: „Als Kind habe ich einiges miterlebt, ich kann sagen, ich habe viele Erfahrungen gemacht (...) und musste harte Zeiten überstehen. Doch nun müssen wir (unsere Generation) eine verantwortungsvolle Rolle für unseren Staat (Kosovo) und für die Etablierung einer starken Gesellschaft übernehmen. Daher ist es wichtig, die Vergangenheit aufzuarbeiten, vor allem unsere Erlebnisse aus dem Kosovokrieg, und dazu habe ich eine Menge zu sagen.“

Und Aleksandra Šljukić, eine Studentin der Molekularbiologie und Physiologie an der Universität Belgrad, hält fest: „Meiner Ansicht nach ist es wichtig, junge Menschen zusammenzubringen, die gewillt sind, über die Probleme ihrer Länder und Dörfer zu diskutieren.“ Aleksandra wurde 1994 in der Republik Kroatien geboren und besuchte die Schule in der Stadt Vukovar, um die heftige Kämpfe tobten. Erste Forschungsergebnisse, die auf der Konferenz „Generation on the Move“ vorgestellt wurden, weisen ebenfalls in diese Richtung. Kein Zweifel – diese Generation möchte reden und sich austauschen. Sie verlangt geradezu nach Foren des Dialoges. Dieses starke Bedürfnis und die Tatsache, dass die jungen Leute als frühe „digital natives“ in die Modi moderner Internetkommunikationen eingeübt sind, lässt die sehr begründete Hoffnung zu, dass die Angehörigen dieser Generation für kommunikative Offerten nicht nur erreichbar, sondern höchst empfänglich sind.

Es gilt daher, diesen jungen Leuten eigens Foren des sozialen Austausches anzubieten: Im Rahmen persönlicher Begegnungen und Gespräche und in Arenen des Internets müssen wir ihnen adäquate reale und virtuelle Räume offerieren, damit sie sich über ihre Vergangenheiten, über ihre Gegenwart und über ihre Zukünfte hier und auf dem Balkan gemeinsam verständigen können – freilich transnational und wenn möglich auch transgenerationell.

Offenbar ist die Zeit reif, so dass sie ganz im Sinne von Sigmund Freud nunmehr bereit sind, zu erinnern, zu wiederholen und sogar durcharbeiten. Dabei sollten wir die Angehörigen der *Generation In-Between* unterstützen, indem wir sie dabei wiederum beobachten und auf Wunsch beratend begleiten.

strong society. Therefore, it is important to process the past, above all our experiences in the Kosovo War, and I have much to say about it.’

And Aleksandra Šljukić, a student of molecular biology and physiology at the University of Belgrade, maintains: ‘In my opinion it is important to bring young people together who are willing to discuss the problems in their countries and towns.’ Aleksandra was born in 1994

in the Republic of Croatia and went to school in the city of Vukovar, which sustained heavy fighting during the war. The first research results that were presented at the symposium ‘Generation on the Move’ also refer to this. There is no doubt that this generation would like to share and talk about their experiences. They have a need for the dialogue forum. This strong need and the fact that the young people are practiced as early ‘digital natives’ in the modes of modern Internet communication, allows for the very reasonable hope that the members of this generation will be not only available for but also highly receptive to sharing communication.

It is therefore necessary that these young people be given a forum for social exchange: In the context of personal meetings, conversations, and internet platforms. We must offer them adequate real and virtual spaces, so that they can discuss their past, their present and their future here and in the Balkans – of course transnationally and if possible also transgenerationally.

Apparently the time has arrived in which they are now ready, in the sense of

Sigmund Freud, to remember, to recall, and even to process. In this we should support the generation in-between through further study and, when requested, we should provide counsel.

The cardinal question of ‘Europeanness’:

What images of the past do these young people build on; how do they remember their childhoods; their youth? How do they think about the time during and after the ‘transition’ or during the revolutions in Europe and during and after the wars in the Balkans? Which strategies of dealing with these experiences can be recognized, whether in media, in their families or in their peer groups? What do they associate with the present, which ideas, which hopes and fears do they associate with the future? How do they locate themselves in the social unfolding over the generations? How did and do they feel toward their grandparents? Do they see themselves as trustees for transgenerational obligations? How do they organize time for personal activities, how do they engage culturally and politically as a group or even as a ‘generation’ in their former countries or in their new homelands, and of course also in greater Europe? What images of the European community are upheld, and by which groups? And if they are not openly political, what exactly lies hidden that could be motivating, behind the disinterest in politics and the government? What are the reasons for the hidden politics of the members of this generation? And how might it come into view in the future?

**Der Franz Vranitzky Chair
for European Studies**
**The Franz Vranitzky Chair
for European Studies**

Der *Franz Vranitzky Chair for European Studies* ist eine transdisziplinäre Professur an der Universität Wien, die an zwei Instituten angesiedelt ist: Am *Institut für Zeitgeschichte* und am *Institut für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft*. Mit dieser Einrichtung möchten die beiden Institute ihre Zusammenarbeit in Lehre und Forschung intensivieren und nachhaltig ausbauen.

Der nach dem ehemaligen österreichischen Bundeskanzler benannte *Franz Vranitzky Chair for European Studies* wurde erstmals 2008 ins Leben gerufen. Mit Beginn des Wintersemesters 2014/15 erneuerte die Universität Wien diese Professur im Rahmen einer Kooperation zwischen der Historisch-Kulturwissenschaftlichen Fakultät und der Fakultät für Sozialwissenschaften und in Zusammenarbeit mit der Sigmund Freud Privat Universität Wien/Berlin/Paris.

Die Stiftungsprofessur wird maßgeblich vom Bruno Kreisky Forum für internationalen Dialog, von der Kulturbeteiligung der Stadt Wien (MA 7), der ERSTE Stiftung, der Oesterreichischen Nationalbank und vom Rektorat der Universität Wien gefördert.

Der Historiker und Kommunikationswissenschaftler Rainer Gries ist Inhaber des *Franz Vranitzky Chair for European Studies*. Eines der europäischen Forschungsvorhaben, das er 2014 initiierte, widmet sich den „Kulturen des Gedächtnisses im 20. und 21. Jahrhundert in Zentral- und Südosteuropa“, im Speziellen der „*Generation In-Between*. Die Kinder und Jugendlichen der Balkankriege.“

The *Franz Vranitzky Chair for European Studies* is a transdisciplinary professorship at the University of Vienna, which resides at two institutes: the Department of Contemporary History and the Department of Communication. Under this arrangement, the two institutions strive to facilitate greater cooperation and expansion in teaching and research capabilities.

Named after the former Austrian Chancellor, the *Franz Vranitzky Chair for European Studies* was first launched in 2008. As of the beginning of the Winter Semester 2014/15, the University of Vienna renewed this professorship as an agreement between the Historical and Cultural Studies Faculty and the Faculty of Social Sciences, in concert with the Sigmund Freud University Vienna/Berlin/Paris.

The endowed professorship is supported and funded by the 'Bruno Kreisky Forum for International Dialogue' of the 'Cultural Department of the City of Vienna (MA 7)', the 'ERSTE Foundation', the 'National Bank of Austria' and by the Rector of the University of Vienna.

Historian and communication scientist, Rainer Gries, is the director of the *Franz Vranitzky Chair for European Studies*. One of the European research projects, which was initiated in 2014, is dedicated to the 'Cultures of Memory in the Twentieth and Twenty-First Centuries in Central and Southeast Europe', in particular the project '*Generation In-Between: The Children and Youth of the Balkan Wars*'.

KREISKY
FORUM



WIEN KULTUR

ONB
OESTERREICHISCHE NATIONALBANK
EUROSYSTEM



universität
wien



ERSTE Stiftung



Christina Krakovsky, Julius Stockhausen, Rainer Gries, Mislav Plavska, Michaela Griesbeck, Eva Tamara Asboth

Team

Rainer Gries, Univ. Prof. Dr., ist seit 2014 Inhaber des transdisziplinären *Franz Vranitzky Chair for European Studies* am *Institut für Zeitgeschichte* und am *Institut für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft* der Universität Wien. Zudem hat Rainer Gries seit 2013 die Professur für Psychologische und Historische Anthropologie an der Sigmund Freud PrivatUniversität Wien/Berlin/Paris inne und ist seit 2009 apl. Professor für Neuere und neueste Geschichte am *Historischen Institut* der Friedrich-Schiller-Universität Jena.

Eva Tamara Asboth, MMag., wissenschaftliche Mitarbeiterin am *Franz Vranitzky Chair for European Studies*, Doktorandin am *Institut für Zeitgeschichte* der Universität Wien

Forschungsschwerpunkte: Medien und Krieg, historische Kommunikationsforschung, Südosteuropa

Christina Krakovsky, Mag., wissenschaftliche Mitarbeiterin am *Franz Vranitzky Chair for European Studies*, Doktorandin am *Institut für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft* der Universität Wien, Vorstandsmitglied im Arbeitskreis für historische Kommunikationsforschung (Herausgabe der Fachzeitschrift *medien & zeit*)

Forschungsschwerpunkte: Partizipation und Artikulation im öffentlichen Raum, historische Kommunikationsforschung, Südosteuropa

Team

Rainer Gries, Univ. Prof. Dr. Since 2014, director of the transdisciplinary *Franz Vranitzky Chair for European Studies* at the *Department of Contemporary History* and at the *Department of Communication* at the University of Vienna. Additionally, Rainer Gries has held a professorship since 2013 in psychological and historical anthropology at the Sigmund Freud Private University Vienna/Berlin/Paris and since 2009 is professor of contemporary history at the *Historisches Institut* of the Friedrich-Schiller University, Jena.

Eva Tamara Asboth, MMag., researcher at the *Franz Vranitzky Chair for European Studies*, doctoral candidate in the *Department of Contemporary History* of the University of Vienna.

Research concentrations: media and war, historical communication research, Southeast Europe.

Christina Krakovsky, Mag., researcher at the *Franz Vranitzky Chair for European Studies*, doctoral candidate at the *Department of Communication* of the University of Vienna, board member of the working circle for historical communication research (editor of the journal *medien & zeit*).

Research concentrations: participation and articulation in public space, historical communication research, Southeast Europe.

Michaela Griesbeck, Dr., Gastwissenschaftlerin am *Franz Vranitzky Chair for European Studies*, Lektorin am *Institut für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft* der Universität Wien und freiberufliche Sozialwissenschaftlerin und Semiotikerin

Forschungsschwerpunkte: Kommunikation, Mobilität, Junges Erwachsenenalter, Interkulturelle Kommunikation

Patrice G. Poutrus, Mag. Dr., Gastwissenschaftler am *Franz Vranitzky Chair for European Studies*, Mitglied des DFG-Netzwerkes "Grundlagen der Flüchtlingsforschung"

Forschungsschwerpunkte: Migrationsgeschichte, Medien- geschichte und Konsumgeschichte

Mitwirkende

Jelena Marković, Mag., Doktorats-Studentin der Internationalen Entwicklung an der Universität Wien

Forschungsschwerpunkte: Migrationsforschung, Südost-europa

Mislav Plavska, Student der Geschichtswissenschaften an der Universität Wien

Forschungsinteressen: Zeitgeschichte und Osteuropä- ische Geschichte

Bojana Radovanovic, Mag., Fakultät für Philosophy, Uni- versität Belgrad; *Institut für Mittelalterforschung*, Öster- reichische Akademie der Wissenschaften

Forschungsschwerpunkte: Philosophische und theolo- gische Traditionen im frühen Mittelalter

Julius Stockhausen, Mitglied in der Gruppe "Forschungs- team" der Sigmund Freud Universität in Wien

Forschungsschwerpunkte: Zukunftsforschung und Diffe- rentielle Psychologie

Michaela Griesbeck, Dr., researcher at *Franz Vranitzky Chair for European Studies*, lector at *Department of Communication* of the University of Vienna and free- lance social scientist and semiotician.

Research concentrations: Communication, mobility, ages of young adults, intercultural communication.

Patrice G. Poutrus, Mag. Dr., guest researcher at the *Franz Vranitzky Chair for European Studies*, member of the DFG-network 'Fundamentals of Refugee Research'.

Research concentrations: immigrant history, media history and consumption history.

Research Assistance

Jelena Marković, Mag., doctoral student of interna- tional development, International Development Depart- ment at the University of Vienna.

Research concentration: Immigration history, Southeast Europe.

Mislav Plavska, Student of history at the University of Vienna.

Research interests: Contemporary history and Eastern European history.

Bojana Radovanovic, Mag., Faculty of Philosophy, University of Belgrade; Institute for Medieval Research, Austrian Academy of Scientists.

Research concentrations: Early medieval philosophical and theological traditions.

Julius Stockhausen, member of the group 'Forschungs- team' at the Sigmund Freud University Vienna.

Research concentrations: Future research and differen- tial psychology.

Franz Vranitzky Chair for European Studies

Univ.-Prof. Dr. Rainer Gries
Althanstraße 14 (UZA II)
1090 Wien

EMAIL

fvc@univie.ac.at

WEBSITE

<http://franzvranitzkychair.univie.ac.at/>

Konferenzen und Kooperationen Conferences and Cooperations

Tagung

**Generation on the Move.
Children of the 90s in Bosnia-Herzegovina,
Croatia, Kosovo, and Serbia
9. bis 10. Oktober 2015 in Rijeka**

Die Tagung „Generation on the Move. Children of the 90s in Bosnia-Herzegovina, Croatia, Kosovo, and Serbia“, konzipiert und durchgeführt vom *Franz Vranitzky Chair for European Studies* in Kooperation mit der Sigmund Freud Universität Wien/Berlin/Paris und dem *Center for Advanced Studies of Southeastern Europe* und PartnerInnen, konzentrierte sich auf sozial- und geisteswissenschaftliche Befunde aus der Region des westlichen Balkans. Die Konferenz zog ein internationales Publikum an: Mehr als 20 WissenschaftlerInnen von Universitäten aus Bosnien-Herzegowina, Kroatien, Serbien, Kosovo, Slovenien, Montenegro und Ungarn sowie aus Österreich, Deutschland, Frankreich, Kanada und den USA nahmen teil, um ihre Arbeiten vorzustellen und zu diskutieren.

Nach einer sehr herzlichen Willkommensrede von Prof. **Snježana Prijčić-Samaržija**, Direktorin des *Center for Advanced Studies of Southeastern Europe* und Vizerektorin der Universität Rijeka, richtete Prof. **Rainer Gries** einführende Worte an das zahlreiche Publikum, in der er dringende Fragen der „Generation on the Move“ adressierte. Im Mittelpunkt standen die Biographien derjenigen Kinder und Jugendlichen, die den Zerfall Jugoslawiens mit seinen Kriegen und Krisen in den frühen neunziger Jahren miterleben mussten. Die bedrohlichen und traumatischen Kindheits- und Jugenderfahrungen formten die Sicht auf sich selbst und die Welt dieser Alterskohorten – und damit die Grundlage ihrer aktuellen und künftigen politischen Haltungen.

Tatsächlich war *ein* Diskussionsschwerpunkt der Tagung die sozialen und politischen Verhältnisse, mit denen junge Menschen heutzutage konfrontiert sind. Freilich sind diese Zustände eng verbunden mit einer traumatischen Vergangenheit, werden aber dennoch häufig nicht explizit mit der Geschichte in Verbindung gebracht und nicht in die erschütternden historischen Kontexte gesetzt.

In vier Panels wurden hochrelevante Debatten über aktuelle Herausforderungen der Gesellschaften auf dem Balkan und in Europa geführt. Unter anderem wurden folgende Themen intensiv diskutiert: Exklusion und Inklusion, Migration und ihre sozioökonomischen Grundlagen, Fragen der Identität und Integration, aber auch die symbolische Ordnung in Europa, Korruption in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft, Vertrauen in Institutionen und deren Verantwortungsbereich sowie die Rolle von Social Media in der Gesellschaft.

Conference

**Generation on the Move.
Children of the 90s in Bosnia-Herzegovina,
Croatia, Kosovo, and Serbia
October 9th – 10th, 2015 in Rijeka**

The conference ‘Generation on the Move. Children of the 90s in Bosnia-Herzegovina, Croatia, Kosovo, and Serbia’ organized by the *Franz Vranitzky Chair of European Studies* in cooperation with the *Sigmund Freud University Vienna/Berlin/Paris* and the *Center for Advanced Studies of Southeastern Europe* and partners, focused on academic work in the fields of humanities and social sciences of the Balkan region. The conference attracted an international audience comprising of participants and lecturers: More than twenty speakers from universities of Serbia, Bosnia-Herzegovina, Kosovo, Croatia, Slovenia, Montenegro, Hungary, as well as Austria, Germany, France, Canada and the USA attended to present and discuss their findings.

After a warm welcoming speech by Prof. **Snježana Prijčić-Samaržija**, who is currently the director of the *Center for Advanced Studies of Southeastern Europe* and vice rector at the *University of Rijeka*, Prof. **Rainer Gries** (*Franz Vranitzky Chair for European Studies, Vienna*) raised urgent questions in his introductory speech regarding the “Generation on the Move” vis-à-vis the content of the conference. The main focus was the lives of the children and youth, who lived through the disintegration of Yugoslavia in the early 1990s, and then the accompanying war and crisis. These early and adverse experiences of trauma contributed to shaping the self-images and the worldly views of these age cohorts. They formed, at the very least, the foundation of their political dispositions today and for the future.

It stands to reason that a general trend at the workshop was the discussion of the social and political conditions young people are confronted with nowadays. Indeed, these conditions are closely related to the traumatic past, however they are often not explicitly identified or seen in their historic context. The resulting solutions are arguments and debates about present circumstances excluding or only vaguely making inferences to historical references.

In four panels highly relevant debates about current challenges of societies in the Balkans and in Europe were performed. Among other things, the following topics were discussed: exclusion and inclusion, migration and its socio-economic foundations, issues of identity and integration, but also the symbolic order in Europe, corruption in politics, economy and society,

Jelena Golubovic (Simon Fraser University, Vancouver), kommentiert: „Mir gefällt die Interdisziplinarität wirklich sehr. Ich habe den Eindruck, dass es besonders gut war, den gleichen Themenkomplex unter verschiedenen Blickwinkeln zu betrachten und danach eine disziplinenübergreifende Perspektive einzunehmen. Das war sehr wertvoll. Und ich glaube auch, dass aufgrund der sehr fokussierten Thematik eine gemeinsame Diskussionsbasis zwischen den Teilnehmenden ermöglicht wurde.“

Milica Andžić (Center for Comparative Conflict Studies, Belgrad) fasst zusammen: „Die Konferenz hat Personen aus der Region auf akademischem Wege zusammengebracht. Ich persönlich habe noch niemals vorher an einer Konferenz teilgenommen, bei der Menschen aus der Region in so vielfältiger und interessanter Art eingebunden wurden. Das ist ein Anfang! Ich meine Menschen aus den unterschiedlichen Nationen der Region auf einer Konferenz zusammenzubringen und damit einen Wissensaustausch zu ermöglichen. Der Punkt ist der intellektuelle Austausch ohne Feindseligkeiten und dem medienvermittelten Bild, das eine Kluft schafft – das kann nicht der Weg sein. Aber der Weg ist, denke ich, durch akademisches Schaffen zu kommunizieren und in Dialog zu treten.“

Nikola Kosović (Central European University, Budapest) merkt an: „Das war das erste Mal, dass ich an einer solchen Konferenz teilgenommen habe, an der alle Nationen der Region vertreten waren. Sonst war nur eine Nation vertreten, Serbien zum Beispiel. Oder Serbien und ein anderes, weit entferntes Land – aber das hier ist die erste regionale Konferenz, an der ich teilgenommen habe.“

Jelena Golubovic (Simon Fraser University, Vancouver), commented: 'I really like that it was interdisciplinary. I felt it was good to have experienced different angles of the same issue and then generate a cross-disciplinary perspective. That was really valuable. And I think also because of the very focused subject matter there was so much common ground between people. And it was definitely easy for people to exchange ideas and research.'

Milica Andžić (Center for Comparative Conflict Studies, Belgrade), summarized: 'The workshop has collected and united people from the region in an academic way and personally I have never been involved in a workshop like this involving people from the region in such a diverse and interesting manner. This is a start; I mean, bringing different nations from the region into one conference and facilitating them in sharing their knowledge. The point is intellectual exchange, not just the hostility, and what the media presents to us by creating divisions; that is not the way. But the way to dialogue is, I think, through academic work.'

Nikola Kosović (Central European University, Budapest), noted: 'This was the first time that I have participated in this kind of conference with all nations from the region. Mostly it was either only Serbia participating, for instance. Or Serbia and some far away country or some other country, but this is the first regional conference that I have participated in.'

Die abschließende Diskussion kam zu folgendem Schluss: Die *Generation In-Between* ist bislang nur fragmentarisch untersucht worden, muss aber aufgrund ihrer Relevanz für die Zukunft des Balkans in Europa dringlich interdisziplinär untersucht werden. Einerseits zeigten die Ergebnisse der Konferenz, dass es sich um eine Besorgnis erregende Generation handelt, die in einer nicht minder heiklen Umwelt und Zeit lebt. Andererseits bestätigten die Diskussionen der Panels, dass einer *gemeinsamen*

trust in institutions and their responsibilities and the role of social media in society.

A concluding round-table discussion brought a fresh start: The urgent need for closer exploration of this generation has been identified. On the one hand, insights at the conference determined, that they are a highly problematical generation in an equally highly problematic environment and time. On the other hand, the panel reiterated the hope that it will be possible to

Aufarbeitung nichts Grundlegendes entgegensteht, im Gegenteil, dass die ProtagonistInnen sogar bereit sind, sich den Fragen zu stellen: Zahlreiche Beiträge zur Konferenz bestätigen, dass diese Generation bereit und zuversichtlich in einen Dialog treten möchte. Aufgrund dessen wurden vor Ort vereinbart, nicht nur weiterführende Konferenzen unter dem Titel „Generation on the Move“ zu veranstalten, sondern ebenso ein internationales, akademisches Netzwerk zu etablieren, um den Austausch zwischen Bosnien-Herzegowina, Kosovo, Kroatien, Serbien, Deutschland und Österreich zu verstärken.

Die erste Konferenz zu diesem gewichtigen Thema eröffnete ein neues Forschungsfeld, das mittel- wie südosteuropäische Gesellschaften gleichermaßen im Kern betrifft.

come together in conversation: Numerous contributions to the conference showed that this generation would like to enter into dialogue. For this purpose, a research partnership was accomplished on the spot including the decision not only to continue similar conferences under the title 'Generation on the Move', but also to establish an international academic network and exchange between Bosnia-Herzegovina, Croatia, Kosovo, Serbia, Germany, and Austria.

This first conference on this highly relevant topic opened a new field of research that applies both to the societies of Southeastern Europe as well as Central Europe at its core.

Welcoming words

Prof. **Snježana Prijić-Samaržija** (*Center for Advanced Studies of Southeastern Europe, Rijeka*)

Keynote

Prof. **Rainer Gries** (*Franz Vranitzky Chair for European Studies, Vienna*)

Panelists

Prof. **Bekim Baliqi** (University of Priština): *Young Europeans and Old Balkanians. Children of the 90s and youth of today in Kosovo* | Prof. **Vanni D'Alessio** (University of Rijeka): *Schoolchildren across "Ethnic Filters". Schooling, Identifications and Minorities in Croatian and Multicultural Rijeka (From the 20th to the 21st century)* | **Adem Feizah**, BA (Sciences Po Paris): *The texture of patriarchy in Kosovo* | Prof. **Anna Geis** & Dr. **Katarina Ristić** (University of Magdeburg): *Generation Y's perception of ICTY trials in Serbian media* | **Jelena Golubovic**, MA, BA (Simon Fraser University, Vancouver): *Between Abnormalcy and European Belonging. Belgrade Youth and the Legacy of the 1990s in the Context of European Union Expansion* | **Anja Gvozdanović**, PhD (Department of Social Sciences, Zagreb): *Erosion of social civility in Croatia* | **Karl Jacobs**, BA (University of Graz): *Gastarbeiter or Brain Drain. A Qualitative Analysis of Student Migrants' Intentions in Graz, Austria* | Prof. **Andrej Kirbiš** (University of Maribor): *Perceived discrimination among post-Yugoslav youth. A comparative analysis of Bosnia and Herzegovina, Croatia, and Kosovo* | Dr. **Selma Porobic** (University of Sarajevo): *"They tell us we are crazy for coming back and always ask 'why on earth did you come back', when they should really ask who we are, why we went in the first place and what we do since we came back" – A study of life attitudes and well-being among the war-children and youth returnee migrants in a post-Dayton BiH* | Mag. **Bert Preiss** (University of Graz): *The Power of Youth. Exploring Young People's Potential for Participation in Local Conflict Transformation in Bosnia-Herzegovina and Kosovo* | Mag. **Elisa Satjukow** (University of Magdeburg): *Children of the 90s. Growing up in Serbia under Milošević* | **Mary Kate Schneider**, PhD (University of Maryland, USA): *Sustainable peace through education in Bosnia-Herzegovina? A look at the first generation of 'new' Bosnians* | **Anida Sokol**, PhD (University of Rome): *The Bosniak-Bosnian Identity Dilemma. Youth, Nation-building, and the Census of 2013* | **Jovana Vukcevic**, MA, MA, BA (University of Montenegro): *Borrowed Memories. Borrowed Memories. Yugonostalgia, Youth and Europe*

Poster Presentation

Milica Andžić, BA (Center for Comparative Conflict Studies, Belgrade): *Sports and Media. Case Study Serbia-Croatia 1990/2015* | **Nikola Kosovic**, BA & **Daria Copil**, BA (Central European University, Budapest): *Socialization During Wars: A Comparative Study of Post-Yugoslav Countries* | **Maja Mirković**, BA, LL.M (University of Sarajevo): *The Role of Youth Organizations in Implementation of Transitional Justice in Bosnia and Herzegovina* | **Olivera Nedić**, MA (University of Belgrade): *Development of the Culture of Remembrance with Regard to Historical Truth in Books and Curricula* | **Janja Pilić**, BA & **Ružica Strelar**, BA (Faculty of Political Science, Zagreb): *Media Constructions of Modern Croatian Migratory Processes.*

Bert Preiss, Universität Graz, rekapituliert: „Was mir besonders gut gefallen hat, und weshalb ich denke, dass es so gelungen ist, war der gemeinsame Fokus. Das Thema war gut gewählt. Es ist gerade in diesem Kontext des ‚Westbalkans‘ extrem wichtig sich anzusehen, wie sich Identitäten manifestieren. Und Jugendliche stehen natürlich im Vordergrund, weil sie die erste Generation sind, die keine unmittelbaren Erfahrungen und Erinnerungen an den Krieg haben. Aber auf der anderen Seite natürlich in dem Spannungsfeld stehen, weil da Eltern sind, Großeltern sind, und das System, dass zum Großteil mit den gleichen Personen überlebt hat – heißt im Endeffekt diese ethno-nationalen Strukturen, religiöse Identitäten usw. All diese Gräben sind einfach da.“

Bert Preiss (University of Graz), recapitulated: ‘What I liked particularly well was the common focus within the participants and based on my experience that is the reason it was so successful. The theme was a very good choice. It is extremely important in the context of the Western Balkans how identities are manifested. Young people are of course in the forefront because they are the first generation that has no direct experience with memories of the war. However, on the other side there is a source of tension that because parents and grandparents are still involved in the system, which makes transgressing the past difficult. It is these ethnonational structures, religious identities, etc. that are roadblocks to future progress.’

Vorstellung der KooperationspartnerInnen

Center For Advanced Studies Of Southeastern Europe, Rijeka, Croatia (CAS-SEE)

Das CAS-SEE vereint Projektinitiativen aus Sozial- und Geisteswissenschaften und bietet eine Plattform für internationalen und interdisziplinären Austausch. Es behandelt Themen von hoher sozialer Relevanz, die öffentliche Diskurse in der Region und in Europa anregen sollen.

Prof. **Snježana Prijić-Samaržija**, Direktorin, Dr. **Vedran Džihic**, Direktor des *Center for Advanced Studies of Southeastern Europe* und Vizerektorin der Universität Rijeka.

Dr. Sanja Bojanić, Geschäftsführerin am *Center for Advanced Studies of Southeastern Europe* an der Universität Rijeka, verfolgt einen philosophischen Ansatz, um sich der *Generation In-Between* anzunähern:

Sanja Bojanić nahm nach Abschluss ihres Philosophiestudiums in Belgrad (Serbien) das Doktoratsstudium an der Universität von Paris VIII (Frankreich) auf und widmete sich insbesondere der Vergleichenden Literaturwissenschaft, Gender Studies und Women Studies. Zudem beendete sie das Masterstudium in Hypermedia Studies in der Abteilung für Science and Technology of Information. Fünf Jahre lang arbeitete sie als Informationsingenieurin am *Institut National d'Histoire de l'Art* (Louvre, Paris), *Nouvel Observateur* (Paris) und am *Laboratory for Evaluation and Development of Digital Editing, Maison des Sciences de l'Homme* (Paris Nord, St. Denis). Zusätzlich unterrichtete sie an der Universität Paris VIII und lehrt momentan an der Universität Rijekaden im Bereich der Graduierten- und Postgraduierten *Media and Acting Studies*.

Ihre akademischen Interessen umfassen Philosophie der



Introduction of our cooperating partners

Center For Advanced Studies Of Southeastern Europe, Rijeka, Croatia (CAS-SEE)

CAS-SEE is an organizational unit of the University of Rijeka which specializes in scientific research in the social sciences and humanities. It is designed as a center for high-level scientific activities that will encourage public discussions of great social importance for the region and Europe.

Prof. **Snježana Prijić-Samaržija**, director and vice rector at the University of Rijeka, Dr. **Vedran Džihic**, director of the *Center for Advanced Studies of Southeastern Europe*.

Dr. Sanja Bojanić is the Executive Director of the CAS SEE, at the University of Rijeka. Her fields of interest cover the Philosophy of Culture; Gender and Queer Theory; Philosophy of Sexuality, and also the Affect Theory. Following the completion of her philosophy studies in Belgrade (Serbia), Dr. Bojanić then went on to complete PhD studies at the University of Paris VIII (France), engaging in comparative literature, gender studies and woman studies. She also obtained an MA in Hypermedia Studies at the Department of Science and Technology of Information at the University of Paris VIII. She then proceeded to work for five years as the Information Engineer at the *Institut National d'Histoire de l'Art* (Louvre, Paris), *Nouvel Observateur* (Paris) and *Laboratory for Evaluation and Development of Digital Editing, Maison des Sciences de l'Homme* (Paris Nord, St. Denis). Her teaching and research career began at the University of Aberdeen (Scotland) in 2007. She has also taught at the University of Paris VIII, and currently

Kultur, Gender und Queer Theory, Philosophie der Sexualität und besonders die Affect Theory. Ihre Lehr- und Forschungstätigkeit nahm sie ab 2007 an der Universität Aberdeen (Schottland) auf.

Seit 2010 betreut und berät Sanja Bojanić mehrere Forschungsstudien und -projekte zu den Themenfeldern Gender, Bildung, Familie und Armut der Schweizer Agentur für Hochschulbildung und RRPP mit dem Ziel der Förderung sozialwissenschaftlicher Forschung in den westlichen Balkanstaaten Serbien, Kosovo und Montenegro. 2014 startete sie mit ihrem Team ein weiteres Projekt, finanziert vom norwegischen Außenministerium, zum Aufbau und Stärkung von Familien-Schulpartnerschaften in Serbien und Vojvodina.

Publikationen (Auswahl):

Use and Misuse of Cathartic Impulses. Dysfunctional Democracy. In: Phainomena XXIV/92-93, Open Forum/Open Forms, June 2015.

gemeinsam mit Tamara Petrović-Trifunović & Gazela Pudar Draško (Hg.): *"Mind the Gap(s). Family, Socialization and Gender"*, *Institute for Philosophy and Social Theory*, University of Belgrade, *Center for Ethics, Law and Applied Philosophy, Colorgrapx*, Belgrade, 2015

Montrer patte blanche. Experiencing the Margin(alization), In: Import – Export – Transport. Queer Theory, Queer Critique and Activism in Motion, Wien: Zaglossus, 2012 , S. 51-64

teaches at the graduate and postgraduate Media and Acting Studies Faculty at the University of Rijeka. Since 2010, she has mentored and supervised several field studies and projects on gender, education, family, and poverty, all patronized by the Swiss Agency for Higher Education and RRPP, which is aimed at fostering and promoting social science research in the Western Balkans in Serbia, Kosovo and Montenegro. In 2014, with her team, which was financed by the Norwegian Ministry of Foreign Affairs, she started another project on Building and Strengthening Family-School Partnership in Serbia and Vojvodina.

Publications (Selection):

Use and Misuse of Cathartic Impulses. Dysfunctional Democracy. In: Phainomena XXIV/92-93, Open Forum/Open Forms, June 2015.

together with Tamara Petrović-Trifunović & Gazela Pudar Draško (eds.): *"Mind the Gap(s). Family, Socialization and Gender, Institute for Philosophy and Social Theory*, University of Belgrade, *Center for Ethics, Law and Applied Philosophy, Colorgrapx*, Belgrade, 2015

Montrer patte blanche. Experiencing the Margin(alization), In: Import – Export – Transport. Queer Theory, Queer Critique and Activism in Motion, Vienna: Zaglossus, 2012 , p. 51-64

Institut für den Donaauraum und Mitteleuropa (IDM), Wien, Österreich

Mag. Dr. Silvia Nadjivan ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am *Institut für den Donaauraum und Mitteleuropa* (IDM). Sie beendete ihr Diplomstudium der Publizistik- und Kommunikationswissenschaft und ihr Doktorat der Politikwissenschaft an der Universität Wien. Forschungsschwerpunkte: Transformationsprozesse in Südosteuropa, Migration/Integration in Österreich, Gender Studies.

Das 1953 gegründete *Institut für den Donaauraum und Mitteleuropa* (IDM) weist bei seinen zahlreichen und umfangreichen Tätigkeiten eine außerordentliche Expertise als außeruniversitäre Forschungsinstitution auf. Es fungiert als Schnittstelle und Mittler in den Bereichen Wissenschaft, Bildung, Politik, Wirtschaft, Kultur und Verwaltung wie auch als Clearinghouse für die Belange des Donaauraums sowie Mittel- und Südosteuropas. Als Think Tank leistet das IDM Grundlagenarbeit und unterstützt Engagements in dieser Region. IDM-Vorsitzender ist Dr. Erhard Busek, Vizekanzler a. D. und B.M. a. D., Jean Monnet Professor ad personam. IDM-Geschäftsführerin ist Mag. Dr. Susan Milford.



Institute for the
Danube Region
and Central Europe

Institute for the Danube Region and Central Europe (IDM), Vienna, Austria

Mag. Dr. Silvia Nadjivan is researcher at the *Institute for the Danube Region and Central Europe*, (IDM). She holds a Masters Degree in Communication Science and a PhD in Political Science at the University of Vienna. Research concentrations: Processes of Transformation in Southeast Europe, Migration/Integration in Austria, Gender Studies.

The *Institute for the Danube Region and Central Europe* (IDM) which was founded in 1953 shows a long-term and outstanding expertise as an extramural research institution. It serves as an interface and mediator in the field of science, education, politics, economics, culture and management as well as a clearing house for the needs of the Danube region and Central and South-east Europe. As a think tank, the IDM provides basic research and supports regional integration. The IDM Chairman is Vice-Chancellor (ret.) Dr. Erhard Busek, Jean Monnet Professor ad personam. IDM Executive Manager is Dr. Susan Milford.

Publikationen (Auswahl):

gemeinsam mit Wolfgang Pensold & Eva Tamara Asboth: *Gemeinsame Geschichte? Ein Jahrhundert serbischer und österreichischer Mythen*, Wien: Studienverlag, 2015

(In)Visibilities of migration backgrounds in Austria. In: István Tarrósy & Susan Milford (Hg.): Challenges for the European Union in the Next Decade. Proceedings of the 9th DRC Summer School, Maribor, 2012. Pécs: Publikon, 2013, S. 43-57.

Öffentliche und veröffentlichte Meinungen zur Demokratie in Serbien – Diskursive Kontinuitäten und Brüche von 2000 bis 2010. In: Dieter Segert & Heinz Faßmann (Hg.): Der Donauraum 1/2012, 52. Jg.: Demokratie in unsicheren Räumen – demokratische Erwartungen, soziale Realität und Migration in Serbien, 2012, S. 45-64.

Center for Comparative Conflict Studies, Belgrad (CFCCS), Serbien

Als Professorin an der *Faculty of Media and Communications* (FMK), Universität Singidunum, leitet **Orli Fridman, PhD**

das *Center for Comparative Conflict Studies* (CFCCS) in Belgrad. Ebenso ist sie Direktorin des SIT, dem Auslandsstudienprogramm, am Balkan. Die interdisziplinären Forschungsinteressen von Orli Fridman konzentrieren sich auf Konflikttransformation und der vergleichenden Konfliktforschung. Ihre jüngsten Forschungsprojekte behandeln die Kosovo-Serbien Beziehungen sowie Erinnerungsarbeit und -aktivismus in Serbien. Sie ist ebenfalls interessiert an der Rolle von sozialen Erinnerungen in der Lehre und an Forschungen zur Konflikttransformation in geteilten Gesellschaften als auch an kritischen Ansätzen zur Begegnung von Gruppen in Konfliktsituationen (mit Fokus auf Serbien-Kosovo und israelisch-palästinensischen Beziehungen).

Seit 1994 ist Orli Fridman in der politischen Bildung involviert. Sie wurde als Vermittlerin für Gesellschaften in Konflikten ausgebildet und arbeitete mit Gruppen aus Israel / Palästina, Nordirland, Zypern und den Nachfolgestaaten des ehemaligen Jugoslawien.

Publications (Auswahl):

Alternative Calendars and Memory Work in Serbia: Anti-War Activism after Milošević. *Memory Studies* 8, 2015.

Unstructured Daily Encounters: Serbs in Kosovo after the 2008 Declaration of Independence. *Contemporary Southeastern Europe*, 2/1, 2015.

Structured Encounters in Post-Conflict/Post-Yugoslav Days: Visiting Belgrade and Prishtina. *Civil Society and Transitional Justice in the Balkans*, 2013.



Conflict Studies (CFCCS), Belgrade, Serbia

Dr. Orli Fridman holds a PhD in Conflict Analysis and Resolution from the School for Conflict Analysis and Resolution (SCAR), George Mason

University (2006). She is also an associate professor at the Faculty of Media and Communications (FMK), Singidunum University where she heads the *Center for Comparative Conflict Studies* (CFCCS). Additionally she holds the academic directorship of the SIT study abroad program in the Balkans (Peace and Conflict Studies in Serbia, Bosnia, and Kosovo).

Her interdisciplinary research interests focus on conflict transformation and comparative conflict studies. Her recent research projects are centred on Kosovo-Serbia relations and on 'memory work' and 'memory activism' in Serbia. She is also interested in the role of social memory studies in teaching and researching conflict transformation in divided societies, as well as in critical approaches to encounters of groups in conflict (with focus on Serbia-Kosovo and Israeli-Palestinian relations).

Since 1994, Dr. Fridman has been involved in political education. She was trained as a facilitator for groups in conflict and worked with groups from Israel/Palestine, Northern Ireland, Cyprus, and the successor states of the former Yugoslavia.

Publications (selection):

Alternative Calendars and Memory Work in Serbia: Anti-War Activism after Milošević. *Memory Studies* 8, 2015.

Unstructured Daily Encounters: Serbs in Kosovo after the 2008 Declaration of Independence. *Contemporary Southeastern Europe*, 2/1, 2015.

Structured Encounters in Post-Conflict/Post-Yugoslav Days: Visiting Belgrade and Prishtina. *Civil Society and Transitional Justice in the Balkans*, 2013.

Prof. Dino Abazović

Dino Abazović ist Professor der Soziologie an der Universität Sarajevo (Bosnien-Herzegowina), arbeitete ebenfalls als Direktor des Human Rights Center der Universität Sarajevo sowie als wissenschaftlicher Koordinator der Religionswissenschaft des *Center for Interdisciplinary Postgraduate Studies* an der Universität Sarajevo. 2012 bekam Dino Abazović das Forschungsstipendium am Netherlands *Institute for Advanced Studies in the Humanities and Social Sciences* (NIAS). Zudem ist er "non-resident fellow" am *Emerging Democracies Institute* in Washington, DC. Er lebt und arbeitet in Sarajevo.

Publikationen (Auswahl)

gemeinsam mit Mitja Velikonja (Hg.), *Post-Yugoslavia: New Cultural and Political Perspectives*. UK: Palgrave Macmillan, 2014

gemeinsam mit Stefan Hammer (Hg.), *Bosnia and Herzegovina Fifteen Years after Dayton. Political and Legal Aspects of Democratic Consolidation in Post-Conflict Period*. (Bosna i Hercegovina petnaest godina nakon Dayton). Politicko-pravni aspekti demokratske konsolidacije u postkonfliktnom periodu). Sarajevo: Faculty of Political Sciences, 2011

Religion in Transition. Essays on Religion and Politics. (Religija u tranziciji), Sarajevo, Rabic, 2010

Prof. Anna Geis

Anna Geis hat seit 1. April 2012 die Professur für Politikwissenschaft unter besonderer Berücksichtigung der Internationalen Beziehungen an der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg inne. Sie wurde 2002 an der Universität Hamburg promoviert und habilitierte sich 2012 an der Goethe-Universität Frankfurt am Main. Ihre politikwissenschaftlichen Forschungsschwerpunkte liegen u.a. im Bereich demokratiezentrierter Friedens- und Konfliktforschung, Friedens- und Kriegstheorien sowie der Transitional Justice.

Publikationen (Auswahl):

gemeinsam mit Christopher Daase, Caroline Fehl & Georgios Kolliarakis (Hg.): *Recognition in International Relations. Rethinking a Political Concept in a Global Context*. London: Palgrave Macmillan, 2015

gemeinsam mit Christopher Hobson (Hg.): *The Existence and Use of „Evil“ in International Politics*. Special Issue of International Politics, 4/2014

gemeinsam mit Harald Müller & Niklas Schörnig (Hg.): *The Militant Face of Democracy. Liberal Forces for Good*. Cambridge: Cambridge University Press, 2013

Prof. Dino Abazović

is an associate professor of Sociology at the University of Sarajevo, Bosnia-Herzegovina. He has also worked as the Director of the Human Rights Center of the University of Sarajevo, and as the Academic Coordinator of the Religious Studies Program of the *Center for Interdisciplinary Postgraduate Studies* at the University of Sarajevo. In 2012 Abazović was awarded a research fellowship at the Netherlands *Institute for Advanced Studies in the Humanities and Social Sciences* (NIAS). He is a non-resident fellow at the *Emerging Democracies Institute* in Washington, DC. He also lives and works in Sarajevo.

Publications (Selection)

together with Mitja Velikonja (eds.), *Post-Yugoslavia: New Cultural and Political Perspectives*. UK: Palgrave Macmillan, 2014

together with Stefan Hammer (eds.), *Bosnia and Herzegovina Fifteen Years after Dayton. Political and Legal Aspects of Democratic Consolidation in Post-Conflict Period*. (Bosna i Hercegovina petnaest godina nakon Dayton). Politicko-pravni aspekti demokratske konsolidacije u postkonfliktnom periodu). Sarajevo: Faculty of Political Sciences, 2011

Religion in Transition. Essays on Religion and Politics. (Religija u tranziciji), Sarajevo, Rabic, 2010

Prof. Anna Geis

Since 1 April 2012, Anna Geis has been professor of political science with a special focus on international relations at the Otto-von-Guericke University Magdeburg. In 2002, she completed her dissertation and PhD in 2012 at the Goethe University Frankfurt am Main. Her fields of interest in political science lie in the areas of democracy-centred peace and conflict resolution and theories of war as well as transitional justice.

Publications (Selection):

together with Christopher Daase, Caroline Fehl & Georgios Kolliarakis (eds.): *Recognition in International Relations. Rethinking a Political Concept in a Global Context*. London: Palgrave Macmillan, 2015

together with Christopher Hobson (eds.): *The Existence and Use of „Evil“ in International Politics*. Special Issue of International Politics, 4/2014

together with Harald Müller & Niklas Schörnig (eds.): *The Militant Face of Democracy. Liberal Forces for Good*. Cambridge: Cambridge University Press, 2013

Prof. Aleksandar Jakir

Aleksandar Jakir ist Dekan der Philosophischen Fakultät an der Universität Split in Kroatien sowie Professor für moderne und zeitgenössische Geschichte am *Institut für Geschichte* an der Fakultät für Geistes- und Sozialwissenschaft. Sein wissenschaftliches Interesse gilt der Erforschung unterschiedlicher Aspekte der Zeitgeschichte in Jugoslawien, Kroatien und Dalmatien mit Schwerpunkt auf Theorien des Nationalismus und inwiefern nationalistische Ideologien, indem Nationalität und Ethnizität politisiert wurde, zur Gewalt im vormaligen Jugoslawien beitrug. Ebenso ist er an Sozialgeschichte dieser Region interessiert. Sein Forschungs- und Lehrprofil ist verbunden mit Thematiken der Geschichte Südost- und Osteuropas des 20. Jahrhunderts, im besonderen mit Aspekten politischer, kultureller und sozialer Zeitgeschichte von Dalmatien, Kroatien und Jugoslawien.

Publikationen (Auswahl):

gemeinsam mit Tanja Zimmermann (Hg.): *Europe and the Balkans. Decades of 'Europeanization'?* Königshausen & Neumann, Würzburg 2015.

gemeinsam mit Marko Trogrić: Dalmatien. In: Oliver Schmitt i Thomas Metzelin (eds.): *Das Südosteuropa der Regionen*; Sitzungsberichte der phil.-hist. Klasse 858 Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Wien 2015, S. 91-131.

Memories in Conflict. Remembering the Partisans, the Second World War and Bleiburg in Croatia, in: Tanja Zimmermann (Hg.): *Balkan Memories: Media Constructions of National and Transnational History* (transcript) Bielefeld 2012, S. 187-205.

Weitere KooperationspartnerInnen:

Prof. Bekim Baliqi, Universität Priština

Prof. Silke Satjukow, Universität Magdeburg

Prof. Dejan Jović, Universität Zagreb

Rektorat Der Universität Wien

Sigmund Freud Privat Universität Wien/Berlin/Paris

Bruno Kreisky Forum Für Internationalen Dialog

Kulturabteilung Der Stadt Wien (Ma 7)

Österreichische Nationalbank

Prof. Aleksandar Jakir

Aleksandar Jakir is tenured professor for modern and contemporary history at the *Department of History* at the Faculty of Humanities and Social Sciences at the University of Split (Croatia). His scientific interest lies in the research of different aspects of contemporary history of the former Yugoslavia, Croatia and Dalmatia with a specific focus on theories of nationalism and how nationalist ideology contributed to the violence in the former Yugoslavia by politicizing nationality and ethnicity. He is also interested in topics of social history of the region. His research and teaching profile is connected with history of Southeastern and Eastern Europe during the 20th century, especially aspects of political, cultural, and social contemporary history of Dalmatia, Croatia, and Yugoslavia.

Publications (Selection):

together with Tanja Zimmermann (eds.): *Europe and the Balkans. Decades of 'Europeanization'?* Königshausen & Neumann, Würzburg 2015.

together with Marko Trogrić: Dalmatien. In: Oliver Schmitt i Thomas Metzelin (eds.): *Das Südosteuropa der Regionen*; Sitzungsberichte der phil.-hist. Klasse 858 Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Vienna 2015, pp. 91-131.

Memories in Conflict. Remembering the Partisans, the Second World War and Bleiburg in Croatia, in: Tanja Zimmermann (ed.): *Balkan Memories: Media Constructions of National and Transnational History* (transcript) Bielefeld 2012, pp. 187-205.

FURTHER COOPERATION PARTNERS:

Prof. Bekim Baliqi, University of Priština

Prof. Silke Satjukow, University of Magdeburg

Prof. Dejan Jović, University of Zagreb

Rektorat der Universität Wien

Sigmund Freud Privat Universität Wien/Berlin/Paris

Bruno Kreisky Forum Für Internationalen Dialog

Kulturabteilung Der Stadt Wien (Ma 7)

Österreichische Nationalbank

KONFERENZ

„Wendekinder, Kriegskinder: Generation Transformation aus deutscher und europäischer Perspektive.“

Internationale Konferenz in Wien

Noch einmal sei an den deutschen Außenminister erinnert, der in Athen im Januar 2014 postulierte: *„Wenn für viele junge Europäer, vor allen Dingen im Süden der europäischen Union, Europa weniger Zukunftshoffnung, aber ... Bedrohung ist, dann heißt das: Da liegt unser Auftrag, auch für die deutsche Politik.“* Frank-Walter Steinmeier hatte die *heutigen Kinder und die Jugendlichen der aktuellen Krisen* vor Augen.

Dieser Imperativ gilt in uneingeschränkter Weise für alle Kinder und Jugendlichen, welche den Zerfall der sowjetisch dominierten Gesellschaften und die damit verbundenen Umbrüche und Transformationen jenseits des „Eisernen Vorhanges“ erlebten: Er gilt also für die Kinder der Krise und Kriege in den achtziger und neunziger Jahren. – Von den „Wendekindern“ im Osten Deutschlands über diejenigen, die als Kinder und Jugendliche die Revolutionen in Polen und im Baltikum, in Tschechien und in der Slowakei, in der Ukraine und in Ungarn erlebten – bis hin zu den Kindern und Jugendlichen, die nach der Auflösung von Jugoslawien die Diadochenkriege auf dem „Balkan“, also in Kroatien und Serbien, in Kosovo und in Bosnien-Herzegowina erleben mussten.

Ziel der Wiener Konferenz ist es daher, Untersuchungen zu den Selbst- und die Fremdbildern, zu den Geschichts- und Zukunftsbildern, zur Psychologie und Politik der Kinder und Jugendlichen der Transformation anzuregen, zudem Ergebnisse laufender Studien vergleichend und interdisziplinär zu analysieren und die Chancen und Risiken dieser Schlüssel-Generation für die Zukunft Europas zu diskutieren.

Die interdisziplinäre und internationale Konferenz wird am 3. bis 5. November 2016 von der *Bundeszentrale für politische Bildung Bonn/Berlin* mit dem *Franz Vranitzky Chair for European Studies* und seinen Kooperationspartnern durchgeführt.



Bundeszentrale für politische Bildung

CONFERENCE

‘Children of the Transition, Children of War: Generation Transformation from the German and the European Perspective’

International Conference in Vienna

Once again the German Foreign Minister postulated in Athens in January 2014: *‘If for many young Europeans, above all in the region of the southern European Union, Europe is considered more of a threat and promises little hope for the future, then this points us to our mission and to our German politics’.* Frank-Walter Steinmeier looks at *today’s children and the youth of current crises*.

This imperative applies unconditionally to all children and youth who experienced the breakup of Soviet-dominated societies and the resulting upheavals and transformations on the other side of the ‘iron curtain’: this also counts for the children of crises and wars of the 1980s and 1990s. From the ‘transition children’ of East Germany to those who had been children and youths of the revolutions in Poland and the Baltics, in the Czech Republic and Slovakia, in the Ukraine and Hungary, up to the children and youths who, after the dissolution of Yugoslavia, had to experience the Diadochi wars of the ‘Balkans’, thus in Croatia and Serbia, in Kosovo and in Bosnia-Herzegovina.

A goal of the Vienna conference is therefore to inspire studies of the children and youths’ self and foreign images of the history and the future, on the psychology and politics of the generation of transformation; to compare and analyse using interdisciplinary methods the results of on-going studies; and to discuss the chances and risks of this key generation for the future of Europe.

The interdisciplinary and international conference will be carried out on Nov., 3rd – 5th 2016 by the *Bundeszentrale für politische Bildung Bonn/Berlin* with the *Franz Vranitzky Chair for European Studies* and its cooperation partners.

Verwendete Literatur

References

- Abazović, D. (2014). Reconciliation, Ethnopolitics and Religion in Bosnia-Herzegovina. In: Abazović, D. & Velikonja, M., Post-Yugoslavia. New cultural and political perspectives (Ch. 2, pp. 35-57). Basingstoke: Palgrave Macmillan.
- Asboth, E. T. & Nadjivan, S. (2013). Gute Freunde – beste Feinde. Die (Um-)Deutung einstiger Selbst- und Fremdbilder in Wien und Belgrad nach 1945. In: Busek, E. (Hg.), Der große Krieg und seine Mythen im Donauraum. *Der Donauraum*, 2/2013, S. 127-146.
- Bačević, J. (2011). Borders of the Europe of Knowledge? Higher Education, Mobility and Knowledge Transfer in the Western Balkans. In: Busek, E. (ed.), The Paradox of the Bologna Process – Education, Mobility and Employment in the Danube Region. In: *Der Donauraum*, 3-4/2011, pp. 211-224.
- Baliqi, B. (2015). Young Europeans and Old Balkanians. Children of the 90s and youth of today in Kosovo. Draft: unpublished.
- Benson, M.; Compas, B.; Layne, C. et al. (2011). Measurement of post-war coping and stress responses. A study of Bosnian adolescents. In: *Journal of Applied Developmental Psychology*. 32, pp. 323-335.
- Bieber, F. (2008). Europa-Vorstellungen in einem gespaltenen Serbien. In: Schwarcz, I. & Suppan, A. (ed.), Quo vadis EU? Osteuropa und die EU-Erweiterung. Wien: LIT. pp. 397-412.
- Brajša-Žganec, A. (2005). The long-term effects of war experiences on children's depression in the Republic of Croatia. In: *Child Abuse & Neglect*. 29/1, pp. 31-43.
- Brunnbauer, U. & Troebst, S. (2007). Zwischen Amnesie und Nostalgie. Die Erinnerung an den Kommunismus in Südosteuropa. Köln: Böhlau.
- Busek, E. (2004) (eds.), South Eastern Europe on the road towards European integration. Five years of the Stability Pact for South Eastern Europe. Wien: Molden.
- Busse, N. (2011). „... das hat halt Narben hinterlassen“. Die Jugoslawienkriege: Kriegsfolgen für Kindheit und Gesellschaft, Berlin: Westkreuz.
- Dragišić Labaš, S. & Ljubičić, M. (2012). Between Children and Parents. Housing (In)dependence and 'Growing Up'. In: *Sociologija*, LIV/2.
- Dragojević, M. (2013). Memory and identity. Inter-generational narratives of violence among refugees in Serbia. In: *Nationalities Papers. The Journal of Nationalism and Ethnicity*, 41/6, 1065-1082, DOI: 10.1080/00905992.2013.801415.
- Džihic, V. (2014). Nationalism vs. Europeanization? Which memories and narratives form the basis of a European consciousness in the Balkans? Workshop Paper, NECE Conference in Vienna, 2014.
- Džihic, V.; Nadjivan, S., Paic, H. & Stachowitsch, S. (2006). Europa – verflucht begehrt. Europavorstellungen in Bosnien-Herzegowina, Kroatien und Serbien. Wien: Braumüller.
- Faßmann, H. (2012). Migrationserfahrungen und Migrationspotenziale in Serbien. Demografische Strukturen und regionale Differenzierung. In: *Der Donauraum*, 52/1, S. 65-81.
- Greenberg, J. (2011). On the Road to Normal. Negotiating Agency and State Sovereignty in Postsocialist Serbia. In: *American Anthropologist*, 113/1.
- Gries, R. (2006). Das generationengeschichtliche Paradigma in der Kommunikationshistorie. Ein kursorischer Überblick. In: *medien & zeit. Kommunikation in Vergangenheit und Gegenwart*, 21/3, S. 4-20.
- Kaser, K. (2013). Text und Bild – bleibt die Südosteuropaforschung auf einem Auge blind? In: *Südosteuropäische Hefte*, 2/1, S. 68-75.
- Kujačić, K. & Segert, D. (2012). Migration als Ressource für Demokratie? – Ergebnisse einer empirischen Analyse und die Präzisierung der Forschungsfrage. In: *Der Donauraum*. 52/1, S. 83-103.
- Memić, N. (2012). Serbische und ex-jugoslawische Migranten in Österreich und ihr politisches Potenzial. In: *Der Donauraum*. 52/1, S. 105-112.
- Pensold, W.; Nadjivan S. & Asboth E. T. (2015). Gemeinsame Geschichte? Ein Jahrhundert serbischer und österreichischer Mythen. Innsbruck, Wien, Bozen: StudienVerlag.
- Petritsch, W. (2009). Zielpunkt Europa. Von den Schluchten des Balkan und den Mühen der Ebene. Aufsätze – Reden – Kommentare – Interviews – Dokumente 2001-2009. Klagenfurt: Wieser.
- Petritsch, W. & Džihic, V. (2010) (eds.), Conflict and memory. Bridging past and future in (South East) Europe. Baden-Baden: Nomos.
- Poutrus, P. (2015). Migranten in der „Geschlossenen Gesellschaft“. Remigranten, Übersiedler, ausländische Studierende, Arbeitsmigranten in der DDR. In: Jochen O. (ed.), Handbuch Staat und Migration vom 17. Jahrhundert bis zur Gegenwart, München, S. 967-995.
- Poutrus, P. (2014). Asylum in Postwar Germany. Refugee Admission Policies and Their Practical Implementation in the Federal Republic and the GDR Between the Late 1940s and the Mid-1970s. *Journal of Contemporary History*, 49/1, pp. 115-133.
- Radovanović, S. (2015). Migration hochgebildeter SerbInnen – Hindernis für die serbische Demokratie oder eine ihrer Kraftquellen? Master-Arbeit. Universität Wien.

- Satjukow, E. (2013). Belgrad im Ausnahmezustand. Leben in der serbischen Hauptstadt während der NATO-Bombardierung von März bis Juni 1999. Master-Arbeit. Universität Leipzig.
- Satjukow, S. & Gries, R. (2015). Bankerte! Besatzungskinder in Deutschland nach 1945. Frankfurt am Main, New York: Campus Verlag.
- Schüle, A.; Ahbe, T.; Gries, R. (2006) (Hg.), Die DDR aus generationengeschichtlicher Perspektive. Eine Inventur. Leipzig: Leipziger Universitätsverlag.
- Ther, P. (2014). Die neue Ordnung auf dem alten Kontinent. Eine Geschichte des neoliberalen Europa. Berlin: Suhrkamp.
- Tomanović, S. (2012). Changes in Transition to Adulthood of Young People in Serbia between 2003 and 2011. (Promene u tranziciji u odraslost mladih u Srbiji između 2003. i 2011. godine). In: *Sociologija*, LIV/2, pp. 227-243.
- Warshauer Freedman, S. & Abazović, D. (2006). Growing Up During the Balkan Wars of the 1990s. In C. Daiute, Z. Beykont, C. Higson-Smith & L. Nucci (eds.), *International Perspectives on Youth Conflict and Development* (Ch. 3, pp. 57-72). Oxford: University Press.
- Wunsch, N. (2007). Serbian youth and the European perspective. How to restore hope. Travel Report.
- Yordanova, K. (2015). The Second generation's imagery of the Bosnian war (1992-1995). In: *Anthropology of East Europe Review*. 33/1, pp. 70-86.

IMPRESSUM

Herausgeber

ERSTE Stiftung
Friedrichstraße 10, A-1010 Wien
office@erstestiftung.org
www.erstestiftung.org

Wissenschaftliche Forschung

Franz Vranitzky Chair for European Studies
am Institut für Zeitgeschichte und
am Institut für Publizistik- und Kommunikations-
wissenschaft der Universität Wien
in Kooperation mit der Fakultät für Psychologie
der Sigmund Freud Privat Universität Wien
fvc@univie.ac.at
www.franzvranitzkychair.univie.ac.at

AutorInnen

Rainer Gries, Eva Tamara Asboth, Christina Krakovsky

Visuelles Konzept

Collettiva Design: Miriam Strobach

Übersetzung

Charlotte Eckler

Lektorat

Silke Satjukow, Manas Parray

ISBN 978-3-902673-07-7

Alle Rechte beim Herausgeber und den AutorInnen
© ERSTE Stiftung und Franz Vranitzky Chair
for European Studies
Wien, März 2016

Abbildungsverzeichnis

Unser Dank gilt den folgenden FotografInnen:

Coverentwurf © Elisa Satjukow
S. 6 © Andreas Lehner
S. 10 © Elisa Satjukow
S. 13 © jaime.silva
S. 14 © Kemal Kestelli
S. 16 © Rob Hogeslag
S. 17 © Allan Leonard
S. 25 © habeebee
S. 25 © Roel Wijnants
S. 28 © Allan Leonard
S. 31 © Patrick Rasenberg
S. 32 © Tony Bowden
S. 33 © Allan Leonard
S. 34 © Boyko Blagoev
S. 35 © European Union 2012 - European Parliament
S. 36, 45 © Tonja Lapina
S. 37 © Allan Leonard
S. 38 © 2008+
S. 38 © Elisa Satjukow
S. 38 © jaime.silva
S. 38 © Amsterdamize
S. 40 © habeebee
S. 41 © Ivana Vasilj
S. 44 © Neda Mojsilovic
S. 47 © Johnathan Davis
S. 47 © Dubravko Soric
S. 56 © Julius Stockhausen
S. 61 © Elisa Satjukow
S. 63 © Elisa Satjukow
S. 63 © Lovro Rumiha
S. 63 © JEF Europe
S. 68 © Franz Vranitzky Chair for European Studies

IMPRINT

Publisher

ERSTE Foundation
Friedrichstraße 10, A-1010 Vienna
office@erstestiftung.org
www.erstestiftung.org

Scientific Research

Franz Vranitzky Chair for European Studies
at the Department of Contemporary History and
at the Department of Communication
of the University of Vienna
in cooperation with the Faculty of Psychology
at the Sigmund Freud University Vienna
fvc@univie.ac.at
www.franzvranitzkychair.univie.ac.at

Authors

Rainer Gries, Eva Tamara Asboth, Christina Krakovsky

Visual Concept

Collettiva Design: Miriam Strobach

Translation

Charlotte Eckler

Proofreading

Silke Satjukow, Manas Parray

ISBN 978-3-902673-07-7

All rights reserved
© ERSTE Foundation and Franz Vranitzky Chair
for European Studies
Vienna, March 2016

Image index

Our thanks go to the following photographers:

cover image © Elisa Satjukow
p. 6 © Andreas Lehner
p. 10 © Elisa Satjukow
p. 13 © jaime.silva
p. 14 © Kemal Kestelli
p. 16 © Rob Hogeslag
p. 17 © Allan Leonard
p. 25 © habeebee
p. 25 © Roel Wijnants
p. 28 © Allan Leonard
p. 31 © Patrick Rasenberg
p. 32 © Tony Bowden
p. 33 © Allan Leonard
p. 34 © Boyko Blagoev
p. 35 © European Union 2012 - European Parliament
p. 36, 45 © Tonja Lapina
p. 37 © Allan Leonard
p. 38 © 2008+
p. 38 © Elisa Satjukow
p. 38 © jaime.silva
p. 38 © Amsterdamize
p. 40 © habeebee
p. 41 © Ivana Vasilj
p. 44 © Neda Mojsilovic
p. 47 © Johnathan Davis
p. 47 © Dubravko Soric
p. 56 © Julius Stockhausen
p. 61 © Elisa Satjukow
p. 63 © Elisa Satjukow
p. 63 © Lovro Rumiha
p. 63 © JEF Europe
p. 68 © Franz Vranitzky Chair for European Studies

Social Development,
Culture, Europe

www.erstestiftung.org



ERSTE Stiftung